Heute auf Seite 3: Revolutionäres Berlin

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 24 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Juni 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Abrüstung:

Die Trümmer der bisherigen Strategie?

Die Auswirkungen der Doppel-Null-Entscheidung

Es dürfe „keine geringere Sicherheit" durch die Abrüstung geben, „weder im Verhältnis der amerikanischen und europäischen Bündnispartner noch im Verhältnis der europäischen Bündnispartner untereinander". Dies war eine der zentralen Aussagen in der Regierungserklärung vom Donnerstag der vergangenen Woche, mit der Bundeskanzler Kohl die Koalitionsentscheidung zugunsten der doppelten Null-Lösung im Bereich der Mittelstreckenraketen zwischen 500 und 5000 km begründete. Sollte es nun nicht mehr zu unerwarteten Spannungen zwischen Moskau oder Washington oder zu unüberwindlichen Streitpunkten in Detailfragen kommen — und mit beidem ist nach Lage der Dinge nicht zu rechnen —, dürfte bis zum Jahresende der Abbau der Systeme mit diesen Reichweiten entschieden sein.

Ist damit aber Kohls Prämisse erfüllt? Wird die Sicherheit durch dieses Rüstungsbegrenzungsschritts wirklich nicht verringert werden? Oder wird sie eventuell sogar erhöht?

Man kann es drehen und wenden wie man will, man kann ins Schwärmen geraten über den Umstand, daß erstmalig in der Geschichte der Blockkonfrontation eine tatsächliche Abrüstung (und nicht nur eine vertragliche Rüstungsbegrenzung) in greifbare Nähe gerückt ist: Was bleibt, ist ein schaler Nachgeschmack und die Erkenntnis, daß die neuen Sicherheitsstrukturen, die in bislang nicht gekanntem Einvernehmen zwischen den USA und der UdSSR ausgeknobelt worden sind, die Deutschen — und zwar alle Deutschen — benachteiligen. Denn einerseits ergibt sich ein Nachteil (und dies gestand auch Kohl ein) aus dem „erdrückenden Übergewicht der Sowjetunion im Bereich unterhalb von 500 Kilometern, insbesondere in Form der 583 Scud-Raketen, denen die NATO nichts vergleichbares entgegenzusetzen hat". Eine völlige Beseitigung dieser Systeme wäre aber ebenso fragwürdig, denn danach käme das sowjetische Übergewicht im konventionellen Bereich um so stärker zum Tragen. Die Folge: West- und Mitteldeutschland werden in Zukunft die einzigen potentiellen Schlachtfelder eines atomaren Konfliktes sein.

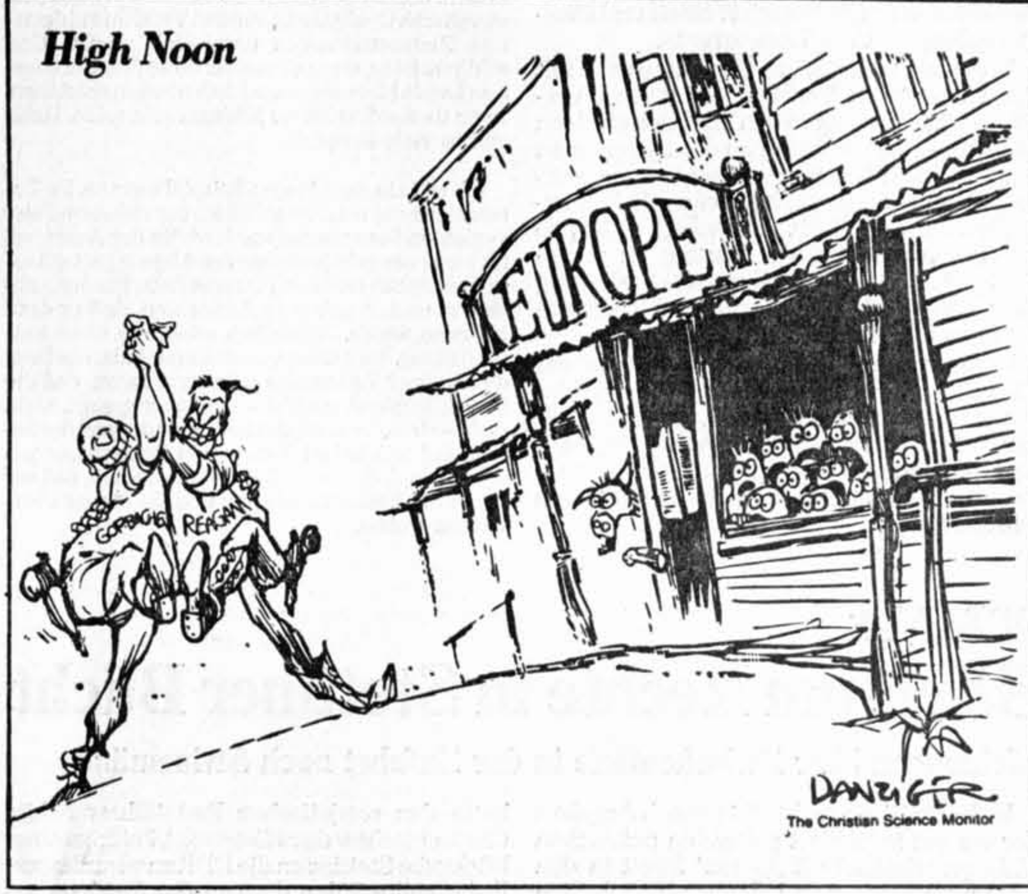
Darüber hinaus aber hat diese nukleare Singularisierung Deutschlands auch umfangreiche Auswirkungen auf die bisherige NATO-Strategie. Denn die „flexible Reaktion", seit 1967 als Ersatz für die vorherige massive Vergeltungs-Doktrin Kernstück der NATO-Planung, ist nun nicht mehr glaubwürdig. Mit taktischen Raketchen und Gefechtsfeldwaffen ist die Sowjetunion nicht abzuschrecken, denn deren vernichtende Wirkung würde sich gegen die DDR und Teile der Tschechoslowakei richten, aber nicht weiter. Angesichts dieser Realitäten ist es nur ein unzureichender Trost (aber möglicherweise war dieses Zugeständnis das einzige, was angesichts sowjetisch-amerikanischer Übereinstimmung überhaupt herauszuholen war), daß Kohl wenigstens die 72 Bundeswehrraketen Pershing I a (deren nukleare Sprengköpfe sich in US-Besitz befinden) mit einer Reichweite von 720 km aus den Abrüstungsverhandlungen ausklammern lassen will. Denn auch diese Systeme können nicht den einzigen potentiellen Erpresser Westeuropas, die UdSSR, im Schach halten.

Die Abkoppelung innerhalb der NATO hat begonnen, den ersten Schritt taten die USA. Mit den Worten „Wir stehen auf den Trümmern der Nuklearstrategie" zitierte eine bundesdeutsche Tageszeitung vor diesem Hintergrund einen hohen NATO-Vertreter. Und der eingeleitete Prozeß wird weitergehen. Längst wird in Washington laut gerechnet, in welchem Verhältnis das riesige Loch im Haushalt und die Aufwendungen für die konventionelle Präsenz in Westeuropa stehen. Jene Politiker, wie etwa Frau Hamm-Brücher, die kürzlich im Bundestag ausriefen, eine amerikanische Abkoppelung könne es ja nicht geben, weil nach wie vor rund 330 000 US-Soldaten in Europa stationiert seien, haben von dieser Diskussion offensichtlich nichts begriffen.

Nun sind die Westeuropäer gefordert. Ihre Verteidigungsausgaben werden sich zwangsläufig in der Zukunft erhöhen müssen. Mancher wird gar von einer „Militarisierung" unserer Gesellschaft sprechen. Aber Freiheit ohne Sicherheit gibt es nun einmal nicht. A.G.

Aus dem Inhalt Seite

High Noon



Verbrüderung der Rivalen — Zeichnung aus „The Christian Science Monitor"

Einheit von Diagnose und Therapie

H. W. — Jeder Arzt, der zu heilen versucht, verschafft sich zunächst einen klaren Überblick über die Krankheit seines Patienten. Erst aus der Diagnose entwickelt er seine therapeutischen Maßnahmen. Irgendein Medikament zu verordnen, ohne die Ursache der Krankheit selbst erkannt zu haben, wäre wenig sinnvoll. Was für den einzelnen Menschen gut und richtig ist, sollte für die Völker nicht falsch sein. Alle wissen, wodurch es zu den Spannungen in der Welt gekommen ist. Aber dennoch will man oft daran vorbeisehen und versucht dann, mit untauglichen Mitteln zu kurieren.

Nun aber, so heißt es, wolle man endlich an die Wurzel allen Übels herangehen, und man sucht nach Wegen, wie man die unheimlich gewordene Rüstung unter Kontrolle bringen, vermindern oder, wie andere gar hoffen, ganz aus der Welt schaffen kann. Obwohl letzteres wohl ein frommer Traum bleibt, wäre schon sehr viel gewonnen, wenn die Supermächte zu Lösungen finden könnten, die die gegenseitige Bedrohung mindern. Ganz gleich, was immer die Gründe sein mögen: Ob der Wunsch nach tatsächlichem Frieden angesichts der alles zerstörenden Waffensysteme oder aber weil die weitere Rüstung zu teuer ist und die Volkswirtschaften diesen Aufwand nicht mehr verkraften können. Für welche Abrüstung der Nuklearwaffen sich die Supermächte auch entscheiden, es ist und bleibt Pflicht unserer verantwortlichen Staatsführung sicherzustellen, daß keineswegs nur die Bundesrepublik Deutschland und Mitteldeutschland, dem man den Namen DDR gegeben hat, zum Experimentierfeld werden, d. h. Deutschland zwangsläufig zu dem alleinigen „Tatort" eines atomaren Krieges in Europa gemacht würde. Selbst Erich Honecker dürfte wissen, daß im Falle einer singulären atomaren Bedrohung deutschen Bodens die Warschauer-Pakt-Staaten schwerlich Solidarität beweisen würden ...

Doch zurück zu unserem Gleichnis von Krankheit und Arzt. Wenn die Sowjetunion sich bereitfinden sollte, an einer Therapie mitzuwirken, die zur wirklichen und dauerhaften Gesundung der Welt beitragen soll, dann müßte sie, wie Ronald Reagan erst letzte Woche in Venedig betonte, einsehen, daß die Berliner Mauer wie eine offene Wunde durch das Herz Europas läuft. „Ein Regime" — so der US-Präsident — „das seine eigenen Menschen so sehr fürchtet, daß es sie hinter einer Mauer einsperren muß, wird stets eine Quelle der Spannungen in Europa sein und stets mit allen freien Menschen überall in der Welt in Konflikt stehen."

Damit sind wir bei der Krankheit unserer Zeit: Sind es nur Relikte aus der Zeit des sowjetischen Drängens nach Vorherrschaft, oder

Honecker-Besuch:

Das Roulett dreht sich wieder

SED-Chef läßt sich nicht auf deutschlandpolitische Diskussionen ein

Plötzlich sind sie wieder da, die Schlagzeilen in den bundesdeutschen Medien um den SED-Chef Honecker. Kommt er denn nun oder kommt er nicht? Will er überhaupt kommen oder darf er nicht? Wie auch immer, bei seinem jüngsten Besuch in Holland hat der Staatsratsvorsitzende das Honecker-Roulett selbst wieder kräftig in Schwung gebracht. „Ich halte es für wahrscheinlich, daß es noch in diesem Jahr klappt", hat er erklärt, und sich wahrscheinlich über die Spekulationen gefreut, die er damit wieder einmal ausgelöst hat. Auch wenn sich die Bundesregierung anfangs noch sehr zurückhaltend gegenüber dieser Äußerung verhält, so läuft auch sie früher oder später Gefahr, von der Lawine der Kommt-er-kommt-er-nicht-Euphorie wieder mitgerissen zu werden. Auf jeden Fall hilft Erich Honecker den bundesdeutschen Medien ganz gut über die bald wieder hereinbrechende saure Gurkenzeit. Das ist doch schon mal was.

Aber der Besuch in den Niederlanden hat noch anderes Interessantes gebracht. Offensichtlich bereitet dem Staatsratsvorsitzenden die aufflammende deutschlandpolitische Diskussion einiges Kopfzerbrechen. Denn selbst Zäune und Mauern ließen sich nicht hoch genug bauen, daß nicht ein winziger Funke auch nach Mitteldeutschland überspringen könnte. So versucht er, derlei Deutschland betreffende Fragen im Keime zu ersticken. Wieder einmal fiel denn auch in Den Haag das Wort von den noch immer nicht beseitigten Gründen für den Mauerbau, wodurch eine Beseitigung derselben derzeit eben nicht zur Debatte stünde. Wie schon so oft vorher, blieb er aber auch den holländischen Journalisten, ja der Weltöffentlichkeit erneut die Erklärung schuldig, unter welchen Umständen denn die Mauer beseitigt werden könne. Seine überaus inhaltsschwere Antwort lautete lediglich, unter anderen Umständen sei wohl alles denkbar.

Doch die Holländer gaben sich nicht so schnell geschlagen und sprachen ebenfalls das in der KSZE-Schlußakte verbriefte Recht auf Freizügigkeit an. Honecker dazu: „Auch andere Länder haben Restriktionen im Reiseverkehr eingeführt aus ökonomischen Gründen. Es ist eine Frage der Devisen geworden. Wenn man in die USA will braucht man Dollar. So einfach ist das." Nun, um mehr oder minder fadenscheinige Erklärungen ist Erich Honecker offensichtlich nicht verlegen. Sollte er sich tatsächlich demnächst auf bundesdeutschem Parkett einmal die Ehre geben, so ist es an der Bundesregierung, dem SED-Chef zu zeigen, daß sie sich von solchem sozialistischen Gefasel nicht beeindrucken läßt. N. D.

haben wir es immer noch mit jenem expansiven Kommunismus zu tun, der sich die Erde untertan machen will? Was suchen die Sowjets in Afghanistan? Bedeutet die Berufung des welterfahrenen Diplomaten Anatoli Dobrynin in die unmittelbare Umgebung Gorbatschows die Absicht, die „Befreiungsbewegungen" im asiatisch-pazifischen Raum und die dort nicht regierenden kommunistischen Parteien besonders zu betreuen, um von dort aus ebenfalls eine Friedens- und Abrüstungskampagne zu initiieren? Selbst aus Australien wird darauf hingewiesen, daß die Aufrüstung der UdSSR-Kriegsflotte im Pazifik und die Zunahme von Spionage und Terroraktivitäten in diesem Raum bedenklich zunehmen. Wie paßt das alles zu den Friedensbekundungen und Abrüstungsangeboten des Kremls?

Als Honecker letzte Woche in Amsterdam Besuch machte, überhörte er geflissentlich die dort ertönenden Rufe nach Freiheit und übersah gelangweilt die Transparente.

Wenn sich die USA zu Konsultationen mit ihren westlichen Verbündeten und zu Vertragsverhandlungen an den Tisch setzen, dann sollte eigentlich nicht nur an den Symptomen der Krankheit herumgewerkelt werden, sondern dann gehören auch die eigentlichen Ursachen auf den Tisch. „Es genügt nicht", so Reagan, „schlicht einen Vertrag zu unterzeichnen. Die Mauer, die Europa in Verletzung aller sowjetischen Menschenrechtsversprechungen teilt, ist ein Beispiel dafür."

In dieser Woche nun wird der Präsident der USA sich in Berlin aufhalten, und wir verbinden damit die Hoffnung, daß er, verbunden mit der Betonung notwendiger Abrüstung, den Berlinern und den Deutschen die Garantie erneuert, auch weiterhin Freiheit und Frieden zu gewährleisten.

Argumente:

Warum nach nationaler Einheit streben?

Eine deutschlandpolitische Betrachtung des Abgeordneten Heinrich Lummer

Die Einheit ist das unverzichtbare Ziel deutscher Politik. Natürlich muß man sich fragen, warum eigentlich? Gibt es nicht die Möglichkeit, in freier Entscheidung auf die Einheit zu verzichten? Das könnten die Deutschen schon. Aber wozu? Jedenfalls könnten sie nicht guten Gewissens auf die Freiheit verzichten. Und das Ziel, um das es geht, ist ja doch eben Einheit in Freiheit, und diejenigen, die uns die Teilung nahelegen wollen, sind immer diejenigen, die den Menschen im anderen Teil Deutschlands und im anderen Teil Europas Unfreiheit zumuten wollen. Und da ist genau der Punkt, wo es auch eine moralische Qualität gibt, die den Verzicht auf derartige Zielvorstellungen unmöglich macht. Und schlimm ist es, wenn eben über diese Frage in unserem Lande Meinungsverschiedenheiten entstehen, wenn da Konflikt ist, wo Konsens sein sollte. Dafür gibt es viele Beispiele.

Ich will ein ganz junges Beispiel nennen. Im Zusammenhang mit dem anläßlich der 750-Jahr-Feier geplanten Besuchsaustausch wollte der Ausschuß für Bundesangelegenheiten des Abgeordnetenhauses von Berlin eine gemeinsame Entschließung abfassen, und es gab gute Aussichten, daß es dazu kommen werde. Schließlich scheiterte diese Entschließung. Und diese gemeinsame Entschließung des Berliner Parlaments scheiterte daran, daß die Sozialdemokraten nicht — genauer gesagt, nicht mehr — bereit waren, den Satz mitzutragen, der besagt, daß sich bei all dem, was in Deutschland geschehen sei, dennoch nichts daran ändere, daß wir Einheit in Freiheit erreichen und die Mauer überwinden wollen.

Der umstrittene Satz lautete: „Die Geschichte hat zwar zu einer Existenz der Deutschen in zwei unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Systemen geführt, die Einsicht in diese Realität kann aber unseren Wunsch, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden und die Mauer zu überwinden, nicht aufheben." Was der Berliner Parlamentspräsident bei jeder Sitzungseröffnung vor dem Parlament erklärt, was in dem Brief zur deutschen Einheit niedergelegt worden ist, waren Berliner Sozialdemokraten nicht mehr bereit zu unterschreiben. Sie sind nicht mehr bereit an diesem Ziel der Einheit in Freiheit festzuhalten und das auch zum Ausdruck zu bringen. Das ist eine bedauerliche Entwicklung in unserem Lande, die natürlich mehr Verantwortung und mehr Last auf sie und auf uns legt, aber eine Last und eine Verantwortung, der wir nicht ausweichen dürfen und sicherlich auch nicht ausweichen wollen.

In den 50er Jahren dominierte bei uns in der Diskussion das Thema Freiheit. Heute ist es der Begriff des Friedens. Jeder Besuch eines Bundespolitikers bei Honecker zum Beispiel bringt ein Kommunique, in dem es heißt: „Honecker bestätigte und bekräftigte, daß in dieser historischen Situation das eine und einzige Ziel der Politik beider deutschen Staaten die Friedenssicherung sein muß." Sei's drum.

Wenn das so ist, dann wird man sich darüber hinausgehend fragen müssen, ob denn der Frieden eine Selbstverständlichkeit sei oder ob er nur etwas mit Mittelstreckenraketen zu tun habe. Ich meine, es gibt in diesem Zusammenhang zwar Sachverhalte, die man sehr wohl deutlich vor Augen führen muß. Zwei Sachverhalte, die deutlich machen, daß es einen unauflöslichen Zusammenhang zwischen Frieden in Freiheit gibt.

Einmal den Sachverhalt, auf den der polnische Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels, Bartoszewski, hingewiesen hat, anknüpfend an Karl Jaspers und seine Überlegungen über Frieden und Freiheit, die er sich zu eigen gemacht hat und die schließlich nichts anderes sagen als das, was die polnischen Bischöfe im Januar 1982 in einen Hirtenbrief hineingeschrieben haben: Auf Dauer gesehen ist der Frieden nur haltbar, der Frieden ist nur dauerhaft, wenn in den Ländern ein Mindestmaß an Freiheit für die Menschen vorhanden ist.

Eine Gefährdung des Friedens gibt es also auch dadurch, daß den Menschen ein wesentliches Stück Freiheit vorenthalten wird. Dadurch, so sagten die Bischöfe, wachsen Spannungen, wachsen Aggressionen, und das führt letztendlich zum Bürgerkrieg. Und diese Spannungen haben wir manches Mal in Osteuropa erlebt, und manches Mal haben wir gespürt und gesehen, daß dieser natürliche Drang der Menschen nach Freiheit mit Gewalt unterdrückt und bekämpft werden mußte. Gerade deshalb dürfen wir weder das Ziel der Einheit in Frieden aus dem Auge verlieren, noch dürfen wir uns von oberflächlichen Parolen des Friedens beeindrucken lassen. Beide Begriffe stehen in einem unlöslichen Zusammenhang. Auf Dauer gibt es ohne Freiheit keinen Frieden. Wir dürfen weder auf unser eigenes noch auf das Selbstbestimmungsrecht der Menschen in Osteuropa verzichten.

Und das zweite: Wir haben, glaube ich, im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht, daß der Kommunismus, wo immer er uns real existierend begegnet, nicht in der Lage war, den Menschen das zu geben, was die amerikanische Verfassung so hoffnungsvoll beschreibt: einen optimalen Wohlstand für die größtmögliche Zahl der Menschen. Dies hat der Kommunismus trotz all seiner Versprechungen, vielleicht auch trotz aller seiner Überzeugungen bei bestimmten Kommunisten, nicht erreicht. Und heute stehen wir vor der Gewißheit, daß der Kommunismus dies auch gar nicht erreichen kann. Das heißt, er muß auch in dem Blickwinkel der Zielvorstellung, den Menschen einen optimalen Wohlstand zu bringen, Konkurs anmelden und muß sich sagen lassen: er kann dies letztendlich nicht leisten.

Manchmal hat man den begründeten Eindruck, eher existierte der Kommunismus als Parasit des von ihm so gehaßten Kapitalismus. Auch hier wissen wir, daß ein optimaler wirtschaftlicher Erfolg nur leistbar ist, wenn den Menschen ein Mindestmaß an Freiheit gewährt wird. Und deshalb meine ich, ist eben dieses Ziel unverzichtbar, sich für die Einheit in Freiheit weiter einzusetzen. Es geht nicht nur um uns. Wer dauerhaften Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand in ganz Europa will, darf das Ziel der Freiheit nicht aus dem Auge verlieren. Deshalb ist die deutsche Frage offen.

DDR/Polen:

Streit um Rechte in Stettiner Bucht

Meldungen über Zwischenfälle in der Zufahrt nach Swinemünde

In der Stettiner Bucht gibt es nach Angaben der als gut informiert geltenden polnischen Untergrundzeitschrift „Obraz" Streit in den Grenzgewässern. Seit 1. Januar 1985 durften auch in der Ostsee die Territorialgewässer auf zwölf Seemeilen ausgeweitet werden. Erforderlichenfalls mußten sich die benachbarten Staaten auf die sogenannte Mittellinie einigen.

Aus dem Bericht von „Obraz" geht hervor, daß die DDR ihren Gewässeranteil vor Swinemünde strikt wahrt. So sollen bereits Warnschüsse auf polnische Segeljachten abgegeben worden sein. Ihre Besatzungen seien sogar für kurze Zeit in DDR-Haft gekommen.

Swinemünde ist nicht nur ein bedeutender polnischer Fischereihafen geworden, sondern auch ein Stützpunkt der sowjetischen Ostseeflotte.

Der Stettiner Sejm-Abgeordnete Jerzy Golinski habe sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Seefahrtsausschusses des polnischen Parlaments eingeschaltet und beim Experten für internationales Recht und deutsche Fragen, dem Posener Professor Alfons Klafkowski, eine entsprechende Expertise angefordert. Dieser fand im Verhalten der DDR „klassische Züge des Revisionismus".

Schon um 1960 gab es zwischen Polen und der DDR Streit um Stettin, das erst Ende 1945 unter polnische Verwaltung gestellt worden, als es in der pommerschen Hauptstadt schon eine deutsche kommunistische Verwaltung gab. Der damalige SED-Chef Walter Ulbricht hatte den sowjetischen Parteiführer Nikita Chruschtschow dazu überredet, Polen zu einer Rückgabe Stettins an die DDR zu veranlassen. Dafür sollte Polen die von der Sowjetunion einverleibten Erdöl-Kreise Boryslaw und Drohobycz in Ostpolen von der Sowjetunion zurückbekommen. Polens Parteichef Wladyslaw Gomulka lehnte solche Lösung jedoch kathegorisch ab. Denn dann würde die ganze Oder-Neiße-Linie nicht mehr glaubwürdig sein.

wona

Glosse:

Mathias Rust und der Drang nach Osten

Wer oder was steckt denn nun dahinter: Karl Marx, Moskau, die CIA oder vielleicht das Deutschtum?

Wenn sich das, was gegenwärtig gemunkelt wird, als Realität erweisen sollte, steht — unmittelbar nach den mühsamen Bonner Koalitionsvereinbarungen über die doppelte Null-Lösung — die Welt vor einem neuen Abrüstungspoker: Wieder ist das Ziel „Null", aber es geht weder um Mittel- oder Kurzstreckenraketen (wen interessieren diese Dinger denn noch?) noch um Interkontinentalraketen, weder um Panzer noch um Truppenstärken — nein, es geht um die Null-Lösung im Bereich der Ce-Waffen; eine — nicht mit den C-Waffen zu verwechselnde — NATO-übliche Kurzformel für alle einmotorigen Cessna 172 B. Unter den CeZu-Waffen hingegen verstehen die Militärs entsprechende Sportflugzeuge mit Zusatzbrennstoffbehältern.

Vor diesem Hintergrund zeichnet sich daher inzwischen auch ab, welche Interessen und Ziele denn nun wirklich hinter dem Flug des 19jährigen Hamburgers Mathias Rust mit einem entsprechenden Waffensystem zum Roten Platz in Moskau stecken: Ganz offensichtlich, so wird in der Pförtnerloge eines Hamburger Nachrichtenmagazins bereits intensiv gemunkelt, haben die Abrüstungsunterhändler beider Supermächte, erschreckt darüber, daß sie nach der Nullerei im Raketen-Bereich ihre angehenden Posten im schönen Genf aufgeben sollten, weil es nichts mehr wegzuverhandeln gibt, dem Wedeler Sportflieger versprochen, er werde durch seinen kleinen Ausflug Weltruhm erlangen. Und der traf dann ja auch ein. Verschwiegen hat man dem jungen Mann hingegen, daß er gleichzeitig den Anstoß für bilaterale Verhandlungen über CeZu-Waffen gegeben hat.

Dies ist aber nur eine von zahlreichen Spekulationen. Ein zweiter Deutungsversuch kursiert gegenwärtig vor allem in Kreisen der EKD, in denen der Rust-Flug als Beleg für eine neue Ostdenkschrift gewertet wird. Denn der Flug, so wird es von ihnen gesehen, sei ja keineswegs der spontane Einfall eines 19jährigen Mannes, sondern Ausdruck einer deutschen Geisteshaltung, die unter dem Titel „germanischer Drang nach Osten" seit Jahrhunderten ein unerfreulicher Teil unseres Wesens sei. Rust sei mithin ein typischer Deutscher, bei dem das Deutschtum besonders stark ausgeprägt sei.

Eine andere Theorie: Rust ist ein typischer Marxist. Ansonsten hat er ebenfalls seinen „germanischen Drang nach Osten" ausgelebt, aber diesen eben nicht aus niederen Motiven, sondern legitimiert mit den Worten des großen Marx: Es stelle sich heraus, daß „diese Verbrechen der Deutschen (also der germanische Drang nach Osten) zu den besten und anerkennungswertesten Taten gehören, deren sich unser Volk in der Geschichte rühmen kann".

Eine weitere Deutung lautet wie folgt: Moskaus Tourist-Information-Büro will die Besucherzahlen ankurbeln. Dazu sollte die optimale Erreichbarkeit der Stadt unter Beweis gestellt werden. Das Problem dabei: Man hatte vergessen, Herrn Gorbatschow vorab zu informieren, weil man aus seinen Perestroika-Bekundungen den Schluß gezogen hatte, touristische Fragen seien in Zukunft aus der direkten Zuständigkeit des Politbüros ausgeklammert worden.

Und eine letzte Deutung wird gehandelt: Hinter allem steckt Amerikas CIA! Mit welchem Ziel? Natürlich ging es nicht um Spionage. Denn Fotos, aus einer Cessna geknipst, sind meistens wesentlich stärker verwackelt als diejenigen, die von den Satelliten aus aufgenommen werden. Was wollte die CIA dann? Nun, jeder sollte zu dem Schluß kommen, daß solche Schuftigkeiten eigentlich nur den Amis zuzutrauen sind; da aber — wegen des Foto-Arguments — wirklich nicht vorstellbar ist, welches Interesse Washington an einem solchen Unternehmen haben könnte, wäre für den einfachen James Bond auf der Straße nur noch die Schlußfolgerung übrig geblieben, daß es dann eben doch die Russen sein müssen, die hinter dem Flug stecken.

Über weitere Spekulationen werden wir unsere Leser auf dem laufenden halten.

Olaf Hürtgen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

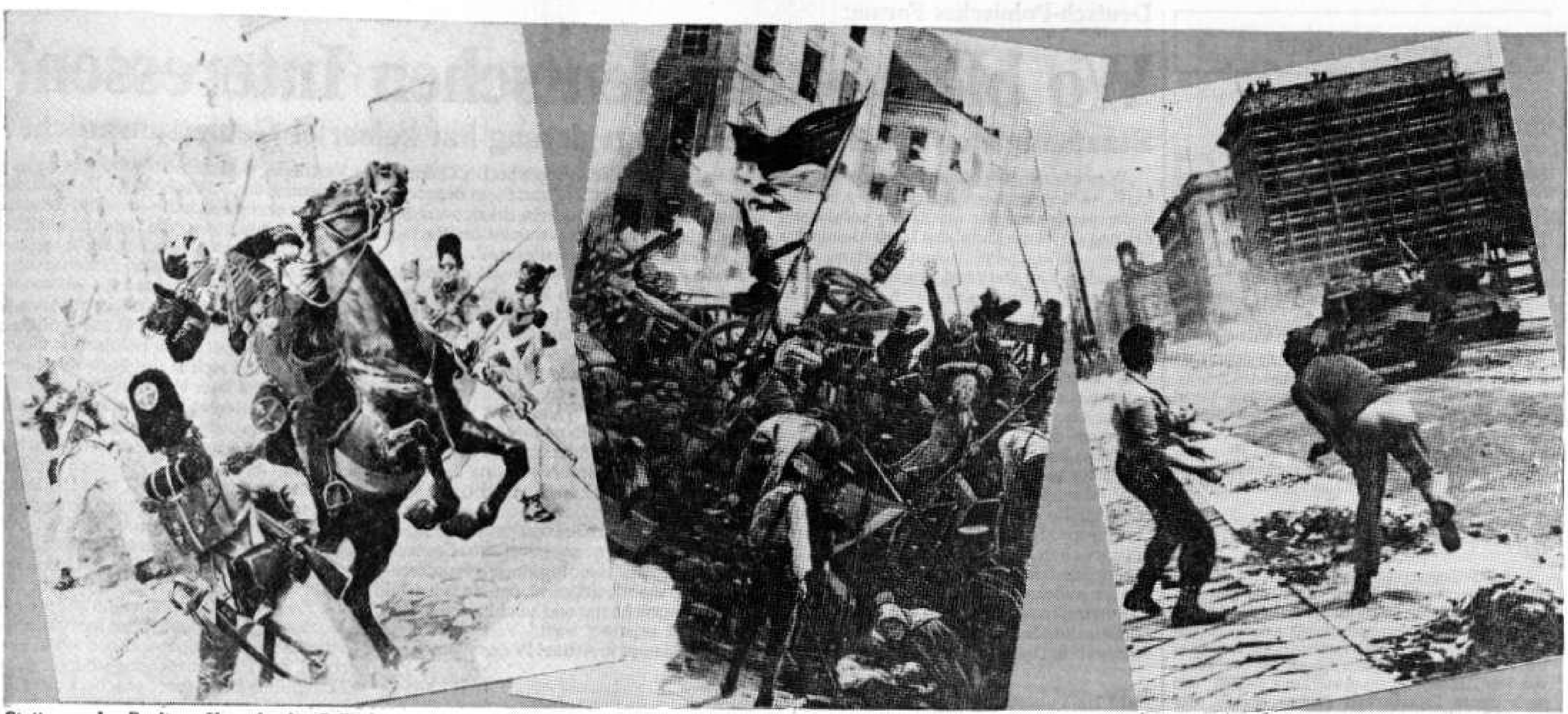
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Stationen des Berliner Kampfes für Selbstbestimmung und Freiheit: Schills Tod in Stralsund (1809), Barrikadenkämpfe (1848), Volksaufstand im Ost-Sektor am 17. Juni 1953

Zum 17. Juni:

Revolutionäres Berlin

Die deutsche Hauptstadt und ihr geschichtlicher Freiheitskampf

VON ANSGAR GRAW

Berlin steht für ein ganzes Jahr im Mittelpunkt. Und in diesem Monat kommt zu dem 750jährigen Jubiläum der geteilten deutschen Hauptstadt noch der Tag der deutschen Einheit hinzu, der an den Arbeiteraufstand in Ost-Berlin und Mitteldeutschland vom 17. Juni 1953 erinnert. Der Stadt und der Mitte des zerrissenen Landes brachte der 17. Juni nicht die Freiheit. Die *Hoffnung* auf Freiheit jedoch ist damit nicht erstorben. Denn sie hat den 17. Juni überdauert und sie ist — gerade in Berlin — wesentlich älter als 34 Jahre.

Berlin liegt im Zentrum Deutschlands. Aber eine geistige Mitte, ein Herz, hatte dieses Deutschland lange nicht. Spätestens seit dem Vorfrieden zum Westfälischen Frieden des Jahres 1648, als seinen rund 300 Klein- und Keinststaaten das Recht auf souveräne Außenpolitik eingeräumt wurde, gab es das — formal erst 1806 aufgelöste — Heilige Römische Reich Deutscher Nation nicht mehr.

Doch auch zuvor hatte das supranationale Imperium kein auszulotendes Zentrum besessen. Und nach 1815, nach der Gründung des Deutschen Bundes, gab es darin zwar die Vormacht Preußens — aber die konföderative Ordnung des Bundes ließ keinen Raum für eine allgemeine Konzentration der Deutschen auf Berlin.

Und dennoch: Immer wieder, lange vor 1871 und auch noch nach der Zertrümmerung des dort geschaffenen deutschen Nationalstaates im Jahre 1945, gab Berlin entscheidende Impulse für das Einigungsbestreben der Deutschen, Impulse für nationale und europäische Selbstfindung der deutschen Nation.

So ist das 750jährige Berlin tatsächlich Hauptstadt der Deutschen und Ausgangspunkt deutscher Revolutionen. Bereits die Entwicklung der Deutschen hin zur Nation, eine Revolution in den

Die Reden Johann G. Fichtes

Köpfen, nahm in Berlin seinen Ausgangspunkt. Nicht mehr Reich, nicht mehr Religion, nicht mehr Herrscherhäuser sollten Sinnstifter kollektiver Identität sein, sondern die Nation: Vor Studenten der Berliner Universität hielt der Philosoph Johann Gottlieb Fichte zwischen dem 13. Dezember 1807 und dem 20. März 1808 seine nationalrevolutionären „Reden an die Deutsche Nation". Mitten in der Zeit napoleonischer Besetzung beschwor er das Recht auf Würde und Souveränität jeder Nation: „Man muß den Deutschen die Gelegenheit geben, mit sich selbst bekannt zu werden, damit sie sich endlich wieder ihrer selbst annehmen. Kurz: Man muß der Deutschen Nation das Bewußtsein der Selbständigkeit geben!"

In Berlin blieb es nicht nur bei Worten: Das Berliner Husarenregiment des Major von Schill stand 1809 gegen die französischen Besatzer auf und erlag einer gewaltigen Übermacht schließlich in Stralsund. Napoleon ließ den im Gefecht gefallenen Freiheitskämpfer köpfen.

In Berlin war es auch, wo Friedrich Schleiermacher in der Dreifaltigkeitskirche den sittlichen Grundgedanken einer neuen Zeit beschwor, wonach aller Wert des Menschen in der Kraft des Willens, in der Hingabe an das große Ganze liege; und wo der Philosoph Ludwig Jahn auf der Hasenheide die Körper der jungen Männer für den kommenden Kampf um die Freiheit trainierte und ihnen damit gleichzeitig das Erleben der Natur und der Heimat vermittelte.

Sie alle schufen die Basis gemeinsam mit den revolutionären Geistern, die an die Spitze des preußischen Staates gelangt waren — der Reichsfreiherr vom Stein, General von Scharnhorst, Neithardt von Gneisenau, Karl August von Hardenberg —, um ein neues modernes Staatswesen und -bewußtsein zu begründen, das schließlich zum Sieg über Napoleon führte. Berlin und Ostpreußen waren die Keimzellen dieses Sieges und des dafür notwendigen Erwachens der deutschen Nation gewesen.

War der Befreiungskrieg der Jahre 1813/15 ein Krieg gegen Frankreich gewesen, war Berlin rund 35 Jahre später eines der deutschen Zentren einer Revolution gemeinsam mit Frankreich. Ganz Europa kochte! Das System des Wiener Kongresses — der reaktionäre Versuch, die Zeichen der Zeit, die auf Selbstbestimmung und Demokratie wiesen, zu ignorieren — hatte versagt. In der Pariser Julirevolution des Jahres 1830, in dem ein Jahr später erfolgten polnischen Aufstand, im Hambacher Fest des Jahres 1832 — überall gingen die Menschen auf die Straße, um für identische Werte und Überzeugungen zu demonstrieren und zu kämpfen.

1848 kam es zum Ausbruch. Revolution in Frankreich, in Italien, in Ungarn, in Deutschland — hier insbesondere in Wien, Berlin und Frankfurt am Main. In den drei Städten und unzähligen anderen wehten die deutschen Nationalfarben: Schwarz-Rot-Gold.

Im Februar des Jahres muß der „Bürgerkönig" Louis Philippe Frankreich verlassen, am 15. März Fürst Metternich Wien, in München kommt es zum Aufstand, in Schleswig-Holstein.

Die Berliner lassen sich vom Militär nicht beeindrucken. Hatten sich bereits beim Befreiungskrieg 1813 innerhalb von nur drei Tagen rund 10 000 Freiwillige dem Kampf angeschlossen, gelingt es den Bürgern diesmal, nach heftigen Straßen- und Barrikadenkämpfen die königlichen Truppen zum Abzug aus der preußischen Hauptstadt zu zwingen. Studenten und Proletarier standen gemeinsam auf den rund 1000 Barrikaden, Bürger solidarisierten sich mit dem am 11. April 1848 gegründeten Zentralkomitee der Arbeiter und seinen Forderungen nach Sozialreform (nicht Sozialrevolution).

Die neuen Ideen konnten das Überkommene zunächst besiegen: Auf dem Gendarmenmarkt, dem heutigen Ost-Berliner Platz der Akademie, wurden die Toten des Aufstandes beerdigt; vor dem Königsschloß verneigte sich Friedrich Wilhelm IV. vor den Gefallenen; in seiner Proklamation „An mein Volk und an die deutsche Nation" erklärt er am 21. März 1848: „Berlin geht fortan in Deutschland auf!"

Doch der Erfolg war nur vorübergehend. Die zwei Monate nach dieser Proklamation tagende Nationalversammlung in Frankfurt am Main scheiterte mit dem Versuch, einen einigen, demokratischen deutschen Nationalstaat in einem demokratischen friedlichen Europa zu schaffen. Erst 1871 sollte dieses Ziel durch Bismarck erfüllt werden.

Die nächsten revolutionären Kämpfe in Berlin finden in den Jahren 1918/1919 statt. Am 9. November 1918 ruft der Sozialdemokrat Scheidemann von einem Balkon des Reichstages um 14 Uhr die Republik aus, eine halbe Stunde später der Spartakist Liebknecht auf dem Freiplatz vor dem Berliner Schloß die „sozialistische Republik". Die Monarchie war in Deutschland beendet — würden sich die Prinzipien der Demokratie oder die der Räterepublik durchsetzen können?

Es kam zu einem der unerfreulichsten Kapitel Berliner und deutscher Geschichte: Deutsche schossen auf Deutsche, Mehrheitssozialisten kämpften gegen die unabhängigen Sozialisten und Spartakisten. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden am 15. Januar ermordet, ihr bestialischer Tod gab dem Fanatismus beider Seiten neue Nahrung. Erst im März 1919 fiel die Entscheidung: Die parlamentarische Demokratie hatte nach blutigem Kampf gesiegt.

Die NSDAP faßt in der deutschen Hauptstadt kaum Fuß. Bei freien Wahlen erreicht sie dort nicht einmal ein Drittel der Stimmen. Berlin wird auch zum Zentrum der Verschwörer des 20. Juli 1944 um den Grafen Stauffenberg und schließlich der Ort der demütigenden Hinrichtung dieser Revolutionäre, die den Weg der deutschen Nation in eine gewaltige Katastrophe in letzter Minute zu verhindern gesucht hatten.

Berlin wird neun Jahre später wieder Zentrum eines Aufstandes für Freiheit, für Demokratie, für das politische System des westlichen Europas, wie es nach dem Kriegsende in der Bundesrepublik etabliert worden war: Mit den Strophen von „Deutschland, Deutschland über alles" und von „Einigkeit und Recht und Freiheit" auf den Lippen stehen die Einwohner Ost-Berlins, schließlich die der gesamten mitteldeutschen Zone gegen Diktatur, gegen die deutsche Teilung auf. Staatliche Normerhöhungen hatten am 16. Juni lediglich den Anlaß gegeben: Die mitgeführten schwarz-rot-goldenen Fahnen, das Deutschlandlied, die Sprechchöre zeigen, daß es aber hier um einen Aufstand für Deutschland, für die Freiheit der Nation und der politischen Gefangenen geht. Am Brandenburger Tor wird am 17. Juni 1953 die rote Fahne der verhaßten Besatzer unter dem Beifall einer entschlossenen Menge von zwei jungen Männern heruntergeholt.

Doch unter den Ketten russischer Panzer wird diese Revolution im Ostteil Berlins wie an allen anderen Stätten des mitteldeutschen Volksaufstandes — vor allem Bitterfeld, Dresden, Halle, Merseburg, Leipzig, Magdeburg, Jena, Gera, Rostock und Rügen — niedergewalzt, die Gesamtzahl der Toten (also sowohl der Aufständischen wie der Sicherheitsorgane und der sowjetischen Armee) ist nicht genau zu ermitteln, Schätzungen gehen bis zu 400 Opfern (darunter auch erschossene mitteldeutsche Volkspolizisten und Sowjetsoldaten, die sich geweigert hatten, auf die Streikenden zu schießen!).

Keine Revolution, aber eine Revolte gab es an jenem 17. Juni übrigens auch im Westteil der zerschlagenen Reichshauptstadt: Die deutschen Redakteure des RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) wollen — während alliierte Schutzmächte und bundesdeutsche Politiker tatenlos bleiben und die um ihre Freiheit kämpfenden mitteldeutschen Arbeiter beschwören, Ruhe zu bewahren und sich nicht „provozieren zu lassen" — ein Zeichen der Solidarität setzen.

Sie bitten ihre amerikanischen Vorgesetzten, den Aufruf der Ost-Berliner Arbeiter zum Generalstreik veröffentlichen zu dürfen. Doch die

Eine Revolution des Denkens

Amerikaner verbieten dies, reagieren nicht auf Betteln und Flehen. Da rebellieren Deutsche im nichtkommunistischen Teil Berlins, um Deutsche im kommunistischen Teil der Stadt zu unterstützen: Gegen die Weisung ihrer Vorgesetzten verbreiten sie am 17. Juni um 5 Uhr den Aufruf zum Generalstreik. Ansonsten aber blieben die Ost-Berliner und die Mitteldeutschen in jenem Juni allein bei ihrem Kampf für Freiheit und Menschenwürde.

Die — bislang — letzte Revolution in der 750jährigen Geschichte Berlins. Doch in der Hauptstadt der Deutschen, so scheint es, ist bis heute nicht die Bereitschaft gänzlich erloschen, für Einheit und Freiheit zu kämpfen. Die den Berlinern täglich vor Augen geführte Absurdität ihrer Situation, alliierte Verwaltung und eine Mauer, an der immer wieder Schüsse fallen und Deutsche sterben, hat dazu geführt, daß, wie Umfragen bestätigen, der Wille zur Einheit der Deutschen hier lebendiger ist als in der übrigen Bundesrepublik. So wie es ist, kann es nicht bleiben!

Wird daher vom freien Teil Berlins einmal der entscheidende Impuls für eine deutsche Wiedervereinigung ausgehen, die entscheidende Voraussetzung für eine Einigung Europas wäre? Der F.D.P.-Politiker Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, hat zu Beginn dieses Jahres in einer Rede in München erklärt, um den Wiedervereinigungsauftrag unseres Grundgesetzes durchzusetzen, fehle immer noch „ein Teamwork, das sowohl Militärs als auch Deutschland- und Außenpolitiker zusammenbringt und konkrete Denkmodelle" für eine Wiedervereinigung erarbeite, die mit unseren westlichen Verbündeten zuvor zu erörtern und dann als Verhandlungsgrundlage der Sowjetunion vorzulegen seien.

Wäre Berlin nicht der geeignete Ort deutschen Einheits- und Freiheitsstrebens, wo ein solches Team erstmals zusammentreten könnte? Um eine Revolution — nicht auf der Straße und nicht mit Waffen, sondern im Denken und an den Verhandlungstischen — für ein einiges und demokratisches Deutschland in einem einigen und demokratischen Europa vorzubereiten? Das Jubiläumsjahr wäre der rechte Zeitpunkt für eine solche Offensive.

Kurz notiert

Proporz funktioniert

Klaus Bresser, der von Beobachtern mehr in die Nähe von Oskar Lafontaine gerückt wird, soll Nachfolger für den aussortierten bisherigen Chefredakteur Reinhard Apel werden. Apel wurde als „parteiloser Sozialdemokrat" etikettiert. Er zählte zum kleinen Freundeskreis Herbert Wehners. Sein Nachfolger Bresser ist z. Z. Leiter der Hauptabteilung Politik des ZDF.

DDR ehrt Luise Rinser

Die kommunistische Führung der „Akademie der Künste der DDR" hat der in Rom lebenden Schriftstellerin Luise Rinser den „Heinrich-Mann-Preis" für ihre Tätigkeit als „streitbare Humanistin und als aufrechte aufrichtige Christin" verliehen. Luise Rinser, von der eine Hymne auf Adolf Hitler bekannt ist, hatten die Grünen als Gegenkandidatin zu R. von Weizsäcker bei der Bundespräsidentenwahl (1984) aufgestellt.

Kirchen-Probleme

In der Bewegung „Kriche von unten" und in vergleichbaren Gruppierungen laufen zur Zeit Planungen, gegen den Zölibat in der katholischen Kirche und für homosexuelle Pastoren in der evangelischen Kirche demonstrativ aufzutreten. Das Zentrum der Aktivisten liegt in diesem Fall in Hannover. Die „Initiative hannoverscher Christen" soll nach einem katholischen Pfarrer suchen, der demonstrativ mit „einer Partnerin oder einem Partner zusammenwohnt." Bisher Fehlanzeige!

Tag der deutschen Einheit

Zum Tag der deutschen Einheit spricht am Dienstag, 16. Juni, 18 Uhr, in Hamburg, Haus Eimsbüttel, Doormannsweg 12 (U-Bahn-Station, Emilienstraße), Chefredakteur Hugo Wellems. Die Gedenkstunde, deren Ausrichter der Hamburger Landesverband des Bundes der Mitteldeutschen ist, wird vom Chor der Hamburger Landsmannschaft der Pommern und der Spielgemeinschaft Eimsbüttel musikalisch umrahmt.

Bischof für Sowjetangebot

In der sowjetischen Botschaft in Bonn soll man dort mit süffisantem Lächeln den Aufruf des bayerischen Evangelischen Landesbischofs Johannes Hanselmann zur Kenntnis genommen haben, der sich öffentlich dafür aussprach, dafür zu beten, daß der Westen auf die sowjetischen Abrüstungsvorschläge eingeht.

Deutsch-Polnisches Forum:

Wo bleiben die deutschen Interessen?

Staatsminister Schäfer: Die Bundesregierung hat keinerlei Gebietsansprüche

„Was können wir gemeinsam für Europa tun?", — dies war nach Aussagen des Bonner Korrespondenten der amtlichen polnischen Zeitung „Trybuna Ludu" das Hauptthema des fünften Deutsch-Polnischen Forums, das diesmal in Kiel stattfand. Nach dem Bericht von Daniel Lulinski seien sich alle Diskussionsteilnehmer des Forums einig gewesen, „daß man bei der angestrebten Überwindung der Teilung Europas von den vorhandenen politischen und militärischen Realien ausgehen und natürlich auch die kulturellen Traditionen Europas in Betracht ziehen müsse". Für „erwähnenswert" in seinem Bericht hält es der „Trybuna Ludu"-Korrespondent, „daß es zum ersten Mal in den Arbeiten des Forums, die seit 1977 dauern, kein Grenzproblem gab. Niemand stellte seitens der Bundesrepublik die Grenze an Oder und Neiße in Frage. Übrigens unterstrichen der im Namen des Bundesaußenministers sprechende Staatsminister im Bonner Außenamt, Helmut Schäfer, sowie der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Volker Rühe, für die Bundesrepublik Deutschland existiere nicht das Problem territorialer Ansprüche. Die Grenzen in Europa seien unantastbar. Bonn nehme in dieser Frage eine Haltung ein, die sich aus den Verpflichtungen ergebe, welche im Vertrag mit Polen von 1970 enthalten sei".

Diese Aussage eines im Dienst des polnischen kommunistischen Regimes stehenden Journalisten läßt aufhorchen und weckt das Interesse dafür, was Staatsminister Helmut Schäfer vom Auswärtigen Amt in Kiel wirklich gesagt hat. In der im „Bulletin der Bundesregierung" veröffentlichten Rede heißt es zum Warschauer Vertrag: „Der Warschauer Vertrag hat sich als solide Grundlage bewährt. Er bleibt Rahmen und Richtschnur unseres politischen Handelns. Seine Präambel weist auf den inneren Zusammenhang zwischen der Unverletzlichkeit der Grenzen, der Achtung der territorialen Integrität und Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen und der Friedenserhaltung hin. Die Bundesregierung hat mehrfach betont, daß sie keinerlei Gebietsansprüche hat und solche auch in Zukunft nicht erheben wird." Von der Unberührtheitsklausel in Artikel IV des Warschauer Vertrages, wodurch die polnische Seite die Fortgeltung des Artikels 7 des Deutschlandvertrages akzeptiert hat, — von der Tatsache, daß die VR Polen zwar die Gebietshoheit östlich von Oder und Neiße, das nicht untergegangene Deutsche Reich aber nach wie vor die territoriale Souveränität besitzt, — davon, daß die Schlußakte von Helsinki ausdrücklich die Möglichkeit des friedlichen Grenzwandels offenläßt, — über all diese politischen Grundtatsachen findet sich in der Rede des Bonner Staatsministers kein Wort!

Auch ein weiteres elementares Problem des deutsch-polnischen Verhältnisses wird nur sehr unpräzise angesprochen: die menschenrechtliche Lage der nach Angaben der Bundesregierung mindestens 1,1 Mio Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands. Hierzu Staatsminister Schäfer: „Wir wünschen uns eine größere Durchlässigkeit der Grenzen. Ich denke hier an die humanitären Fragen im deutsch-polnischen Verhältnis. In der Frage der Übersiedlungen könnte eine Geste der Großzügigkeit vieles bewirken. Zur Normalität unserer Beziehungen sollte auch gehören, daß deutschsprachige Bürger in der Volksrepublik Polen ihre Sprache, Kultur und Tradition pflegen können. Es geht hier um ein aktuelles Thema auf dem Wiener KSZE-Folgetreffen."

Warum sprach Staatsminister Schäfer nicht klar und deutlich an, worum es bei diesem Thema wirklich geht: Um die Zerreißung fast 80 000 deutscher Familien, um die Tatsache, daß nur noch 10—20 Prozent Deutsche mit genehmigter Ausreise zu uns kommen, um polnische Verpflichtungen aus dem UN-Menschenrechtspakt, die hartnäckig nicht erfüllt werden, um die stückweise Zerstörung der humanitären Geschäftsgrundlage des Warschauer Vertrages.

Man muß wirklich fragen, ob beim V. Deutsch-polnischen Forum in Kiel deutsche Interessen gewahrt worden sind. Bleibt nur zu hoffen, daß engagierte Parlamentarier diese Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen werden. sf

BdV:

Ausverkauf Deutschlands verhindern

Hilfe für Entwicklung deutschlandpolitischer Konzepte angeboten

Der Bund der Vertriebenen fordert die Bundesregierung auf, endlich den Freiraum in der deutschen Frage zu nutzen und auszufüllen, vor allem aber die deutsche Frage zum Gegenstand der aktuellen Politik zu machen. BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz meint, die Bundesregierung dürfe es nicht zulassen, daß die Diskussion um die deutsche Frage zu einem Ausverkauf Deutschlands ausufert. Es ist vielmehr höchste Zeit, daß die Bundesregierung durch die Vorlage eines eigenen Deutschland- und Wiedervereinigungs-Konzeptes solche ersetzt, in denen Teile Deutschlands aufgegeben werden.

Für die konzeptionelle Grundlagenarbeit hat der BdV brauchbare Anregungen gegeben. Zur Mit- und Zusammenarbeit an einem umfassenden Konzept ist der BdV bereit. Wäre diese unerläßliche und dringend notwendige Arbeit rechtzeitig aufgegriffen worden, müßte heute die deutsche Frage nicht an den Rand der aktuellen Tagespolitik geschoben werden — man wäre nämlich entsprechend vorbereitet. Auch hätte es keinen Freiraum und keinen Bedarf für Einzelinitiativen gegeben. Diese jetzt zur Diskussion stehenden und bestimmt ernst zu nehmenden Aktivitäten können in vielen Teilen von ihrer Aussage her nicht Grundlage einer Gesamtkonzeption sein; ein Verzicht auf Teile Deutschlands ist unannehmbar. VF

Kassel/Bremen:

Gedenken an ehrenhafte Deserteure?

Skandal: Fahnenflüchtige Soldaten des Zweiten Weltkrieges geehrt

Als ein bisher wohl einmaliges Faktum in der Menschheitsgeschichte muß die Ehrung von Deserteuren in zwei bundesdeutschen Städten gewertet werden. Die Enthüllung einer Gedenktafel für fahnenflüchtige Soldaten des Zweiten Weltkrieges neben den Erinnerungstafeln für die gefallenen Soldaten der letzten drei großen Kriege am Ehrenmal im Karls-Aue-Park in Kassel ist die jüngste dieser beiden Aktionen. Es sollen die Soldaten geehrt werden, „die sich dem Kriegsdienst für die nationalsozialistische Gewaltherrschaft entzogen haben und dafür verfolgt und getötet wurden".

Zu heftigen Auseinandersetzungen war es schon in Bremen gekommen, als dort kürzlich im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus ein Deserteur-Denkmal mit der Inschrift „Dem unbekannten Deserteur" aufgestellt worden war. Inzwischen ist es immer wieder Ziel diffamierender Demonstrationen linker Gruppen gegen den Staat und Soldatentum.

Soldaten, die für ihre Liebe zu Deutschland gefallen sind, die sich im Kampf für ihre Familien opferten, sollen hier ganz offen verhöhnt werden.

Bereits vor sechs Jahren von den Grünen in einem Antrag ins Stadtparlament Kassel eingebracht, wurde im Februar 1985 die Herstellung der Gedenktafel für Deserteure von der Kasseler Stadtverordnetenversammlung mit der Stimmenmehrheit von SPD und Grünen beschlossen. CDU und F.D.P. lehnten dieses Projekt entschieden ab. „Deserteuren ein Denkmal zu setzen, kann nur als Provokation aufgefaßt werden", so ein F.D.P.-Sprecher. Die Grünen hingegen sprachen von Deserteuren als „Verrätern", „Fahnenflüchtigen" und „Wehrkraftzersetzern", deren Widerstand mit dem Denkmal geehrt werden solle.

Wer lehnt Kriege nicht ab? Wer will nicht lieber Frieden? Aber wo bleibt da die Verantwortung für den Nächsten, wenn ein Deserteur seine eigene Haut rettet, Kameraden im Stich läßt und verrät und dann noch als Held proklamiert wird? Ist unsere Gesellschaft zu einem Refugium von Egoisten geworden?

Wo auch immer man politisch stehen mag, soweit sollte die Menschenverachtung doch wohl nicht gehen, das Andenken der in Pflicht und Treue für Deutschland gefallenen Soldaten in solch einer Weise mit Füßen zu treten und lächerlich zu machen. Sollen sich Eltern für ihre gefallenen Söhne entschuldigen? Da gilt doch wohl das Wort: Ehre, wem Ehre gebührt, wie in jeder anderen Nation auch.

Unverständlich ist daher auch die Aufforderung des Vorsitzenden der Bremer Verweigerer-Organisation, im Falle einer militärischen Auseinandersetzung sofort zu desertieren und sich dem Dienst am Nächsten zu entziehen. Als „Deserteure für den Ernstfall" bezeichnen sich Mitglieder dieser Gruppe.

In einer Gemeinschaft, auch der eines Staates, ist das Recht des einzelnen von großer Wichtigkeit, seinen Pflichten dem Gemeinwesen gegenüber kann und darf er sich damit aber keineswegs entziehen. Denjenigen, die sich mit ihrem Leben für die Gemeinschaft eingesetzt haben, kann niemand die Ehre nehmen. **Cornelia Littek**

Vertriebene:

Dr. Hennig besuchte Ermlandhaus

Fruchtbarer Gedankenaustausch mit dem Apostolischen Visitator

Münster — In seiner Eigenschaft als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen stattete der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig dem Ermlandhaus in Münster einen Besuch ab und nahm Gelegenheit zu einem ausführlichen Gedankenaustausch mit dem Apostolischen Visitator für das Ermland, Prälat Johannes Schwalke. In diesem freimütigen Gespräch wurden alle Fragen, die seitens der Ermländer und der Landsmannschaft Ostpreußen von Interesse sind, behandelt.

Die katholischen Ermländer in dem sonst protestantischen Ostpreußen gehören zu den Millionen, die Hab und Gut verloren haben, aus ihrer Heimat vertrieben wurden und sich in der Bundesrepublik wieder eine neue Existenz schaffen mußten. Die „Ermlandfamilie", wie sie oft genannt wird, hat ihren zentralen Punkt im Ermlandhaus in Münster. Das Ermlandhaus erfaßt etwa 100 000 Ermländer, die im Wissen um ihre Herkunft das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nicht verloren haben. Prälat Johannes Schwalke ist der Rechtsnachfolger des Bischofs und Nachfolger der früheren Kapitularvikare bzw. Apostolischen Visitatoren Arthur Kather und Paul Hoppe, die ebenfalls zur Landsmannschaft Ostpreußen gute Kontakte pflegten.

Der Historische Verein für Ermland wurde im Jahre 1856 in Frauenburg (Ostpreußen) gegründet. Zweck und Aufgabe seiner Arbeit sieht der Verein in der Erforschung der Geschichte und Volkskunde des ehemaligen Fürstbistums Ermland sowie der Kirchengeschichte Ost- und Westpreußens und in der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse. Der Verein hat in den vergangenen Jahren erneut eine ermländische Spezialbibliothek aufgebaut, die inzwischen über ca. 6000 Bände verfügt und den Mitgliedern zur Verfügung steht (Ermlandhaus Münster).

In der Führung der Ermländer wird Prälat Schwalke von einem geistlichen Konsistorium und dem Ermländerrat unterstützt. Außerdem entwickelt der Ermländische Geschichtsverein eine rege Tätigkeit.

Interessant war die Mitteilung, daß noch 120 Katharienenschwestern, darunter 70 Schwestern deutscher Abkunft, vorwiegend in der Krankenpflege oder im Pfarrhilfsdienst tätig sind. Die Ermländer haben jetzt wieder zu den „Coesfelder Begegnungstagen '87" aufgerufen, die vom 3.—5. Juli 1987 stattfinden. Neben den Gottesdiensten sind zahlreiche Referate sowie ein Podiumsgespräch vorgesehen.

Im Anschluß an das Gespräch führte Prälat Schwalke seinen Gast durch das Ermlandhaus, in dem insbesondere die Kapelle beeindruckt, und zeigte ferner die sich im Aufbau befindliche Bibliothek des Hauses. An dem Gespräch nahmen Dr. Karl-Heinz Wolf, der Vorsitzende des Ermlandrates und der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems, teil. **E. B.**



Besuch im Ermlandhaus: (v. l. n. r.) Chefredakteur Wellems, Prälat Schwalke, Staatssekretär Dr. Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und Dr. Klein, Vorsitzender des Ermlandrates Foto: Hülk

Südafrika:

Land zwischen Evolution und Revolution

Wirtschaftssanktionen und ihre Folgen für den gesamten südafrikanischen Raum

Das eigentliche Problem Südafrikas liegt in der Industrialisierung der schwarzen Bevölkerung. Auch die erste Welle der „Urbanisierung" der weißen Bevölkerung um die Zeit des Ersten Weltkrieges sei nicht ohne soziale Unruhen vorübergegangen. Bei der schwarzen Bevölkerung setzt die Verstädterung später ein. Lebten 1921 erst 13 Prozent der Schwarzen in den Konglomerationen, waren dreißig Jahre später bereits 27 Prozent urbanisiert. Inzwischen leben zehn Millionen schwarzer Bürger (42 Prozent), darunter die Hälfte Jugendlicher, in den Städten, und bis zur Jahrhundertwende soll sich ihre Zahl verdoppelt haben.

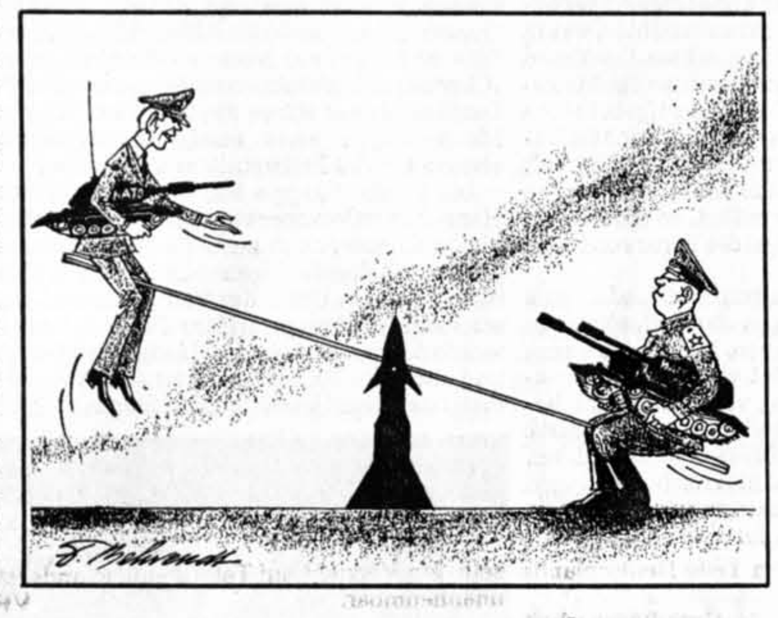
Südafrika braucht ein jährliches Wirtschaftswachstum von 5,5 Prozent, um die jährlich etwa 365 000 neu auf den Arbeitsmarkt drängenden jungen Menschen zu beschäftigen. Nach dem Urteil der Experten schafft das Land jedoch nur eine jährliche Wachstumsrate von 3 Prozent aus eigener Kraft. Bereits gegenwärtig sind aber rund 2 Mio., hauptsächlich Schwarze, in den Städten arbeitslos, und noch gibt es nicht einmal eine Arbeitslosenversicherung. Seine Sanktionen knüpft der Westen an politische Bedingungen, um vor allem einen Dialog für ein neues politisches System zu beginnen, das für die Mehrheit, vor allem der schwarzen Bevölkerung akzeptabel sein soll. Verlangt wird der friedliche Übergang in ein demokratisches Mehrheitssystem. Dieser politische Druck mit wirtschaftlichen Mitteln verkennt die sachlichen Voraussetzungen der notwendigen Strukturveränderungen.

Bleibt es zum Beispiel bei Sanktionen von Wein und Früchten vom Kap, stehen bei einer Exportrate von rund drei Vierteln mindestens 150 000 schwarze Arbeitsplätze und das Schicksal weiterer 650 000 der von ihnen ernährten Angehörigen auf dem Spiel. In der Citrus-Industrie sind es noch einmal etwa 45 000 Arbeitsplätze und 180 000 davon betroffene Menschen. Südafrika exportiert auch große Mengen seiner Steinkohleproduktion und würde bei Kohlesanktionen noch einmal 50 000 Arbeitsplätze verlieren, mit 200 000 davon betroffenen Menschen. Allein aus diesen drei Bereichen errechnete sich eine „Betroffenheit" von etwa 5 Prozent der schwarzen Bevölkerung, aber bereits von zehn Prozent der städtischen Schwarzen.

In realistischer Einschätzung ihrer eigenen Lage sind Südafrikas Schwarze nur zu einem Viertel für solche Sanktionen, wie man aus Befragungen weiß. Bezeichnenderweise werden sie in der Bundesrepublik (und auch in anderen westlichen Ländern), vor allem von Leuten aus dem kirchlichen und linken intellektuellen Bereich gefordert, in dem über wirtschaftliche Zusammenhänge schon wegen einer zumeist gesicherten eigenen Beschäftigung im öffentlichen Dienst über wirtschaftliche Zusammenhänge kaum fundierte Kenntnisse bestehen.

So verdrängen solche „Sanktionisten" auch den Schaden, den Südafrikas Nachbarn von Sanktionen nehmen mußten, (die sie klugerweise nur fordern, aber nicht betreiben), weil sie von der Republik abhängig sind. Denn in ihr werden die meisten für das südliche Afrika notwendigen Lebensmittel produziert und Sambia, Simbabwe und Malawi müssen den größeren Teil ihrer Ein- und Ausfuhren wegen der Verkehrsverbindungen in diesem Gebiet über Südafrika führen.

Südafrika produziert 50 Prozent des Bruttosozialproduktes von ganz Afrika, drei Viertel des Bruttosozialproduktes des südlichen Afrikas bei einem Anteil an der Fläche Afrikas von sechs Prozent und an der Bevölkerung von fünf Prozent. Daß beispielsweise in Namibia, Botswana oder Swaziland keine Unruhen stattfinden, ist nicht nur ein Verdienst der politischen Führungen dieser Länder, denn der Prozeß der Industrialisierung der schwarzen Bevölkerung ist in Namibia und in den anderen Ländern des südlichen Afrikas noch gar nicht in Gang gekommen. In Namibia leben heute (wie in Südafrika 1921) rund 75 Prozent der Bevölkerung auf dem Land (Südafrika 43 Prozent). Städtische Ballungsgebiete gibt es, mit Ausnahme von Windhoek, nicht. Bei einem Bevölkerungswachstum von über drei Prozent wird der Prozeß der Industrialisierung in den nächsten Generationen sicherlich einsetzen und einsetzen müssen. Man kann den weltberühmten Herzchirurgen Christian Barnard zitieren: Sanktionen gegen Südafrika bedrohen 15 Mio. Kinder im südlichen Afrika. Würde der Allmächtige wirklich das Leben eines einzigen Kindes aufs Spiel setzen, nur damit ein weißer durch einen schwarzen Cäsar ersetzt wird?



Wie ANDERE es sehen

„Und jetzt Sie!"

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Spionage:

Die „Kundschafter des Friedens"

DDR unterhält gut ausgerüstetes Agentennetz in der Bundesrepublik

Im Spionagejargon werden sie „Schweigeagenten" genannt. Sie leben als Normalbürger unter uns, allerdings mit einem Spezialauftrag der östlichen Nachrichtendienste: Im Spannungs- oder Kriegsfall graben sie rasch ihre in Erddepots irgendwo in den Wäldern gut versteckten Funkgeräte aus und informieren die Kommandostellen des Warschauer Paktes über Truppenbewegungen und Einsatzräume von Bundeswehr und Alliierten. In der „Schweigephase" werden die Funkapparate lediglich von Zeit zu Zeit geprüft, ob sie noch einwandfrei funktionieren. Für ihre Aufgaben in der „Stunde X" wurden die Agenten besonders geschult, wird in dem neuesten Bericht des Kölner Verfassungsschutzamtes geschildert.

Die Ostspäher haben ihre Ausstattung weiter auf raffinierte Weise verbessert. Zur Ablichtung von Dokumenten verfügen sie über Kleinstkameras mit einer Länge von lediglich vier und einer Breite von zwei Zentimetern. Mit diesen Kameras von den Ausmaßen einer 9-Volt-Blockbatterie lassen sich 100 DIN-A4-Seiten fotografieren. Eine solche Kleinstbildkamera wurde mit einer Ersatzfilmkassette bei einem Spion im Gehäuse seines Trockenrasieres entdeckt. Ein Blitzlichtgerät für die geheimen Aufnahmen ist nicht erforderlich, weil als Lichtquelle eine 60-Watt-Glühbirne ausreicht.

Welches Pech die „Kundschafter des Friedens" (Sprachgebrauch der DDR für Spione) haben können, beweist folgendes Vorkommnis: Ein Ehepaar gab jahrelang Informationen über die amerikanischen Streitkräfte im Raum Kaiserslautern nach Ost-Berlin. Einmal entsprach das Paket mit einer größeren Zahl von Filmnegativen nicht den Anforderungen der DDR. Die Kontrollbeamten in Dresden schickten deshalb alles in die Bundesrepublik Deutschland zurück. Die Bundespost konnte mit dem fingierten Absender nichts anfangen und öffnete nach der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist die Sendung. Dabei flogen die Eheleute auf und wurden festgenommen.

Mit allen Mitteln versucht der Osten an westliche Hochtechnologie heranzukommen. Gerade Firmen der Bundesrepublik Deutschland, die in finanzielle Schwierigkeiten gekommen sind, werden lukrative Geschäfte angeboten — mit der Bedingung, auch Waren zu liefern, deren Ausfuhr nach dem Außenwirtschaftsgesetz verboten ist. So spart die Sowjetunion Milliardenbeträge für Eigenentwicklungen. Die Mikroelektronik des Westens wird „frei Haus" überbracht. Von zunehmender Bedeutung erweisen sich die „gemischten Firmen" — Handelsgesellschaften nach deutschem Recht, an denen neben bundesrepublikanischen Partnern osteuropäische Staatshandelsunternehmen mehrheitlich beteiligt sind. Dort können illegale Beschaffungen in besonderem Maße getarnt werden.

Falsch investiert hatte ein Mitarbeiter des Ost-Berliner Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in eine Angestellte im Fernmeldebereich der Bundeswehr. Nachdem er sich geschickt an die Frau herangemacht hatte, lud er sie sogar mit ihrem Bekannten zu einer Wochenendreise nach Venedig ein. Schon zuvor hatte sich „Dr. Lantsch" in der Bundesrepublik Deutschland bei Spielbankbesuchen als großzügiger Kavalier gezeigt. Beim Abendessen im venezianischen Luxushotel mit Champagner offenbarte sich „Dr. Lantsch" bei der Ankündigung eines Geldgeschenkes in Höhe von 5000 DM als Ostagent. Erst als Frau F. deutlich drohte, sie wolle den Werbungsversuch der Bundeswehr melden, sah der Mann aus der DDR ein, daß er sein Geld vergeblich ausgegeben hatte und verschwand.

Friedrich Kuhn

Afghanistan:

Friedliche Lösung zum Greifen nah?

Widerstandsgruppen diskutieren bereits Fünf-Punkte-Programm

Der Kreml ist bemüht, bei den von der UNO betreuten Genfer Verhandlungen über Afghanistan die Abzugsfrist (mindestens ein Jahr) zur Stabilisierung des von ihr in Kabul eingesetzten Regimes zu nutzen. Demgegenüber räumt Pakistan dem sofortigen Abzug (drei Monate) der sowjetischen Soldaten Priorität ein, weil dadurch die Rückkehr der afghanischen Flüchtlinge aus dem Nachbarland nach Afghanistan eingeleitet werden kann. Obwohl in Genf über die Köpfe des afghanischen Widerstandes hinweg verhandelt wird, sehen die Afghanen selbst doch eine Chance, nach dem Abzug der sowjetischen Truppen ihr Selbstbestimmungsrecht zu verwirklichen.

In Kreisen der afghanischen Widerstandskämpfer wird deshalb ein Fünf-Punkte-Programm diskutiert: Nach dem Abzug der Sowjets soll eine Interimsregierung gebildet werden, die einer Art „Aufsichtsrat" untersteht. An der personellen Zusammensetzung dieses Aufsichtsrates nehmen alle am Widerstand beteiligten Kreise und Gruppen teil.

Im Auftrag dieses Aufsichtsrates wird dann, innerhalb von zwei Jahren, eine Verfassung erarbeitet. Nach der Verabschiedung dieser Verfassung von einer einzuberufenden „Loya Jirga" (Große Ratsversammlung), finden freie Wahlen statt. Mit diesem Vorschlag glaubt der afghanische Widerstand auch, dem „Versöhnungs-Angebot" des Regimes in Kabul begegnen zu können.

Auf welches Verfahren für eine neue Verfassung für Afghanistan sich die einzelnen Befreiungsorganisationen auch einigen mögen: Alle Widerstandsgruppierungen sind sich einig, daß die Chancen für eine politische Lösung des Afghanistan-Konfliktes noch nie so groß waren, wie jetzt. Und weil sie ein militärisches Abenteuer liquidieren müssen, wirken die Sowjets in der Sache nur sehr im Stillen. Daß sie auch liquidieren wollen, zeigen jüngste Äußerungen von Gorbatschow.

UdSSR:

Christliches Leben im Aufschwung?

Schweizerische Kirchendelegation besuchte Gemeinde in Georgien

Das kirchliche Leben in der Sowjetunion erlebt zur Zeit zumindest in den großen Städten und Georgien einen „neuen Aufschwung". Das geht aus einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung" über die Reise einer Delegation des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) in die Sowjetunion hervor. Die Delegation hielt sich kürzlich auf Einladung der georgisch-orthodoxen Kirche eine Woche in Georgien auf.

Besonders auffällig war für die Delegationsteilnehmer der hohe Anteil an jungen Kirchgängern. Von den fünfeinhalb Millionen Einwohnern der Georgischen Sowjetrepublik, der Heimat des einstigen Diktators Josef Stalin, der selber ursprünglich ein Priesterseminar besuchte, sollen fünf Millionen Getaufte und zehn Prozent der Getauften praktizierende Christen sein. Insgesamt gebe es in Georgien rund 200 Kirchen, die von ebenso vielen Priestern betreut würden, schreibt die Zeitung.

Als nicht minder bemerkenswert bezeichnet es der SEK, daß die sowjetischen Behörden in Georgien ihre Zustimmung zum Ausbau des kirchlichen Seminars in der alten Hauptstadt Mtscheta zu einer Priesterakademie gegeben und die Besetzung aller 15 Bischofssitze der Region zugelassen haben.

Den Delegationsmitgliedern aus der Schweiz haben georgische Christen versichert, vieles scheine unter Parteichef Michail Gorbatschow „in Bewegung geraten" zu sein. Gleichzeitig wäre man sich jedoch vor allzu großem Optimismus.

Ob die zu erkennenden Öffnungen des Regimes in Moskau auch zu einer wirklichen gesellschaftlichen Umgestaltung „und zu einem neuen Verhältnis zwischen Kirche und Staat" führe, sei noch sehr ungewiß, meint die Zeitung.

Andere Meinungen

DEUTSCHE TAGESPOST

Ende der „flexiblen Antwort"

Würzburg — „Die sogenannte doppelte Null-Lösung, der nun auch die Bundesrepublik nicht mehr ausweichen kann, erschüttert die gesamte Allianzplanung. Von einer ‚flexible response', einer beweglichen militärtechnischen und operativen Antwort auf eine mögliche Bedrohung, kann nicht mehr gesprochen werden. Denn die entscheidenden Elemente der westlichen Abschreckungsstrategie sollen abgebaut werden. Es ist Augenwischerei, wenn der amerikanische Präsident erklärt, von einer Denuklearisierung Europas könne nicht die Rede sein. Ohne die Kernstücke der Abschreckung, die Mittelstreckenraketen und die Systeme bis fünfhundert Kilometer, ohne eine sich ergänzende Atomspirale gibt es kein überzeugendes Gegenstück zur sowjetischen Bedrohung. Was übrigbleiben soll, sind atomare Gefechtsfeldwaffen. Diese aber werden nicht die Rote Armee, sondern die deutsche Bevölkerung auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs abschrecken... Die Allianzstrategie wird unglaubwürdig. Und ohne Glauben an die NATO wird Bonn in den neutralen Kurs getrieben."

NEUE RUHR ZEITUNG

Grüne Doppelzüngigkeit

Essen — „Fraktionssprecher Thomas Ebermann hält das Einreißen eines Bauzaunes an einem geplanten Atomkraftwerk für legitim. Gleichzeitig seien die Grünen, sagt er, jedoch auf einen gewaltfreien Weg festgelegt. Genau dieser Widerspruch ist es, der dieser Partei, die so oft den Eindruck erwecken will, im Besitz der allgemeinen Wahrheit zu sein, den Vorwurf der Doppelzüngigkeit und Unehrlichkeit einbringt."

MANNHEIMER MORGEN

Meinungsmonopol

Mannheim — „Was Alt anstrebt, ist in letzter Konsequenz die unkündbare und unanfechtbare Rolle des Moderators als Meinungsmacher. Wird der Anspruch gerichtlich durchgesetzt, entsteht ein Staat im Staate, erwirbt der Moderator ein Monopol für die Verbreitung seines politischen oder ideologischen Credos via öffentlich-rechtlichem Sender."

Kostbarer Bernstein

Ein Kunstwerk aus dem Odenwald



Naturbernstein-Schale mit Reliefeinlage „Herkules und Hydra" aus der Werkstatt der Friedrich Kolletzky KG, 6120 Erbach im Odenwald — Es handelt sich hierbei um ein Kunstwerk, das aus verschiedenen Naturbernsteinen kunstvoll zu einer Schale zusammengesetzt ist. So bilden acht große Naturbernsteine mit Reliefornamenten den Schalenrand, das Zentrum der Schale ist durch ein aus hellem Bernstein in reliefgeschnitztem Motiv „Herkules und Hydra" geziert. Die Schale hat einen Gesamtdurchmesser von 235 mm, wovon das Mittelteil mit dem Reliefmotiv einen Durchmesser von etwa 65 mm ausmacht. Es handelt sich hierbei um ein exklusives, verkäufliches Unikat. Foto Kolletzky

Altes Liedgut neu kennenlernen

Erfolgreiche Sing- und Musizierwoche in Espelkamp — Melodien und Weisen aus vergangenen Tagen

Wieder war es eine frohe Gemeinschaft, die sich da vor einigen Wochen im Kreisjugendheim Espelkamp zusammengefunden hatte, um nach Herzenslust zu singen und zu musizieren. In das Morgensingen wie in das Chorsingen für alle teilten sich die beiden Singleiter Eike Funck und Hans-Jürgen Wanner. Aus dem „Osteuropa-Liederblatt" sangen wir Lieder aus West- und Ostpreußen, Wolhynien, Litauen, Lieder von Wolgadeutschen und aus Lettland und Estland. „Hoch vom Turm zu Riga" erklang — hatten wir uns doch für diese Frühjahrssingwoche vorgenommen, uns eingehender mit dem Baltikum — dem nördlichsten Gebiet, das unser Arbeitskreis umfaßt —und dem Schicksalsweg der Deutsch-Balten wie mit den heutigen Verhältnissen dort zu befassen. Dazu verhalf uns vor allem der ausgezeichnete Vortrag von Dr. Michael Garleff, Raisdorf bei Kiel, der uns die Leistung und Wirkung der Deutsch-Balten sehr lebendig und eindrucksvoll nahebrachte.

Auch Lieder aus Pommern klangen auf. So sangen wir das Pommernlied im Satz von Harald Falk und Vertonungen und Sätze des leider viel zu früh verstorbenen Heinz Lau, die wir in ihrer Frische und Lebendigkeit besonders lieben. Es ist gar nicht aufzuzählen, was in Espelkamp alles zum Klingen kam. Erwähnen möchte ich aber noch die vierstimmige Motette mit Generalbaß von Paul Siefert (geb. 1586 in Danzig und später dort Organist der Marienkirche) „Singet ein neues Lied dem Herren". „Abends treten Elche aus den Dünen" wurde unser besonderes Abendlied, es sprach uns sehr an. Gerd Lascheit hat die Verse von Heinrich Eichen vertont.

Wie gewohnt und alterprobt fanden sich nach dem Morgensingen die Teilnehmer in Arbeitskreisen zusammen, in denen bis zum Mittag fleißig gearbeitet wurde. Die Musikwerkstatt unter Leitung von Eike Funck beschäftigte sich mit den Elementen der Musik (u. a. mit Tonsystem, Schlüssel, Quintenzirkel, Akkordlehre), die aber praktisch mit Singen und Spielen auf Orff-Instrumenten (Dank an Jürgen Jensen, der sie zur Verfügung stellte) und Zupf-Instrumenten (Psalter und Laute) erlebt wurden. Die Arbeitsergebnisse drückten sich nicht zuletzt aus in der Gestaltung von zwei Sätzen zu den Liedern „Der Frühling hat sich eingestellt" und „Der Kuckuck auf dem Zaune saß" (aus Westpreußen).

Beide Musizierkreise — der Blockflötenkreis und das Orchester — unter Leitung von Jürgen und Christiane Jensen — waren leider nur schwach besetzt. Dennoch wurde intensiv und mit großer Freude musiziert, in den ersten Tagen getrennt, dann aber gezielt auf Gemeinsamkeit, um später die Arbeitsergebnisse der ganzen fröhlichen Gemeinschaft vorzustellen.

Der Blockflötenkreis unter Anleitung von Christiane Jensen spielte Hanns-Joachim Webers „Marienauer Tänze", und gemeinsam mit dem Streicherensemble unter Anleitung von Jürgen Jensen Balthasar Fritsch aus Leipzig: „Musikalische Erstlinge 1606" (Paduana I à 4 Galliarda III und IV à 4) sowie von Walter Girnatis, geboren 1894 in Posen, „Fünf Stücke für Blockflöten-Quartett oder andere beliebige Besetzungen: Vivace — Arietta — Ala Marcia".

In kleinen kammermusikalischen Gruppierungen wurden musiziert Johann Joachim Quantz, „Trio-Sonate für Altblockflöte, Querflöte und B", sowie Johann Valentin Meder, „Chaconne für 2 Violinen und Basso continuo". Darüber hinaus waren die Musikanten beim Morgensingen stets emsig miteingesetzt, ebenso bei der Frühmusik zum Wecken.

Die größte Gruppe traf im Singkreis mit Hans-Jürgen Wanner zusammen. Man wollte viel und immer noch mehr singen und Anregungen erhalten für eigene Singleitung mit Dirigierübungen. Unter der fröhlichen und beschwingten Leitung von Hans-Jürgen Wanner wurde daher einerseits viel Liedgut erarbeitet und andererseits kam es unter seiner Anleitung zu eigener Gestaltung und Singleitung. In vielen kleinen Gruppen wurde das erprobt: überall sang und klang es im Haus.

Etwas Neues brachte uns der eine Abend: „Musikalisches Bewegungsspiel" stand auf dem Programm. Wie kommt man zur Darstellung — einzeln und als Gruppe? In einem Wettspiel hatten wir zunächst Wörter (z. B. Tiere) darzustellen und stumm unser „Wort" so auszuspielen, daß die anderen es raten konnten. Das gab einen heftigen Wetteifer unter den Spielgruppen und viel Gelächter. Danach spielten wir als kleinere Gruppe ein zusammengesetztes Wort vor, wonach die gesamte Teilnehmerschaft einen Wortbegriff als Aufgabe erhielt. Jeder fügte sich auf seine Weise dem Ganzen ein.

Diese „Vorübungen" unter Leitung von Hans-Jürgen Wanner dienten der Lockerung, der Freude am Spiel, um nun an einem weiteren Abend zum musikalischen Bewegungsspiel zu kommen und zum Beispiel ein Lied oder ein Instrumentalstück mit seinen in der Musik innewohnenden Kräften darzustellen. Hierfür ist aber doch sehr viel mehr Vorbereitungs- und Übungszeit vonnöten, als sie uns zur Verfügung stand, um zu einem vollen Ergebnis zu kommen.

Fröhlichkeit entstand auch beim gemeinsamen Tanzen, das Ilse Conrad-Kowalski und Margarete Siebert leiteten. Am letzten Abend gab es einen schönen Abschluß mit Singen und Musizieren und Tanz, und wir erlebten, was da alles in den einzelnen Arbeitsgruppen geschehen war.

Der Sonntag-Vormittag brachte uns noch einmal mit Singen zusammen, auch erfreuten uns die beiden Instrumentalkreise. Ein paar Espelkamper hatten sich zu dieser Stunde eingefunden, darunter der Bürgermeister dieser „Jungen Stadt im Grünen", ein gebürtiger Ostpreuße. Nach dem Mittag — wir wurden in dem sehr gut geführten Heim wie immer bestens betreut und versorgt — galt es schon wieder Abschied zu nehmen. Und was nahm man mit von diesen Espelkamper Singtagen?

„Nun sind schon wieder zwei Wochen vergangen, und immer noch singt und klingt es weiter, schnell mal nachgesehen, wie war doch der Text? — und die letzte Strophe klappt auch wieder. Nun kann ich wieder mit neuen Liedern in die Frauengruppe gehen und gemeinsam halb vergessene Texte neu erarbeiten. Es macht so viel Freude, Lieder aus unserer ostdeutschen Heimat zu erlernen, die unsere Eltern uns nicht mehr weitergeben konnten; so bleibt uns doch viel schönes Liedgut erhalten. Zuhause wurde doch so viel gesungen und musiziert; dazwischen liegt eine ganze Periode nach der Flucht, wo es nichts mehr zu singen gab, und erst jetzt, nachdem man wieder Boden unter den Füßen hat und die eigenen Kinder groß sind und erlauben, sich mit den Erinnerungen an die Heimat zu beschäftigen, ist es wunderbar, sich vieles wieder in Erinnerung zu rufen und altes Liedgut neu kennen zu lernen", schreibt Anna Krämer voller Freude.

So kehrten wohl alle Teilnehmer mit nunmehr doppeltem Reisegepäck glücklich wieder heim und können nun mit diesem Satz und der Erinnerung an die gute, frohe Gemeinschaft weiterleben und wirken.

Hanna Wangerin

•

Die nächste Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik findet vom 25. bis 31. Juli in der Jugendbildungsstätte Haus Altenberg, 5068 Odenthal, statt. Anmeldungen und Informationen über Ingeborg Arntzen, Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 45 78 85.

Offenes Singen mit Professor Eike Funck auf dem Deutschlandtreffen 1985 in Düsseldorf: Heimatliches Liedgut erhalten

Foto Jüttner

Spürbarer Pulsschlag der Heimat

Ein Gang durch eine Siedlung mit ostpreußischen Straßennamen

Die in den fünfziger Jahren in einer kleinen westdeutschen Stadt entstandene Siedlung mit den nach ostpreußischen Städten benannten Straßen ist inzwischen herrlich durchgrünt. Aus der Erde damals anvertrauten Winzlingen sind Bäume geworden, mit denen gleichzeitig eine Menschengeneration heranwuchs.

Die Bewohner dieser Siedlung entstammen zu einem großen Teil dem Land, in dem die Städte liegen, deren Namen die Straßen tragen: Ostpreußen! Wer in diesem Bereich zu tun hat, findet das vielfach durch die Namen an den Haustüren bestätigt. Und ein kaum kleinerer, wenn auch weitaus weniger augenfälliger Beweis dafür findet sich auch hinter den Häusern, in den Gärten. Es ist der darin angesäte Sauerampfer. Er fehlt in fast keinem Gemüsegarten der in der Siedlung wohnenden Ostpreußen. Und was man anbaut, kocht man schließlich auch. So ergab es sich, daß für diejenigen, die im Westen heranwuchsen, Sauerampferbartsch kein Fremdwort ist. Wenn der Sauerampfer dafür auch nicht den Wiesen Ostpreußens entstammt, wo die Mütter und Großmütter der jüngsten Generation ihn einst für dieses Gericht sammelten, so ist die Art der Zubereitung doch immer noch dieselbe, wie damals in dem Land, aus dem sie kamen.

Auch Schuppnis wird in diesem Ort zu Fastnacht noch vielfach gekocht. Und Gründonnerstagkringel sind ebenfalls bekannt. Nach Spirgel riecht es in der Mittagzeit hinter so mancher Tür. Und auf Schmand wird weitaus weniger verzichtet als anderswo. Das ist auch kaum denkbar bei Keilchen oder Schmandschinken. Und wenn man feiert, ist üblich, daß auch Meschkinnis angeboten wird. Eine sehr gute Sorte übrigens! Der Feinkosthändler an der Ecke der Siedlung führt ihn. Und das schon seitdem die Siedlung besteht. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß auch er ein Ostpreuße ist.

In der Siedlung mit den nach ostpreußischen Städten benannten Straßen regt sich noch spürbar der Pulsschlag der geliebten Heimat. Auch über das hinaus, was an Erinnerungsstücken in den Schubladen liegt und von Zeit zu Zeit herausgeholt, wehmütig betrachtet oder ins Gespräch gebracht wird. Das Leben selbst ist es, was dort die Heimat zu einem Teil lebendig erhält.

Hannelore Patzelt-Hennig

Ein Rezept für Sauerampfersuppe — Man nehme: 375 g = 3/4 l frischen Sauerampfer, 3/4 l Wasser oder Fleischbrühe, 1/8 l Buttermilch oder saure Sahne, 40 g = 3 Eßl. Mehl, 30 g = 1 1/2 Eßl. Butter, Salz (1 Eigelb).

Zubereitung: Der Sauerampfer wird verlesen und mehrmals gewachen. Man gibt den Sauerampfer in kochendes Wasser, in etwa 1/4 Stunde ist er weich. Er wird durch einen Durchschlag gerieben, nochmals aufgekocht, Buttermilch und Butter werden hinzugegeben. Statt Buttermilch und Butter kann man 1/4 l saure Sahne nehmen. Sobald die Suppe aufkocht, wird sie mit Mehl gebunden, mit Salz abgeschmeckt, vorsichtig zu dem Eigelb gegossen.

Die Suppe (die Angaben reichen für zwei bis drei Personen) wird besonders wohlschmeckend, wenn der rohe Sauerampfer gehackt und in Butter gedünstet und dann die Suppe fertiggestellt wird.

Rösselsprung



●	ken	hübsch	ber	sein
se	soll	wie	im	zu
schnek	mer	hau	ten	Wei

Zeichnung Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Ausspruch des (Junggesellen) Immanuel Kant.

Auflösung:

Weiber sollen sein wie Schnecken: immer hübsch zu Hause.

Immanuel Kant

Ostdeutsches Liederbuch

Bekannte Weisen aus der Heimat

Über 1300 Liederbücher und zahllose Liederblätter in gedruckter oder handschriftlicher Form besitzt die Patenschaftsstelle der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied, die seit ihrer Gründung 1962 von Edgar Hobinka betreut wird. Endlich nun ist es gelungen, einen Teil der ostdeutschen Volkslieder in Buchform herauszubringen und auf diese Weise einen Teil des reichen Schatzes für die Nachwelt zu erhalten. — Die Schrift „Ostdeutsches Liederbuch" (176 Seiten, broschiert) umfaßt 130 Lieder aus den Vertreibungsgebieten und wurde vom Hessendienst der Staatskanzlei herausgegeben. Sie ist kostenlos zu beziehen über die Patenschaftsstelle für das ostdeutsche Lied, Kirchgasse 2, 6330 Wetzlar 1.

Der ostpreußische Sangesfreund wird eine Reihe liebgewonnener, aber auch eine Anzahl nicht so bekannter Weisen finden. Wundern wird er sich allerdings, daß Masuren oder auch Danzig unter die „deutschen Sprachinseln im Osten" eingereiht wurde. Das aber sollte der Sangeslust nicht im Wege stehen, und so mancher wird schon beim Durchblättern das eine oder andere Lied vor sich hinsummen — sei es „Abends treten Elche aus den Dünen", „Es dunkelt schon in der Heide", „An des Haffes anderm Strand", sei es das Ermlandlied „Mit lautem Jubel bringen wir..." oder auch „Ännchen von Tharau". Der „Reiter schmuck und fein" fehlt ebensowenig wie das „Weiblein, das Nüsse schütteln ging". Ein Spaß für jung und alt!

os



PERCY

Geschichte eines Knaben

Von Ernst Wiechert

Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Eva Schwimmer

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Percy besucht in Deutschland die Schule. Seine Mitmenschen und Mitschüler betrachten ihn als einen exotischen Fremden und verhalten sich ihm gegenüber mißtrauisch und zurückhaltend. Das ändert sich erst, als nach den Osterferien ein neuer Mitschüler, Holger Einsiedel, eintrifft und sich mit Percy anfreundet. „Percy glaubte, daß ein neues Leben für ihn anhebe. Im Nebel der Tage tauchte etwas auf, was nicht Nebel war...“*

Und dieses Etwas trat nicht nur heraus aus der Masse, um bequemer an seinem Gitter zu stehen, sondern es öffnete unbekümmert die Tür und trat zu ihm ein. Es ließ sich bei ihm nieder, im gebannten und verfemten Raum, es teilte Speise und Trank, Gefahr und Verachtung, und es blickte mit ihm zusammen durch die Stäbe auf das dumpfe Antlitz jener Menge. Es spottete ihrer, es verhöhnte sie, und wenn es ihrer müde war, kehrte es ihr den Rücken und ging mit dem anderen in das Dickicht, in die Wüste, wo nur ihre beiden Herzen schlugen.

„Es ist, als ob Amaga bei mir wäre“, bekannte Percy erschüttert.

„Ach, was, du mußt ihnen die Zähne zeigen, Percy! So wie damals mit dem Kris. Das haben sie mir gleich versetzt. Sie behaupten übrigens, daß er vergiftet ist. Idioten! Du siehst doch, was sie sind. Ein Wrukenfeld, nichts weiter. Klopsfresser, sagt mein Onkel, und der weiß Bescheid in der Welt. Sie haben die Macht. Schön. Aber wie weit reicht sie? Bis an deine Fußsohlen. Alles Bruch!“

Ein tapferes Gefühl

Es war schwer zu sagen, worauf Holgers Liebe zu Percy beruhte. Es konnte der Blick des Bauern für den Adel der Zucht sein, es konnte auch ein Rest jenes Erbgutes sein, das die Schirmung der Schwachen und Bedrängten auf seiner Fahne trug. Es war ein tapferes Gefühl, von Verantwortung getragen, nicht frei von edlem Egoismus, der das eigene Wesen an der Güte der Tat sich läutern und wachsen sah.

Sie verbrachten jede freie Stunde gemeinsam, in Percys Zimmer, auf dem Fluß, weit vor der Stadt. Niemand war, der sie zu behindern wagte, seit Holger auf eine Bemerkung von Magnus Schurmann sen. diesem folgende „Erklärung“ abgegeben hatte, wobei er freundlich lächelnd den obersten Knopf des grauen Rockes hin- und hergedreht hatte: „Zur Zeit der Schlacht von Mantinea, verehrter alter Herr, mögen solche Beziehungen zwischen der alten und der neuen Generation ja obgewaltet haben. In diesem etwas fortgeschritteneren Zeitalter pflegen wir unsere Belange selbst in die Hand zu nehmen. Wir gehen zur Penne. Schön. Wir schlagen keine Spießbürger tot. Schön. Dafür verbitten wir uns freundlich alle Übergriffe in unser eigenes Leben, nicht wahr?“ Und der alte Provinzkaufmann schien sich wieder am Ladentisch zu sehen, an dem er die Grafen Einsiedel mit erlesenster Höflichkeit bedient hatte, versuchte eine Erwiderung, stolperte über ihren Anfang und verließ schweigend und blaß vor Zorn das Zimmer.

Ein Mischling

Nicht daß Percy ein Held wurde oder ein müßiger Nachahmer des Freundes. Aber er gewann Unendliches. Aus einer schrecklichen Einsamkeit vernahm er den Schlag eines menschlichen Herzens. Er vermochte zu sprechen, leidenschaftlich und über alle Grenzen hinweg. Er fand Teilnahme und Widerhall, und wenn er auch nur verwirrtes Schweigen fand, so fand er nie ein spöttisches Lächeln. Er war von einer Dankbarkeit, die lächelnd den Tod gelitten hätte. Er achtete gering, was er geben konnte, obwohl es der Glanz einer brennenden Erde war und Blut und Widerschein einer edlen Mutter. Aber Holger erkannte es. „Wir sind die Enterbten“, sagte er, wenn sie am Fluß lagen und über das Wasser starrten. „Ich bin aus zweiter Ehe, weißt du. Die erste, war eine Gräfin, aber meine Mutter war eine Bauerntochter. Jawohl. Der Alte hatte tausend Morgen, aber er war ein Bauer. Onkel Byron sagt, daß ich die Rasse verschandele. Die dritte ist wieder eine Gräfin. Die Brüder sind first-class, durchaus. Aber ich bin minderwertig, ein Mischling. Wie sagt man bei euch... halfcast, ja. Sie werden mir ein Vorwerk geben und die Nase krausen, wenn sie von mir reden. Aber wir werden ein neues Geschlecht anfangen, Percy, auf Java oder Kamtschatka, ist mir ganz gleich.“ Er hob die Faust und schleuderte den Stein weit über den Fluß hinaus.

Percy schob die Arme bequemer unter den Kopf und lächelte. „Du ja, Holger, sicherlich... ich nicht.“

„Quatsch!“ sagte Holger und warf einen schnellen Blick der Sorge auf ihn.

Dann schwiegen sie. Fern zu ihrer Seite glänzte die Stadt mit dem trägen Rauch der Nachmittagsstunde über den toten Dächern. Ein Taubenschwarm hob sich aus der jungen Saat, aufleuchtend in jäher Wendung, und sonnenbeglänzt hingen die weißen Wolken über dem flachen Lande.

„Ich möchte wohl wissen“, begann Percy leise, „wohin das alles zieht, der Fluß und die Tage und Jahre. Dort unten, da bleibt alles, es ruht in sich, aber hier sind alles Wege, Fortschritt, neue Zeit... wohin zieht das alles mit mir?“

„Was hat der Alte vor?“

„Jura. Ich soll seine Prozesse gewinnen.“

„Halt ein paar Jahre durch, Percy!“ sagte Holger eindringlich. „Nur ein paar Jahre!“ wiederholte er fast beschwörend. „Dann bin ich so weit, dich herauszureißen. Erst mündig sein! Du mit deinen Sprachen... es wäre ja lachhaft.“

„Es wird nicht vorhalten“, erwiderte Percy müde. „Ich habe ihm gesagt, er soll mir eine Stelle besorgen, meinetwegen zuerst in Amsterdam. Eher kauft er mir einen Strick, hat er gesagt. Am liebsten möchte er die Kolonien aus dem Atlas reißen.“

„Ich möchte wohl wissen“, grübelte Holger, „ob die Väter zu allen Zeiten so verbohrt gewesen sind wie heute... aber egal! An die Arbeit jetzt!“ Dann begannen sie ihre Wettkämpfe, „zu Wasser und zu Lande“, wie Holger es nannte. Er war von unerbittlicher Strenge, und so widerspruchslos er sich Percys geistiger Leitung und Hilfe hingab, so bewußt, berechnend und fast systematisch nahm er seine körperliche Ausbildung in die Hand. Er wußte, daß Percys Gesundheit zu wünschen übrigließ und daß er mehr als Freundespflichten zu erfüllen hatte.

Weltbewegende Stunden

In diesem Frühjahr kamen sie überein, daß die „Sache mit dem lieben Gott“ bedenklich stehe. Weder Väter, noch Lehrer, noch Pfarrer sprachen zu seinen Gunsten. Die Absetzung erfolgte ohne wesentliche Konflikte, und es erwies sich, wie sehr Percys Seelenwelt von den Kräften der fernen Insel erfüllt war, als er behauptete, daß es ein Verbrechen sei, Gott über die Natur zu setzen. Um dieselbe Zeit, an den dunstverschleierten, ahnungsvollen Abenden, verneinten sie mit kühler Verachtung die gewohnten Grundlagen des Staats- und Gesellschaftslebens und kamen nach und nach dazu, von ihrem einsamen, dunkelnden Zimmer aus die Grundlagen einer Welt zu erschaffen, von deren Peripherie aus sie einmal heldenhaft und einsam zu jedem Mittelpunkte schreiten würden, aus dem die Achse einer neuen Zeit sich glänzend zu den Sternen erheben sollte. Die nihilistische Neigung jenes Lebensalters, verschärft durch die Enge ihres Lebensraumes und die erbarmungslose Betrachtungsschärfe ihrer Einsamkeit, schuf, alles Hergebrachte zerbröckelnd, eine trümmerhafte Welt um ihre beiden Gestalten, in der sie wohl gleich Schöpfern aus dem Chaotischen zu stehen vermeinten; aber sie erzeugte auch, mehr als bei normalen Verhältnissen, jene Schwüle und Gereiztheit des Lebenszustandes, die jeder Einsamkeit eignet, die nicht durch Erfahrung, Weisheit und entsagende Reife geschritten. So daß ein plötzlicher Einbruch der natürlichen Welt, ein Aufblitzen der Ewigkeit, ob in der Gestalt einer jähen Erweiterung des Lebensraumes und seiner Umstände oder in der Gestalt einer wahren Menschlichkeit, zu Erschütterungen führen mußte, der keine Philosophie gewachsen sein konnte. Ihr Leben bedurfte, über lächelnde Skepsis hinweg, des Schwertes oder der Tränen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Rätselgitter):

- m. Vorname
- ostpr. Kreisstadt
- Unkraut
- Geländeform
- Vogelwarte a. d. Kur. Nehrung
- Feldbahnwagen
- Stehler
- Aufgußgetränk
- Nähgerät
- physikal. Maßeinheit (Hz.)
- Lebewohl
- ostpr. Gewässer (Masur.)
- Passargezufluß (ch=ein Buchst.)
- Kurort
- Lebewesen
- Watt (Abk.)
- item (Abk.)
- pro anno (Abk.)
- Teilbetrag
- ostpr. Philosoph † 1804
- ostpr. Maler (Alfred) † 1945
- griech. Meernymphe
- Himmelskörper
- Harke (ch= 1 Buchstabe)
- Tonne (Abk.)

BK 910-667

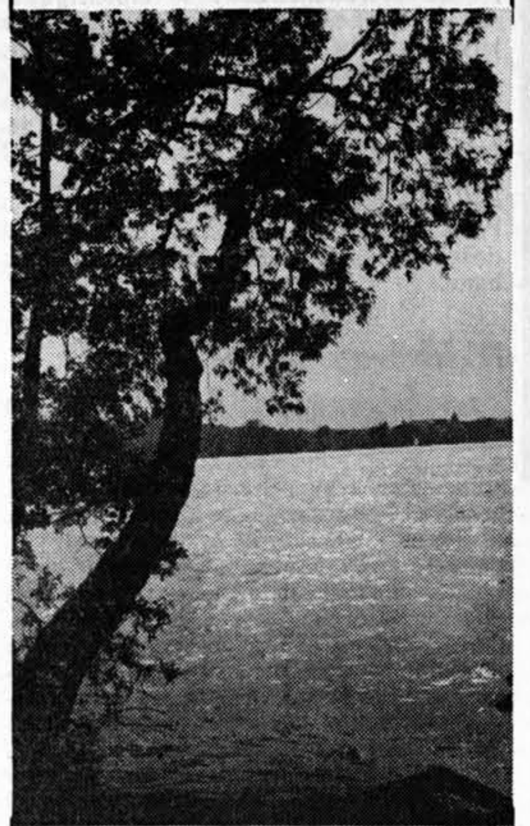
Auflösung

	P				K			K
Z	I	N	T	E	N		A	A
	L		I		A	Z	U	R
K	L	A	R		R	E	S	T
	K	U	K	E	R	U	S	E
F	A	L	L		E	G	E	L
	L	A	O	S		H	E	L
	L		S	A	R	A		
C	E	R	E	S		U		
	N	O	E	S	I	S		

23

Auflösung in der nächsten Folge

Licht-Impressionen



Ostpreußen heute: Am Schoß-See im Kreis Sensburg Foto Salden

Goldgelbe Ährenfelder
bis an die Bernsteinküste.

Tiefgrüne Tannenwälder
bis hin zur Rominter Heide.

Masurische Träume: See an See
bis an die Kurische Nehrung.

Licht über Wiesen und Weiden:
Sonne aus Gottes Augen.

Ein Nest im Korn, im Tann,
im Schilf: Erinnerung.

Gert O. E. Sattler

Georg Grentz

Die unverhoffte Weinprobe

Gastfreundschaft ist eine feine Sache und war in Ostpreußen so selbstverständlich, daß man sich nur wunderte, wenn darüber überhaupt gesprochen und diese lobend sozusagen als Charaktereigenschaft der Ostpreußen besonders hervorgehoben wurde. „Na das jehört sich doch so!" war allenfalls die Reaktion auf solche von außen kommenden Lobsprüche.

Da aber erst Ausnahmen die Regel bestätigen, gab es auch bei uns zu dieser löblichen Eigenschaft kontrastierende Gegensätze. Und da diese wie schwarze Schafe in einer Herde weißer als Einzelerscheinungen in einer Masse Andersdenkender und -handelnder auftraten, war es verständlich, daß diese Anhänger des „alles für sich Behaltenwollens" keinen leichten Stand hatten. Bekanntlich strebt ja die Masse Gleichgesinnter stets danach, den sich heraushebenden Andersdenkenden zu sich herabzuziehen, sei es zum Guten, sei es zum Bösen. Und da ist es eben nicht leicht, ein „Gniefke" zu sein und zu bleiben.

Lehrer K. (niemand fühle sich angesprochen, denn er hieß anders, wie es die Mitwirkenden bestätigen werden) residierte im südlichen Teil des schönen Memellandes und war eifrig darauf bedacht, das Seine klug zu mehren und zu bewahren. Und da gleich zu gleich sich gern gesellt, war auch sein trautes Eheweib vom „Stamme Nimm". Um das folgende besser zu beleuchten, muß ich allerdings bemerken, daß die beiden keineswegs etwa zu der Sorte gehörten, die äußerlich wie Bettler herumläuft und insgeheim ein stattliches Bankkonto ihr eigen nennt. Oh nein! Was die eigene Person betraf, ließen sie es an nichts fehlen und traktierten sich selbst in schönster Weise. Ehepaar K. war auch sehr für Geselligkeit — solange sie sich an fremden Krippen abspielte. Kam die Reihe zum Einladen an sie, fanden sich hundert Ausflüchte, um die Heimsuchung erfolgreich abzuwehren.

Ob Herr K. in der Lotterie gewonnen oder geerbt hatte oder sonstwie zu Geld gekommen war, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die Zeit hat ihren Schleier darüber gebreitet. Jedenfalls ließ sich Herr K. — natürlich im Einverständnis mit seiner besseren Hälfte — von einem Weingut im Westen des Reiches eine Kiste Wein von auserlesener Qualität schicken. Da die das Memelland zu der Zeit beherrschenden Litauer ein Staatsmonopol auf geistige Getränke besaßen und es von jeder auswärtigen Konkurrenz freizuhalten suchten, war der Zoll für die bestellten 40 Flaschen so immens hoch, daß jeder Tropfen fast mit Gold aufzuwiegen war. Also ein köstlich teures Getränk in jeder Hinsicht! Und das wollten Herr K. und seine Frau in so manch stiller Stunde sich genüßlich zu Gemüte führen. Selbstredend allein! Die Kiste wurde unter Wahrung aller Vorsichtsmaßnahmen im Keller verstaut, wobei man — wegen der angelieferten Kiste — in der Nachbarschaft ausstreute, daß man sich einiges Porzellan hätte kommen lassen. Für die Aussteuer der Tochter. Doch nichts ist so fein gesponnen...!

Schon am nächsten Sonntag um die Kaffeezeit fuhr ein Wagen bei der Schule vor, und heraus stieg der Kollege des Nachbardorfes mit Familie. Die gestammelten Begrüßungsworte: „So überraschend" und „nicht einmal Kuchen im Hause" wurden als Witz schallend belacht.

„Oller Schwede, nu fahr mal auf von deinem köstlichen Moseltropfen, wir sind richtig gespannt darauf!" Herr K. erschrak fürchterlich, und da er nicht wußte wo, wie und was, begab er sich, immer noch schreckensbleich, in den Keller und stellte dann eine Flasche auf den Tisch. Der Korken war noch nicht draußen, als das nächste Gespann vorfuhr und seine Fracht in die gute Stube entlud. „Grüß euch Gott, Freunde! Aha, das ist also der berühmte Wein, von dem du ganze vierzig Flaschen im Keller hast! Na dann woll'n wir mal, was?" Herr K. mußte sich an der Tischkante festhalten, weil ihm die Knie weich wurden. Und als dann noch eine ganze Radfahrerkavalkade ins Haus strömte und sich gar noch für die liebenswürdige Einladung bedankte, wagte Herr K. nicht mehr den Kopf zu heben, weil die Blicke seiner Eheliebsten eine schier unerträgliche Schärfe und Sengrigkeit angenommen hatten.

Machen wir es kurz: Im Laufe einer halben Stunde waren zehn Wagen und Autos und einige Fahrräder auf der Spielwiese vor der Schule geparkt. Wohn- und Eßzimmer waren voll von lärmenden, zechenden Kollegen und Bekannten. Die Kiste stand mitten dazwischen in einem Wall von Holzwolle und leeren Strohhülsen, von „hilfreichen" Händen aus dem Keller geschleppt.

Die 40 Flaschen wurden restlos ausgepichelt. Herr K. hatte völlig Fassung und Übersicht verloren. Kreideweiß und vor Wut zitternd beschloß er zu retten, was noch zu retten war, indem er am meisten und am schnellsten trank und dann auch als erster und einziger unter den Tisch sank. Voll wie eine Strandhaubitze. (So nannte man das damals!) In geschickter Ausnutzung der Situation täuschte Frau K. einen Gallenanfall — vom sauren Wein — vor und verschwand. So kam sie wenigstens um das Abendbrot herum. Jedenfalls um das offizielle. Sie konnte es aber nicht verhindern, daß beschwipste und daher mutig gewordene Gesellen ihre Speisekammer einer genauen Musterung unterzogen und gehörig ausräuberten. Wobei Brot, da es am schwersten zu verdienen ist, am wenigsten angetastet wurde. Alles in allem: Die Szene glich einem Schlachtfeld, als die ungebetenen Gäste endlich das Haus verließen.

Wer der Schuft gewesen ist, der unter Verwendung von Herrn K's Namen die Einladungen verschickt hatte mit der liebenswürdigen Aufforderung, an der Niederkämpfung einer Batterie von 40 Flaschen Wein teilzunehmen, hat Herr K. nie herausbekommen. Ebensowenig, wie er sich von dem Verdacht seiner Frau reinigen konnte, selbst etwas von seinem Schatz ausgeplaudert zu haben. Was ganz gewiß nicht der Fall war.

Eine beabsichtigte Anzeige gegen Unbekannt wegen Urkundenfälschung und Hausfriedensbruch ließ er dann auf Anraten seines Rechtsanwaltes fallen.

Am Meer

VON GRETE FISCHER

Ich schreibe deinen Namen
mit einem Sonnenstrahl
in den Sand dieser Küste
die dir unbekannt —
doch der Wind verwischt
alle Spuren aus Gedanken an dich
und meine Zeichen
erreichen dich nicht —

Ditha Wohlfahrt

Tennis mit dem Tiger

Endlich wehten die warmen Winde über Königsberg, es waren Frühlingswinde, und sie wehten mir die Tiergartenkarte ins Zimmer, ein Geschenk vom kinderlosen Tantchen und Onkelchen. Zehn Reichsmark, glaube ich, hatten sie für die Karte bezahlt, mit der ich ein Jahr lang den Tiergarten besuchen durfte.

Vater ärgerte uns gern, wenn wir Kinder mehrmals am Tage durch den Tiergarten gegangen waren: „Na, wo seid ihr heute zuerst reingegangen? Durch den Domestikeneingang? Oder habt ihr erst eure Familie begrüßt?" Den Eingang in der Herrmannallee bezeichnete Vater „Für Domestiken", und die Affen im großen Rondell am Haupteingang in der Hufenallee nannte er „eure Familie"!

Der Herrmannallee zeigte der Tiergarten seine sportliche Seite: dort befanden sich die Tennisplätze, die im Winter zur beliebten Schlittschuhbahn wurden. Wenn ich mittags aus der Schule kam, spielten weißgekleidete Gestalten mit großen Schlägern und kleinen Bällen, vollführten elegante Sprünge und verführten mich zu zeitvergessendem Zuschauen. Nachmittags kam meine Freundin Ritha, und wir klebten beide unsere Nasen an dem hohen Tenniszaun und bewunderten hingerissen die Spieler.

„Wir können doch auch mal spielen", meinte Ritha, „ich habe einen Kindertennisschläger." Ich dachte nach: „Auf unserem Boden liegt noch Muttis alter Tennisschläger." Das verstaubte Ding war ein Tennisschläger aus der Anfangszeit des Sport, er war so schwer, daß ich beide Arme brauchte, um ihn hochzukriegen, und schon nach drei Schlägen fielen meine Arme herunter wie müde Plumssäcke.

„Komm, wir wechseln uns ab mit den Schlägern", schlug Ritha vor. Aber der Kinderschläger war zu leicht für den gewichtigen Tennisball; der machte einen dumpfen Hopser und — plums, fiel er auf den Boden. Wie leicht und elegant sah doch das Spiel im Tennisclub aus, wie schwer mußten wir uns mühen.

„Nei, nei, ihr kleinen Sportmarjellen, hier im Vorgarten könnt ihr nicht spielen. Kuckt mal, die Blumchens hab ihr schon ganz zerpliesert und den Rasen zermatscht." Die Hauswirtin war ungehalten.

„Weiß du was, wir gehen in den Tiergarten, da haben wir Platz!" Ritha wedelte mit ihrer Tiergartenkarte. Für unser Training hatten wir einen feinen Platz gefunden: breite Gehwege, dazwischen Bäume, die Schatten spendeten, hier und da ein Stückchen Rasen, ein Blumenbeet und die Tiere, Tiere hinter Gittern.

„Wir sind ja bei den Raubtieren!" rief ich. „Ja, wir müssen aufpassen, daß uns die Wärter nicht erwischen. Ballspielen ist hier bestimmt nicht erlaubt!" lachte Ritha.

Unsere Schläger fuchtelten in der Luft, doch der Ball rollte fast nur auf dem Boden. Endlich hatten wir unseren Stil gefunden: Tiefschlag contra Seitenhieb! Der schwere Schläger wurde mit beiden Armen von unten hochgehievt, und der Ball flog wie eine Rakete in die Baumwipfel. Wenn er herunterkam, erwischte der kleine Schläger ihn mit einem Seitenhieb, der gab dem Ball einen solch quirligen Schwung, daß wir juchzend in die Runde liefen und die meiste Zeit mit Ballsuchen verbrachten.

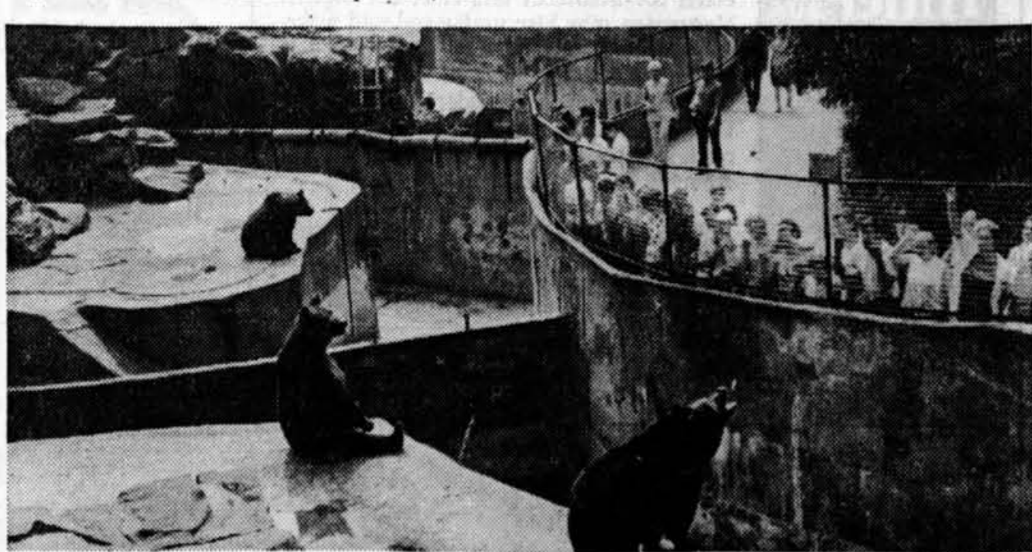
Auf einmal war der Ball weg — einfach weggeblasen aus der Luft. Er rollte auch nicht auf dem Boden. Unsicher schauten wir umher. Plötzlich wurden Rithas braune Augen groß, sie kullerten in eine unheimliche Richtung: dort saß der Tiger, und dort war auch der Ball — er lag im Tigerkäfig. Langsam gingen wir näher heran. Der Tiger musterte uns mit scheelem Blick, er plierte mit den Augen und schien müde.

„Der tut nur so, als ob er schläft", warnte ich, aber Ritha hatte schon einen Stock geholt, steckte ihn durch die Gitterstäbe und berührte den Ball. Durch den Ruck rollte der ein paar Zentimeter dem Tiger zu. Wir warteten. Unser ausgelassenes Spiel hatte sich in ernste Spannung verwandelt. Mit einem Tiger hatten wir nicht Tennis spielen wollen! Ich schaute mich ängstlich um: kein Besucher, kein Wärter war zu sehen.

Ritha stocherte mit dem Stock in dem spärlichen Sand herum: „Paß du auf den Tiger auf!" rief sie mir zu. Ich bohrte meine blauen Augen in seine verschlafenen Schlitze. Blinzelte er mich an oder visierte er den Ball? Bewegte sich nicht sein Schwanz, regte sich nicht seine Pfote? Ja, da... langsam öffnete er die Tatze und gab dem Ball einen kleinen Schubs.

Ritha gelang es nun, den Ball mit dem Stock an die Gitterstäbe heranzuziehen. Blitzschnell griff sie mit der Hand durch die Stäbe und zog ihn aus dem Käfig heraus. Sie tat es so flink; wie hatte ich es überhaupt wahrnehmen können, während ich regungslos dastand, um einen Tiger zu hypnotisieren! Ich bewunderte ihren Mut.

Langsam entfernten wir uns von der Stätte dieses ungewollten Abenteuers. Noch einmal drehten wir uns um: der Tiger war aufgestanden, lief unruhig hin und her, ein Gefangener, eingezwängt in eine enge, fremde Welt.

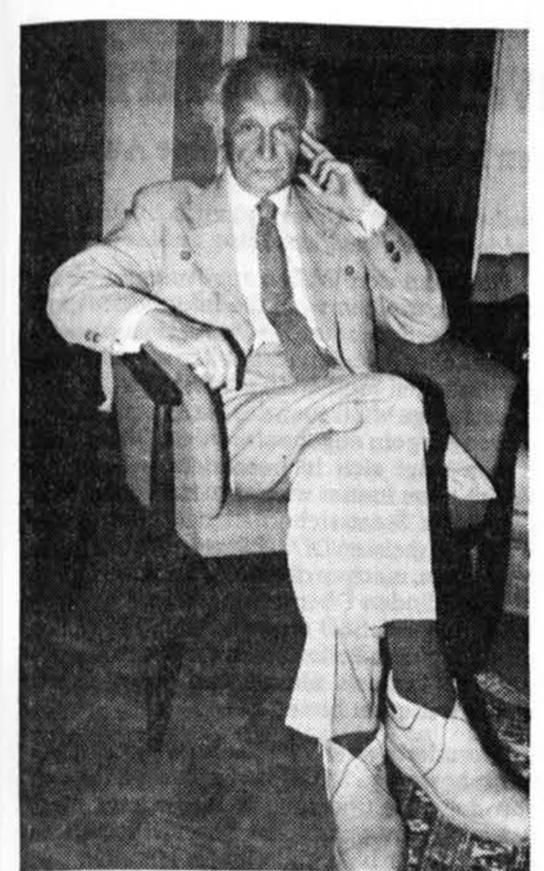


Königsberg heute: Blick in den Tiergarten Foto Archiv

Storchfelde

Wie eine Wolke im Wind —
schwebe ich gen Osten
heimwärts —
finde meine Wurzeln —
und verliere mich
trunken vor Glück
in die Unendlichkeit.

Ellen Metschulat-Marks



Paul Hoffmann: Zwei Jahrzehnte am Dresdner Staatstheater gewirkt Foto Deuter

Kulturnotizen

Die Hamburger Galerie Riemenschneider, Mittelweg 44, zeigt noch bis 31. Juli Gemälde, Aquarelle und Graphiken zum Thema „Hamburg im Bild". Darunter sind Werke der Leipziger Otto Fischer und Walter Zeising, sowie solche von Ivo Hauptmann, Oskar Kokoschke und Max Liebermann zu finden.

Malerei auf Seide der in Bielefeld geborenen Textil-Designerin Doris Kürten zeigt die Hamburger Galerie cis – Marie-Luise Berendsohn, Isestraße 94, bis Ende Juni. Die Ausstellung ist dienstags bis freitags 15 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 12 Uhr oder nach Vereinbarung (Telefon 0 40/48 49 60) geöffnet.

„Schnittpunkt Hannover I" ist der Titel einer Ausstellung, die in der Galerie Stübler, Langensalzastraße 1A, 3000 Hannover 1, noch bis 20. Juni zu sehen ist. Ausgestellt werden u. a. Arbeiten des in Waldlinden, Kreis Schloßberg, geborenen Malte Sartorius und von Hans-Jürgen Trams, Sohn ostpreußischer Eltern. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 10 bis 13 Uhr, 15 bis 18.30 Uhr, sonnabends 10 bis 14 Uhr.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, zeigt bis 27. Juni Malerei und Graphik von Jo Lindemann und Schmuck von Eva Schröter; montags bis freitags 10 bis 18.30 Uhr, sonnabends 10 bis 14 Uhr.

„Von Arakawa bis Winzer" ist der Titel einer Ausstellung, die bis 5. Juli Arbeiten auf Papier aus der Graphischen Sammlung des Museums Morsbroich, Gustav-Heinemann-Straße 80, 5090 Leverkusen 1, präsentiert.

Bettina Heinen-Ayech, Schülerin des Malers Erwin Bowien, stellt derzeit ihre Arbeiten in der Oberbank Bad Aussee, Parkgasse 155, 8990 Bad Aussee/Österreich, aus.

Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, mit Willy Rosenau, Bariton, Helga Becker-Winkler, Pianistin, und Martin Winkler, Sprecher, gestaltete am Vormittag des 100. Geburtstages von Ernst Wiechert in der Michaeliskirche in Degerndorf am Starnberger See eine Feierstunde mit Werkauszügen, Liedern und Cembalomusik von Johann Sebastian Bach. Am Abend davor brachte das Rosenau-Trio in München-Oberschleißheim seine neue, abendfüllende Ernst-Wiechert-Hörfolge „Wälder und Menschen" mit Lebensdaten, Werkauszügen und Liedern und Klaviermusik von Franz Schubert, die der Dichter besonders liebte, zum Vortrag. Das große Auditorium war tief beeindruckt und dankte dem Rosenau-Trio mit herzlichem, langanhaltendem Beifall für eine dem Dichter in idealer Weise gerecht werdende Geburtstagshörfolge. Das Rosenau-Trio wird diese Hörfolge noch 14 mal zur Aufführung bringen.

Adalbert Keibel, Maler und Graphiker aus Königsberg, stellte kürzlich im Hamburger Kunsthaus neue Arbeiten aus.

Die Künstlergruppe Roter Reiter besteht 40 Jahre. Aus diesem Anlaß ist noch bis zu diesem Wochenende eine Ausstellung in der Bayerischen Versicherungskammer, Maximilianstraße 53, 8000 München 22, zu sehen. Zu den Gründungsmitgliedern zählt der Königsberger Maler Erwin Shoultz-Carnoff.

Erika Hartmann-Zimmer, Graphikerin aus Danzig-Langfuhr, zeigte ihre Arbeiten kürzlich mit großem Erfolg in der Galerie Arche in 7214 Zimmern. Die Künstlerin, die ein neuartiges Trickfilmverfahren entwickelte (wir berichteten), ist für den Spätherbst zur Messe China-mediacomm nach Peking eingeladen worden.

Einen Medienpreis schreibt die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat für dieses Jahr aus. Eingesandt werden können journalistische Arbeiten über Ostdeutschland oder die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa, die innerhalb der vergangenen zwei Jahre gedruckt oder gesendet wurden. Nähere Einzelheiten über Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1. Einsendeschluß ist der 15. Oktober.

Wahrer Herr der Bühne

Eine Begegnung mit Burgschauspieler Paul Hoffmann

Sie sind rar geworden, die Schauspieler, die den Zuschauer einzig und allein durch die Ausstrahlungskraft, die Worte, die Bewegungen beeindrucken. Einer aus der Reihe dieser Begnadeten ist Kammerschauspieler Paul Hoffmann. Da wird schon eine Begegnung in seiner Wohnung im Herzen Wiens ganz ungewollt zu einem künstlerischen und menschlichen Gewinn. Ein solcher war der gebürtige Düsseldorfer selbst gewiß, als er Ende der 50er Jahre nach kurzer Station am Josephstädter Theater an die „Burg" engagiert wurde. Als erste Rolle übernahm er den Octavio Piccolomini im „Wallenstein" und — blieb.

Mit dankbaren Charakterrollen, denen er den passenden Kopf aufsetzte, an der Seite so berühmter Kolleginnen wie Paula Wessely, Käthe Gold, Vilma Degischer oder Marianne Hoppe spielte er sich in die Herzen des Publikums — und seiner Bühnenpartnerinnen. In einer Theaterchronik aus dem Jahr 1976 zum 200. Bestehen des Burgtheaters schreibt der ehemalige Direktor Ernst Haeussermann, Hoffmann habe mit der abwechslungsreichen Darstellungskunst bewiesen, daß es für ihn kein „Fach" gibt. Sein Dr. Leu in „Rumpelstilz" brachte ihm die Kainz-Medaille. Haeussermann wußte die absolute Theaterdisziplin des Paul Hoffmann zu schätzen und wünschte sich den Schauspieler und Regisseur als Nachfolger. Er nahm an und leitete von 1968 bis 1971 das damals für seine vorbildliche Bühnensprache hochangesehene Haus am Wiener Ring.

Stets hat wohl ein Satz Max Reinhardts hier einen Maßstab gesetzt: „Das Heil kann nur vom Schauspieler kommen, denn ihm und keinem anderen gehört das Theater." Der jetzige Direktor Claus Peymann, mit seinem Ensemble aus dem Ruhrgebiet angereist, scheint das Wort Schauspieler wie auch andernorts üblich durch den Regisseur auswechseln zu wollen. Paul Hoffmann, zu Recht unzufrieden über die Entwicklung der allgemeinen Theaterlandschaft, führt den gern zitierten Ausspruch an: „Das Burgtheater ist ein Fernseh-Theater geworden, man kann dort sehen, wie in Bochum Theater gespielt wird."

Paul Hoffmann, der nie eine Schauspielschule absolviert hat, ist unter den Darstellerpersönlichkeiten ein Meister des gesprochenen Wortes. So ist es kein Wunder, daß er, dem das heutige Theatergeschehen die wahren Werte zu entreißen scheint, mit Lesungen Freude bereitet. Den einstigen Studenten der Germanistik und Kunstgeschichte, der in seiner Freizeit gern diesen Interessensgebieten nachgeht, fesseln die einzelnen Themen aus der Welt eines Goethe, Hölderlin oder Michelangelo. Bei den Salzburger Festspielen wird er aus Carl Zuckmayers „Henndorfer Pastorale" lesen. Dieser Dichter sei es auch gewesen, der Hoffmann während seiner ersten Stuttgarter Zeit in „Des Teufels General" sah und ihn daraufhin an das Züricher Theater „lotste", wo namhafte Schauspieler in den Nachkriegsjahren zusammenfanden, darunter Gustav Knuth, Käthe Gold und Therese Giehse.

Zuvor hatte sich Paul Hoffmann ganze zwei Jahrzehnte lang in Mitteldeutschland das klassische Fach erobert. Nach kurzem Aufenthalt am Avantgardetheater im thüringischen Gera hielt er dem Staatstheater Dresden bis 1946 die Treue. Eine dort erlebte reiche Ensemble-Arbeit konnte er auch als Leiter des Schauspiels am Stuttgarter Theater (1950 bis 1956) pflegen, wo Erich Ponto, Heinz Reincke, Hermine Körner oder Agnes Fink auftraten.

Seit 30 Jahren geht der von Paul Hoffmann ausgehende Theatersegen überwiegend auf die Stadt Wien herab, nicht zu vergessen die etwa 10 Tourneen sowie Abstecher in die grenzüberschreitenden Medien Fernsehen und Film. Im März feierte ihn sein Wiener Publikum im Akademietheater bei einem von ihm gestalteten Goethe-Abend aus Anlaß seines 85. Geburtstags. Freuen wir uns auf die nächste grenzüberschreitende berufliche Aufgabe, zuletzt war es eine Rolle in „Derrick".

Susanne Deuter

Deutsche Dichtung

Arbeitskreis besteht 30 Jahre

Wie im Ostpreußenblatt angekündigt war, las der Insterburger Dr. Günther Ruddies beim Arbeitskreis für deutsche Dichtung aus seinen Büchern und erzählte vom Leben „zu Hause". Dichtung und Wahrheit fließen dabei leicht ineinander, doch kann man ihm gern bestätigen: „... so war es doch!" Der Arbeitskreis, der viel Kontakt mit Ostpreußen, Schlesiern, Siebenbürgern hat, gedachte in diesen Tagen seines dreißigjährigen Bestehens. Aus den Gedanken der Jugendbewegung hervorgegangen, von Walter Jantzen mit einigen Freunden (darunter Prof. Heinrich Wolfrum) gegründet, hält der Arbeitskreis die Pflege deutscher Kultur, deutscher Dichtung für durchaus zeitgemäß und versucht, gerade den Dichtern und Schriftstellern, die man heute meist nicht gern gelten läßt — dazu gehört auch Agnes Miegel! —, Gehör zu verschaffen.

Nach einem Vortrag des Vorsitzenden H. J. Sander über die dreißig Jahre des Bestehens hörte man von Tonbändern Ausschnitte aus Lesungen im Arbeitskreis von inzwischen verstorbenen Dichtern: Agnes Miegel, Moritz Jahn, Manfred Hausmann zum Beispiel. Ein Glanzpunkt der Tagung war die von Göttinger Schauspielern gebrachte Lesung aus „Heinrich der Löwe und Friedrich Barbarossa", einem Schauspiel des Mecklenburger Naturphilosophen und Dichters Dr. Otthinrich Müller-Ramelsloh, das die menschlichen Stärken und Schwächen der beiden deutschen Fürsten mit den daraus entstehenden Konflikten und Geschehnissen sehr lebendig machte. Danach stellte Dr. H. Ritter-Schaumburg sein soeben erschienenes Buch über Novalis und seine Braut Sophie von Kühn vor. Ruddies beschloß die Tagung mit dem ihm eigenen Humor voller Tiefe, nicht ohne kleine Seitenhiebe auf manch heutiges. Derartige Wochenendtagungen bieten viel Anregung und Bereicherung. Die nächste ist vom 18.—20. September im Hanns-Breuer-Haus in Inzmühlen. Gäste sind herzlich willkommen! (Bitte um Einladung an Hans-Joachim Sander, Am Dorfe 15, 3351 Ahlshausen.)

Margita Werhahn

„Babylonische Fragmente und Varianten"

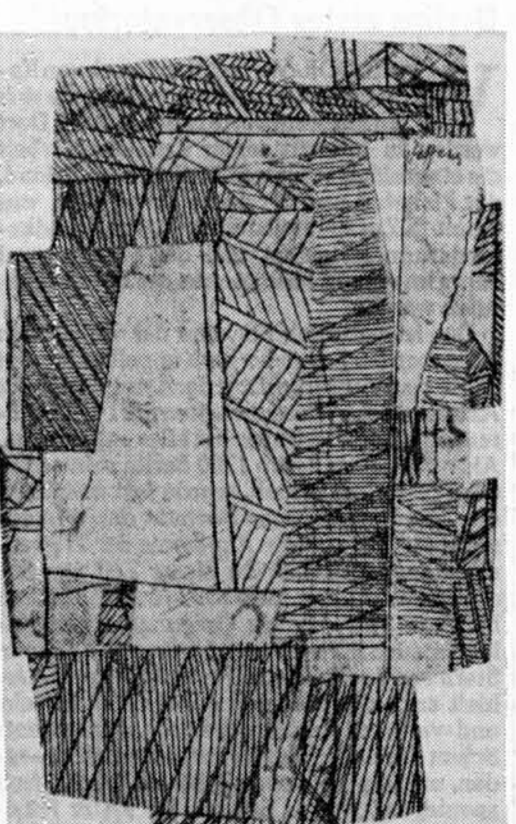
Hans-Hermann Steffens erzielt mit seinen Bildern Resultate von hoher Malkultur und Farbpoesie

An einem naßkalten, grauverhangenen Wintertag begegnete ich seinen Bildern zum ersten Mal und — fühlte mich in die Provence versetzt, in den meist sonnigen Süden Frankreichs, wo der Künstler seit 1958 lebt und arbeitet. Das Licht südlicher Sonne, leicht diffus und verhangen, das zarte Blau des Himmels an einem sehr heißen Tag, das Braun der Felder und Felsen — das alles spiegelte sich in den kleinformatigen Bildern des Hans-Hermann Steffens, die in der Freien Akademie der Künste in Hamburg ausgestellt wurden. Feine Linien und Strukturen, magische Zeichen aus einer versunkenen Welt sind manches Mal erst auf den zweiten Blick in seinen Aquarellen, Zeichnungen und Collagen zu entdecken. Noch lange beschäftigt man sich mit diesen Bildern, läßt sie noch einmal auferstehen vor dem geistigen Auge, ein zweites Mal auf sich wirken.

Niemals ging es Steffens, so Hanns Theodor Flemming in der Monographie über den Künstler (Hrsg. Lichtwark-Gesellschaft, Ferdinandstor 1, 2000 Hamburg 1. 80 Seiten, 58 Abb., teils farbig, glanzkaschierter Pappband, DM 20,—), „um eine äußerliche Abbildung der provencalischen Landschaft und ihrer vielschichtigen Vegetation, sondern vielmehr um ein Umsetzen des visuell Wahrgenommenen oder psychisch Erlebten in freie rhythmische Entsprechungen und Paraphrasen zum jeweiligen Thema".

Steffens, vor 75 Jahren (8. November 1911) im damals preußischen Alton geboren, studierte unter anderem auch von 1934 bis 1936 an der Kunstakademie Königsberg bei den Professoren Fritz Burmann und Heinrich Wolff. Den Krieg machte er als Soldat mit und geriet für vier Jahre in russische Kriegsgefangenschaft.

1949 kehrte er nach Hamburg zurück, siedelt dann allerdings nach fast einem Jahrzehnt nach Frankreich über, wo er heute noch zurückgezogen lebt („das Alleinsein eines Schwerarbeiters, notwendig — aber freundlich und offen zur Welt", nennt Christoph Meckel dieses Leben in der bereits erwähnten Monographie). Immer wieder stellt er seine Arbeiten im In- und Ausland aus, sie befinden sich in Museen und Sammlungen in Deutschland und in Frankreich. — „Ein Bild von Steffens, einige Quadratzentimeter groß, kann dem, der es in die Hand nimmt, der es mit sich nimmt, ein unerwartetes Glück vermitteln, wie es nur ein Kunstwerk vermag" (Georges Richar).



Hans-Hermann Steffens: Strukturen und magische Zeichen

Wie entstehen nun diese Arbeiten, die oftmals wie hingehaucht scheinen und den Eindruck mühelosen Wirkens vermitteln? Christoph Meckel dazu: „Babylonische Fragmente und Varianten. Spuren meditativer Schnitzeljagden. Hier wird an unzähligen Bildern zugleich gepinselt, geklebt und geschnitten, gewaschen und übermalt. Simultane Progressionen des Malens und Machens, serielle Bildabläufe, das Denken in Serien, ein permanentes Durchwachsen und Verweben, Sortieren und Kombinieren, Verflechten und Bauen ..." Und Hanns Theodor Flemming erinnert sich an ein Gespräch, das er mit dem Künstler führte: „Ich kann mit perfekten Formen nichts anfangen", zitiert er Steffens, „deshalb mein Hang zum Verwitterten, Zerfallenen, Aufgelösten." Flemming erläutert jedoch, das habe nichts „mit einer Freude am Morbiden oder Zerstörten zu tun. Immer ist es in erster Linie die zugrunde liegende Struktur und äußere Patina der jeweiligen Objekte, die ihn fesselt und zu einer malerischen Umsetzung ins autonome Bild anregt — gleichgültig, ob Fels oder Architektur, Stein oder Blatt, Blechdose oder Gezweig."

„Das Werk von Hans-Hermann Steffens", kommt Flemming zum Schluß, „führt vor Augen, wie die Natur im Medium einer weitgehend abstrakten Malerei neu gesehen und neu erlebt werden kann. Nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern ‚sichtbar machen', das heißt verborgene Strukturzusammenhänge dem Auge zu erschließen, bezeichnete bereits Paul Klee in einem vielzitierten Wort als das Ziel des Malers unserer Zeit. Auch Steffens hat dieses Verfahren angewandt und dabei Resultate von hoher Malkultur und Farbpoesie erzielt ..."

SiS

270. Geburtstag

Winckelmann-Museum in Stendal



Foto BfH

Eine der besonderen Sehenswürdigkeiten in Stendal/Altmark, das 1955 eingerichtete Winckelmann-Memorialmuseum, erinnert in diesem Jahr an den 270. Geburtstag des berühmtesten Sohnes der Stadt: Johann Joachim Winckelmann (1717 bis 1768), den Begründer der klassischen Archäologie und der neueren Kunstwissenschaft. In seinem Geburtshaus in der Winckelmannstraße 36 befindet sich im Erdgeschoß eine Ausstellung, die mit musealen Mitteln seine geistige Entwicklung veranschaulicht. Im ersten Stock werden die eigenen Sammlungen des Hauses zur Antike sowie Sonderschauen gezeigt. Vier Studiokabinette im Dachgeschoß beschäftigen sich mit ergänzenden Themen wie Bildnissen von Winckelmann und seiner Zeitgenossen und Gipsabdrücken von Statuen, die der große Altertumsforscher beschrieben hat. Eine zweite Gedenkstätte, das Winckelmann-Denkmal in der Innenstadt von Stendal (unser Foto), wurde 1859 von L. Wichmann, einem Schüler Johann Gottfried Schadows, geschaffen. **BfH**

Lebenswirklichkeit

Im Wörterbuch der DDR-Sprache



Auf den ersten Blick haben die Begriffe im Wörterbuch der DDR-Sprache „Trabbi, Telespargel und Tränenpavillon" etwas Vertrautes. Wer sich aber genauer mit der Interpretation befaßt, wird doch Unterschiede zum westlichen Sprachgebrauch feststellen. Die Hintergründe der von A bis Z aufgeführten Stichworte sind entscheidend. Hier liegen nämlich, genauer betrachtet, die mit den einzelnen Begriffen verbundenen Schwierigkeiten und Einschränkungen für den DDR-Bürger. So könne man sich die neuartigen Worte zur Not wohl selbst zusammenreimen, heißt es in der Einleitung. Es fehle vielmehr die Vorstellung, welche Rolle das Bezeichnete im Leben der „Drübigen" spielen mag. Autor Martin Ahrens, der erst kürzlich aus Mitteldeutschland übergesiedelt ist, kennt sich schließlich aus. Von einer Sprachspaltung könne keine Rede sein, da komme der DDR-Besucher mit seinem Wortschatz gut voran. Um jedoch bei tiefgehenderen Gesprächen ein Anecken und Mißverstehen zu vermeiden, könnte diese Wortsammlung eine kleine Hilfe sein. Das Heyne-Taschenbuch (218 Seiten, 6,80 DM) soll ermutigen, so Ahrens, sich auf die andere Lebenswirklichkeit der „Drübigen" etwas gründlicher einzulassen. Darüber hinaus soll es dazu anregen, „den ‚Bedeutungen der Bedeutungen' nachzulauschen, auch dort, wo die Sprache ganz vertraut klingt." Weitere Informationen und eventuelle Ergänzungen nimmt der Wilhelm Heyne Verlag, Türkenstraße 5—7, 8000 München 40, Stichwort „DDR-Wörterbuch" gern entgegen. **S.D.**

Gegenmaßnahmen zu „folgeschwerem Schritt"

SED will Flut der Anträge stoppen — 450 000 vor allem junge Menschen bemühen sich um eine Ausreise

Etwa 450 000 Mitteldeutsche wollen so schnell wie möglich die DDR verlassen. Sie haben Ausreiseanträge gestellt und beharren auf Übersiedlung in die Bundesrepublik. In Ost-Berlin werden Überlegungen angestellt, wie man die Ausreisewilligen davon abhalten kann, in den Westen zu gehen. Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, sind es sehr viele junge Menschen, die aus der DDR-Staatsbürgerschaft entlassen werden wollen und ihr weiteres Leben in der Bundesrepublik fortzusetzen gedenken. Die SED spricht von „verblendeten jungen Bürgern", die man vor diesen „folgeschweren Schritt" bewahren müsse und leitete Gegenmaßnahmen ein.

So werden zur Zeit innerhalb der SED Überlegungen angestellt, ob man nicht von der bisher üblichen Praxis einer sofortigen Kündigung des Arbeitsplatzes nach Eingang des Ausreiseantrages abgehen soll. „Der volkswirtschaftliche Schaden, der bei diesen Massen von gekündigten Ausreisewilligen entsteht, ist nicht mehr vertretbar", meinte ein Funktionär aus der SED-Kreisleitung des Stadtbezirkes Magdeburg. Und ein SED-Funktionär der Bezirksleitung Dresden schrieb an das Politbüro der SED u. a.: „Unsere jungen Bürger brauchen für ihr Anliegen unser Verständnis. Wir sollten mehr auf die Wünsche der Jugend eingehen und ihnen bei ihren Entscheidungen hilfreich zur Seite stehen, Verständnis zeigen und ihnen den richtigen Weg weisen. Mit Härte und Einschüchterungsversuchen kann man junge Menschen heute kaum noch in die Schranken verweisen". Diese Erwägungen können auch Staats- und Parteichef Erich Honecker nicht fremd sein, der gelegentlich von „Geborgenheit" gesprochen hat, die der sozialistische Staat seinen jungen Bürgern bieten wolle.

So will man künftig in der DDR gegen besonders junge Menschen einen „weicheren Kurs" fahren, wenn sie bei den zuständigen Staatsorganen einen Antrag auf Ausreise in die Bundesrepublik stellen. Die staatlichen Organe, die für die Entgegennahme der Ausreiseanträge verantwortlich zeichnen, wurden jetzt angewiesen, sich gegenüber jungen Antragstellern „freundlich und zuvorkommend" zu verhalten. Auch ein sofortiges „Einschreiten" des Staatssicherheitsdienstes wird zunächst nicht für sinnvoll gehalten. Zwar obliegt dem SSD auch weiterhin die „Durchleuchtung" eines jeden Antrages auf Ausreise, doch sollen die bisher üblich angewandten Repressalien gegen den Ausreisewilligen nicht in Kraft gesetzt werden. Eine interne SED-Richtlinie besagt, daß „geeignete Personen" mit den jungen Antragstellern Gespräche mit dem Ziel führen müssen, daß sie ihre Ausreiseanträge bedingungslos zurückziehen. Wer dazu bereit ist, dem verspricht die SED keine Nachteile im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

Die SED setzt nunmehr ihre ganze Überzeugungskraft ein, um die Flut der Ausreiseanträge einzudämmen und abzubauen. Besonders die Jugendorganisation FDJ ist angewiesen, sich verstärkt um junge Ausreisewillige zu kümmern. Funktionäre der FDJ sollen in Einzelgespräche die „entgleisten jungen Menschen auf den Boden der Realität" zurückführen. Auch die Genossen in Betrieben und Hausgemeinschaften sollten „nichts unversucht lassen", Ausreisewillige von ihrem Vorhaben abzubringen. Schließlich appelliert die SED auch an kirchliche Kreise, ihren Einfluß auf junge Christen dahingehend auszuüben, daß sie die DDR nicht verlassen. „In unserem sozialistischen Staat haben auch Christen ihre Daseinsberechtigung" betont die SED und erwartet von der Kirche eine aktive Hilfestellung.

Sozusagen als Begleitmusik für diese „Aufklärungsaktion" der SED werden die Medien im „Staat der Arbeiter und Bauern" nicht müde, immer wieder über DDR-Bürger zu berichten, die sich „überzeugen" ließen und ihre Ausreiseanträge zurückzogen. Die SED-Propaganda stuft den Sinneswandel dieser Menschen als „pflichtbewußt" ein und bescheinigt ihnen „Loyalität gegenüber Staat und Partei". „Sie hätten in letzter Minute erkannt, wo ihre wahre Heimat ist", war kürzlich in einer mitteldeutschen Bezirkszeitung zu lesen.

Doch um den Willen zur Ausreise einzudämmen, müßten wohl die Informationspolitik und der Spielraum für Diskussionen gesellschaftlicher Probleme erheblich erweitert, die persönlichen Freiheiten stärker gewährt und das ständige Mißtrauen des Staates gegenüber seinen Bürgern abgebaut werden. Dieses Mißtrauen zeigt sich in besonders belastender Weise eben immer wieder in maßlosem Vorgehen der Staatssicherheitsbehörden in der DDR. Die meisten DDR-Bürger, oft auch junge Menschen, machen diese Erfahrungen täglich und empfinden Überprüfungen und Kontrollen durch den SSD als belastend. Sie wollen raus aus einem Polizeistaat, der ihnen die persönliche Freiheit nimmt und außer Arbeit nichts weiter zu bieten hat.

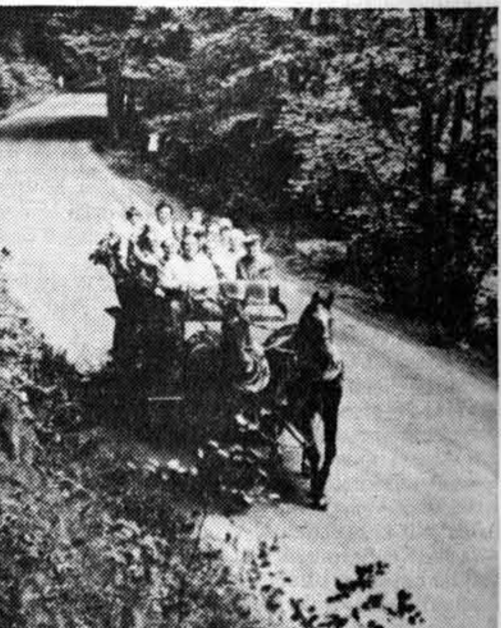
Informierte westliche Kreise wissen, daß es nur sehr wenige Mitteldeutsche sind, die sich von der SED überzeugen lassen und ihren Ausreiseantrag zurückziehen. Die meisten Antragsteller bleiben in ihrem Handeln hart und beharren auf eine Ausreise in die Bundesrepublik. Jene, die sich von der SED nicht überzeugen lassen, bekommen nach wir vor die Härte des Regimes zu spüren. Ihnen gegenüber wird „freundliches Entgegenkommen" nicht praktiziert. **Georg Bensch**

Eine Kutschpartie durchs Schwarzatal

Erholungsorte des Thüringer Waldes beiderseits des schmalen Flußlaufes

Nahe dem Höhenweg des Thüringer Waldes, dem „Rennsteig", entspringt einer der längsten Wasserläufe dieses Mittelgebirges. Die Schwarza mündet nach 53 km gewundenem Lauf, bei dem sie rechts 25 und links 32 Zuflüsse aufgenommen hat, kurz vor Rudolstadt in die Saale. Zwischen Bad Blankenburg am Rande des Thüringer Waldes und Scheibe-Alsbach, einem in 700 Metern Höhe gelegenen Kurort nahe der Schwarza-Quelle, haben sich aus den ehemaligen Handwerkerdörfern etwa ein Dutzend bekannte Urlaubsziele entwickelt. Zu allen Jahreszeiten sind die Ferienheime in Katzhütte, Mellenbach, Sitzendorf oder Schwarzburg ausgebucht. Im Naturschutzgebiet beiderseits des Schwarzatals wachsen neben Laub- und Nadelbäumen wie Lärchen, Kiefern, Birken, Hainbuchen, Ahorn, Linden und Ulmen auch viele seltene Pflanzen und Kräuter.

Die Wälder sind wildreich, und die Hirschbrunst im oberen Schwarzatal, wo die Zwölf- und Sechzehnender röhren, gehört zu den Touristenattraktionen. Sehr beliebt bei den Gästen sind Kutsch- und Kremserfahrten auf schattigen Wegen. Wanderer finden lohnende Ziele auf bequemen, gut beschilderten Wegen. In Oberweißbach ist 1782 Friedrich Fröbel, der bekannte deutsche Pädagoge und Gründer des ersten „Allgemeinen Deutschen Kindergartens" geboren worden. In seinen Geburtsort gelangt man mit einer 1923 fertiggestellten, elektrisch betriebenen Bergbahn, der steilsten Seilzugbahn der Welt mit Normalspur, achtzehn Minuten braucht sie über die 1360 Meter lange Steilrampe vom Tal auf den Berg. In der weiteren Umgebung des Schwarzatals sind die Kunstsammlungen im Schloß Rudolstadt und die romanische Klosterruine von Paulinzella sehenswert. **Jens Munk**



Im Schwarzatal: Spazierfahrt ins Grüne Foto ADM

Daten der Planeten und Fixsterne

Berlins erstes Observatorium in Babelsberger Kuppelbauten

Wenn DDR-Verlage den Druck von Kalendern vorbereiten, wenden sie sich an die Sternwarte in Babelsberg. Dort werden in internationaler Zusammenarbeit die einschlägigen Daten von Sonne und Mond, der Planeten und Fixsterne sowie alles, was damit in Zusammenhang steht, im Grundkalendarium festgelegt und das jeweils zwei Jahre im voraus. Hier können die Daten abgerufen werden.

Das ist natürlich nur eine der vielfältigen Aufgaben der Babelsberger Kuppelbauten, die heute zum Zentralinstitut der Astrophysik der Akademie der Wissenschaften der DDR gehören. Mit Kalendern aber hat alles angefangen. Als nämlich im Jahre 1700 Berlin sein erstes Observatorium erhielt, wurde fast zeitgleich die „Brandenburgische Societät der Wissenschaften", die spätere Akademie der Wissenschaften, gegründet. Zu dieser Zeit war beschlossen worden, den 1582 in katholischen Ländern eingeführten Gregorianischen Kalender auch in Preußen anzuwenden. Die neue Sternwarte sollte ihn zu Papier bringen. Sie erhielt auch das Monopol des Kalenderdrucks und -verkaufs. Aus dem Erlös sollte im wesentlichen die Arbeit der Societät finanziert werden, um „ein Werk von größerer Wichtigkeit anzulegen", wie es Leibniz, ihr erster Präsident, ausdrückte. Die Kalenderarbeit führte schließlich dazu, daß der 1741 nach Berlin berufene Schweizer Mathematiker Leonard Euler klagte, „die Mitglieder der mathematischen Classe" seien weitaus mehr mit dem Kalender beschäftigt als mit der „Untersuchung und Erfindung nützlicher Dinge in der Wissenschaft".

Mit großen Namen ist die Geschichte der Akademie-Sternwarte verbunden. Neben Leibniz und Euler müssen da Alexander v. Humboldt, Helmholtz und Einstein genannt werden. Humboldt öffnete die Sternwarte stundenweise nicht nur für interessierte Laien, er gab auch den entscheidenden Anstoß für den Umzug in einen nach Plänen von Schinkel errichteten Neubau im Jahre 1835. Rund 80 Jahre später wurde ein erneuter Standortwechsel notwendig. Das unmittelbare Umfeld in der Millionenstadt Berlin mit ihrer Lichterflut, dem ständig steigenden Straßenverkehr machte exakte Beobachtungen unmöglich. 1913 erfolgte der Umzug nach Babelsberg.

In engem Kontakt stand Einstein mit den Babelsberger Astronomen, die es übernahmen, durch Beobachtungen der Sonne die Theorie von der Verschiebung der Spektrallinien, Teil seiner Relativitätstheorie, nachzuprüfen. Herzstück der Sternwarte ist noch heute der Refraktor aus jenen Jahren mit einer Brennweite von zehneinhalb Metern, 1914 bei Carl Zeiss in Jena gebaut, seinerzeit zweitgrößter der Welt. Von der Beobachtungsplattform fährt der Besucher viereinhalb Meter zum Okular hinauf. **Christa Ball**

Zur Semper-Oper

Kulturreise durch Mitteldeutschland

Eine Busreise ab und bis Stuttgart zur Semper-Oper nach Dresden vom 13. bis 18. September bieten die Kultur-Kunst-Musik-Reisen, Telefon 07 11/61 70 57, Bismarckplatz 1, 7000 Stuttgart 1, an. Das umfangreiche Programm umfaßt unter anderem die Besichtigungen der Wartburg sowie in Dresden des Grünen Gewölbes und der Gemäldegalerie Neue Meister, Stadtrundgänge und -fahrten in Eisenach, Weimar, Erfurt, Meißen, Dresden und Leipzig (mit Konzertbesuch im Neuen Gewandhaus). Der Teilnehmerpreis von 1790 DM (Einzelzimmerzuschlag 150 DM) schließt die Fahrt, die Übernachtungen in Ersterklassehotels mit voller Verpflegung, alle Ausflüge und Besichtigungen, Eintrittskarten für Oper und Gewandhaus, die Reiseleitung und eine Reiserücktrittskostenversicherung ein. **BfH**

Wirtschaftlicher und sozialer Ausgleich

Betr.: Folge 17, Seite 2, „Adenauer und die Wiedervereinigung", von Hans Edgar Jahn

Es ist nicht mein Anliegen, mich mit Adenauers Verdiensten um die Bundesrepublik zu befassen. Was mir am Herzen liegt ist der im gleichen Artikel angesprochene Lastenausgleich und das im Jahre 1952 in Kraft gesetzte LAG. Dieses Gesetz sollte zwar die sittliche Verpflichtung des ganzen Volkes zum Ausdruck bringen, indem die Lasten des verlorenen Krieges gemeinsam getragen werden sollten. Der wirtschaftliche und soziale Ausgleich, wie er von einigen Beratern Adenauers, im besonderen von Dr. Linus Kather, angestrebt wurde, ist jedoch nie auch nur annähernd herbeigeführt worden.

Das LAG hat tatsächlich die Lebensbedingungen von einem Teil unseres Volkes bestimmt und bestimmt sie noch heute, jedoch im negativen Sinne. Das sind die Unterhaltshilfe-Empfänger, die ihr Leben unter staatlicher Kontrolle unter Fürsorgebestimmungen fristen müssen. Davon betroffen sind die ehemals Selbständigen, in der weit überwiegenden Zahl, die vertriebenen Bauern. Nebeneinnahmen wie Miete, Zinsen und sonstige Einnahmen werden auf die sogenannte Kriegsschadenrente angerechnet.

Auch die Hauptentschädigung LAG muß dafür eingesetzt werden. Die Diskriminierung und Zweitklassigkeit in der wir vertriebene Bauern seit der Vertreibung gehalten werden, soll bis zu unserem Lebensende Gesetz bleiben. Auch die heutige Regierung ist nach neuesten Mitteilungen nicht bereit, dieses Unrecht zu beseitigen, wie auch den gesamten Lastenausgleich der veränderten politischen und wirtschaftlichen Lage anzupassen.

Die sogenannte Vermögensabgabe der Industrie und anderer Wirtschaftszweige ist so gering, daß von einer tatsächlichen Vermögensabgabe gar keine Rede sein kann. Die Farbwerke Hoechst z. B. hatten 1964 bei einem Umsatz von 3,4 Milliarden und einem Reingewinn von 155 Millionen eine Lastenausgleichsabgabe von 10 Millionen zu entrichten. Diese Zahlen sind kein Sonderfall, sondern auch für andere Industriebetriebe typisch. Die Bundesregierung hat es unterlassen, die Vermögensabgabe vom Stand des Jahres 1949 den enorm gestiegenen wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen.

Anton Reithinger, lange Zeit Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung von IG Farben, schreibt in seinem Buch „Soziale Marktwirtschaft auf dem Prüfstand", daß der „Lastenausgleich durch seine diskriminierende Behandlung der Staatsbürger den gesunden Menschenverstand herausfordere". Und weiter: „Hier werden genau 2 ½ Prozent statt der im Gesetz vorgesehenen 25 Prozent des tatsächlichen Vermögens erhoben.... die Bewertungsbasis war bereits zum Zeitpunkt der Abgabenerhebung falsch."

Und Professor Dr. Dr. Nöll von der Nahmer, Finanzwissenschaftler an der Universität Mainz, urteilt: „Das Gesetz (LAG) trägt die Bezeichnung Lastenausgleich zu Unrecht. Ein wirklicher Ausgleich der Lasten innerhalb der Lastenverteilung des verlorenen Krieges ist nicht erzielt worden."

Dieses vernichtende Urteil ist um so bemerkenswerter, als es wie bei Reithinger von einem Mann der Industrie kommt. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß irreführende Zahlenangaben über Lastenausgleichsleistungen veröffentlicht werden. Den neuesten vom Bundesfinanzminister genannten Zahlen von 130 Milliarden steht eine Leistung an Hauptentschädigung für landwirtschaftliche Verluste von nur 15 Milliarden gegenüber. Der größte Teil der immer wieder veröffentlichten Lastenausgleichsleistungen dient Fremdaufgaben.

Herrn Jahn hätte es gut angestanden, über den Lastenausgleich und seine Wirklichkeit zu berichten. *Emil Pruss, Dinslaken*



Der Königsberger Pfarrer Wilhelm Willigmann: Der in Berlin geborene Pfarrer hatte bis nach 1918 eine Pfarrstelle in Lissa, Provinz Posen, die er bald verlassen mußte. Etwa 1924 erhielt er an der Sackheimer Kirche in Königsberg die Pfarrstelle seines Bruders, der zur Dom-Gemeinde gehörte. Dieser, ein ehemaliger Divisionspfarrer, wurde etwa 1934 in seine Heimatstadt Berlin versetzt. Wilhelm Willigmann verbrachte seinen Lebensabend in Süddeutschland. Beide Geistliche waren für ihre klare nationale Einstellung und mutigen Aussagen bekannt sowie hervorragende Kanzelredner. Die Aufnahme dürfte etwa aus dem Jahre 1937 stammen. *Gerhard Mannke, Elmshorn*

Heimat — nicht nur ein leeres Wort

Betr.: Folge 10, Seite 11, „In der Rominter Heide war es am kältesten", von Dr. Wolfgang Terpitz

Es kommt nicht immer sehr regelmäßig, aber wenn es kommt, dann lese ich es mit einer Inbrunst, die nur einer empfinden und nachvollziehen kann, dem die „Liebe und Treue zur Heimat" nicht nur ein leeres Wort ist, — das Ostpreußenblatt!

Nur unter tropischen klimatischen Verhältnissen lebend und manchmal um etwas Abkühlung flehend, habe ich mit großer innerer Anteilnahme den Bericht über das Wetter im Januar in der Heimat gelesen. Ich danke meinem Freund und Kollegen Dr. Wolfgang Terpitz sehr, daß dieser meine Tradition in so außerordentlich vorbildlicher und anschaulicher Weise fortsetzt. Rastenburg grüßt Königsberg!

Rio — ein Name, der vielfache Sehnsucht und Träume aktiviert — ist eine faszinierende Stadt. Das Leben selbst in diesem „Hexenkessel" von zehn Millionen Menschen ist dagegen keineswegs leicht und birgt permanent Gefahren. Die Kriminalität ist erschreckend hoch mit einem Mord alle zwei Stunden, unzähligen Diebstählen...

Erstmals in der Geschichte Brasiliens gab es erhebliche Versorgungsengpässe — zeitweise fehlten wichtige Grundnahrungsmittel oder waren nur zu erheblichen Aufpreisen zu erhalten. Das „Moratorium" hinsichtlich der Zinszahlungen an das Ausland ist nur die Spitze eines Eisbergs. Die weitaus größten Probleme sind „hausintern" gemacht und auch nur so zu lösen.

Die heutige Situation ist ein weiteres Beispiel, wie staatlich verordnete „Planwirtschaft" mit Dirigismus und Interventionismus eine blühende Volkswirtschaft in den Ruin treiben kann. Allen Neidern sei gesagt, das Leben in Rio ist keineswegs ein „dolce vita". *Wolfgang Thüne, Fundaçao*

Neuigkeiten aus dem Kreis Sensburg

Betr.: Folge 6, Seite 19, „Entdeckung im Kreis Sensburg"

Zu dem Artikel „Entdeckung im Kreis Sensburg", in dem über Grabstätten, die den Schriftzug „Wiechert" tragen, berichtet wurde, erreichte uns eine Flut von Leserzuschriften, von denen wir hier einige in Auszügen veröffentlichen:

Bei diesen Gräbern handelt es sich in der Tat um die Gräber der ersten Frau von Ernst Wiechert, Meta Wiechert, und deren bereits einen Tag nach der Geburt gestorbenen gemeinsamen Sohn. Die Gräber liegen in der Nähe der Oberförsterei Pfeilswalde (polnisch: Strzalowo), etwa drei Kilometer östlich des Dorfes Lindendorf (polnisch: Lipowo) am Ufer eines idyllischen Sees. *Gustav Hardenberg, Ulm*

*

Während meiner Tätigkeit in den dreißiger Jahren im Forstamt Pfeilswalde, Kreis Sensburg, habe ich die genannten Grabstätten selbst gesehen, die ganz in der Nähe des Forstamts lagen. Es handelt sich zunächst um das Grab der Frau des seinerzeitigen Oberförsters von Pfeilswalde sowie um das Grab der ersten Frau von Ernst Wiechert. Sie war eine Tochter des Försters Mittelstaedt von der Försterei Lisuhnen. *Horst Szugs, Haslach*

*

Selbstverständlich handelt es sich um die Gräber von Ernst Wiecherts Bruder Paul (das Kindergrab im Wald) und die Gräber seiner ersten Frau und seines Söhnchens. Dies kann man alles in seiner Autobiographie nachlesen, im ersten Teil „Wälder und Menschen" vom Tod des Bruders, im zweiten Teil „Jahre und Zeiten" schreibt er sowohl von Geburt und Tod des Sohnes, während er an der Front war, und dann auch vom Tod seiner ersten Frau und der Predigt bei der Beerdigung seiner Frau auf dem kleinen Friedhof am Lindenhofsee. — Die Tafel am Geburtshaus wurde in diesem letzten Jahr angebracht und im Laufe der Jahre wurde auch um das alte Forsthaus einiges geordnet. Dies geht zum großen Teil auf die Bemühungen einer polnischen Dichterin zurück, die in Peitschendorf wohnt. Sie bemüht sich rührend, alles zu sammeln, was über Ernst Wiechert geschrieben wurde. Sie will auch versuchen, das Haus als Ernst-Wiechert-Museum zu gestalten. *Dr. Marianne Gossauer-Lummerzheim, Gais*

*

Auf meinen vielen Reisen in meine ostpreußische Heimat habe ich auch das Geburtshaus von Ernst Wiechert besuchen können. Eine freundliche Polin zeigte mir nicht nur die Räume des Hauses, sondern führte mich auch an die Grabstelle des kleinen Bruders Paul von Ernst Wiechert, der ja bekanntlich im frühen Alter an einer schweren Krankheit starb. Der Druckfehler hat sich auch bei Ihnen eingeschlichen. Bei der Bildunterschrift wie auch in der zweiten Spalte des Artikels, Zeile 5, soll es sicher nicht „Steinort", sondern „Kleinort" heißen. Und dann soll die ungefähre polnische Ortsbezeichnung nicht „Strwtowi Peirslawck", sondern wohl „Strzalowa-Pierslawek" lauten. *Fita Sprunk, Ludwigsburg*

Ostdeutsche Lieder aufgefrischt

Schon seit Jahren las ich im Ostpreußenblatt über die Durchführung einer Singwoche über Lieder aus Ostpreußen und dem ostdeutschen Raum. Nachdem ich seit ein paar Jahren im Münchener Ostpreußenchor mitsinge und wir auch hier die Lieder aus der Heimat auffrischen bzw. lernen, interessierte mich das Angebot in Espelkamp sehr.

Wir waren eine Teilnehmergruppe von über 50 Personen, der jüngste war 10 Jahre und die älteste Sängerin über 80. Dies kann jeden Zweifler künftig ermutigen, mitzumachen, denn vom Alter her sind keine Grenzen gesetzt. Vorrang hat vor allem: Die Freude am Singen. Ich kann mir vorstellen, daß viele Leser wohl Freude am Singen haben, aber sich nicht trauen, mitzumachen. Ich für mein Teil kann Sie nur animieren, einmal dabeizusein; Sie gehen erfüllt und bereichert von der Singwoche heim. Es werden Lieder für jeden Geschmack gesungen und wer nicht notensicher ist, braucht keine Angst zu haben, auch er kommt mit.

Aufgelockert wurden die viel zu schnell immer vergehenden Übungsstunden durch nachmittägliche Folklore-Tanzübungen, wo zwei verschiedene Gruppen gebildet wurden und die Wahl zwischen gemütlicheren und temperamentvolleren Schritten und Bewegungen bestand. Die fröhliche und fesselnde Art der Singleiter und der Volkstanzlehrerinnen luden einfach jeden zum Mitmachen ein und man war begeistert dabei. Erfreulich war dabei festzustellen, wie drei Generationen beim Singen und Tanzen zusammenfanden und man fühlte sich „sauwohl" in dieser ostpreußischen Großfamilie.

Vielleicht können die Leser des Ostpreußenblatts auf ihre Kinder und Enkelkinder ein wenig einwirken, wenn sie musikalisch sind und zum Singen und Musizieren Lust haben, an diesen doch so günstig angebotenen Singwochen teilzunehmen. Für die Seele und die Gesundheit ist doch das Singen ohnehin die beste Medizin und irgendwo sind wir gebürtigen Ostpreußen es doch unserer Heimat schuldig, die ostdeutschen Lieder und Volkstänze wachzuhalten. *Urte Ackenhusen, München*

Auf einer Reise durch Ostpreußen schoß ein Leser für unsere Zeitung das oben abgebildete Foto. Es zeigt laut Leserzuschrift das restaurierte Fundament der Kirche, die auf dem Schlachtfeld von Tannenberg 1410 an der Stelle errichtet wurde, an der der Hochmeister Ulrich von Jungingen gefallen sein soll. *Name und Anschrift der Redaktion bekannt*

Standpunkt bekräftigt

Betr.: Folge 17, Seite 17, „Die Ostsee-Akademie ist im Bau", von Cornelia Littek

Ihr Bericht über meinen Vortrag über die Ziele der Ostsee-Akademie (Ostpreußenblatt vom 25. April 1987) schließt mit dem Satz, im Raum sei stehengeblieben, ob „nicht vor einer Überbetonung der Internationalität die deutschen Interessen, die gesamtdeutsche Aufgabe der Akademie, ins Hintertreffen geraten." Etwas verkürzt wird hier eine Kernfrage der Deutschlandpolitik und der deutschlandpolitischen Bildungsarbeit angerissen, die ein zentrales Thema meines Vortrages war. Daher darf ich unseren Standpunkt nochmals bekräftigen, wonach international ausgerichtete Bildungsarbeit und das Ziel der Überwindung der Teilung Deutschlands sich nicht widersprechen. Im nationalen Alleingang können wir die Teilung nicht aufheben. Es gibt nur eine europäische Lösung, und am Eisernen Vorhang ist nicht Deutschland, dort ist Europa geteilt. „Die Tragödie der deutschen Teilung ist die Tragödie der Teilung Europas" (Ottfried Hennig). Es ist wichtig, nicht nur bei den nachwachsenden Generationen in unserem Lande, sondern auch bei unseren europäischen Nachbarn, das Bewußtsein für die unerträgliche Teilung Deutschlands und Europas zu wecken oder zu schärfen. Jeder Franzose, jeder Schwede, jeder Pole, dem wir die grauenhafte Grenze vor unserer Haustür zeigen können, ist ein Gewinn. *Dr. Volker Matthée, Lübeck*

Er kannte alle seine Schulen

Vor 200 Jahren gründete Dinter das erste Lehrerseminar in Dresden

In einem Artikel des Ostpreußenblatts wurde berichtet, daß Gustav Friedrich Dinter im Jahr 1787 in Dresden das 1. Lehrerseminar gegründet hat, also genau vor 200 Jahren. Dinter lebte von 1816 bis 1831 in Königsberg (Pr), und aus dieser Zeit erzählt meine alte Familienchronik mütterlicherseits — etwa 1880 von meinem Großvater Heinrich Lettau geschrieben — einige weniger bekannte Erinnerungen an Schulrat Dinter.

Großvater Heinrich Lettaus Vater, mein Urgroßvater Christoph Lettau, geboren 1802, war ein Schüler und „Sohn" Dinters. In dieser Chronik gibt es ein Dokument über eine Schulvisitation in Grunau bei Heiligenbeil, urschriftlich von Dinter, mit seiner Unterschrift in großen Buchstaben unterzeichnet: D G F Dinter, K. P. C. u. Schulrat (Königlich Preußischer Consistorial- und Schulrat) 22. Januar 1822.

Meine Mutter erzählte, daß ihr Großvater Christoph Lettau seine Berufsausbildung



Nur noch zwei Wochen: Dann gehören...

Schulrat Dinter verdanke. Dessen Grab war bekannt und erhalten, ich meine in den Wallanlagen, Nähe Roßgärter Tor. Er war damals mit der Schulinspektion in Königsberg und in der Provinz betraut. Eine solche Schulvisitation schildert — zu Dinters Charakterisierung — folgender Auszug aus der Lettauschen Familien- und Schulchronik.

Mit Zylinderhut und Stock

Noch vor 2 Uhr kam „der Alte" rüstig die Landstraße dahergeschritten, im langschößigen, schwarzen Frack (damals gebräuchlich), schwarzen Kniehosen, kurzschäftigen, bestäubten Stiefeln, etwas verbeultem, schwarzem Zylinderhut und langem Stock. Die Strümpfe waren beim Marsch über die Knie zurück in die Stiefel gerutscht und ließen nun die Knie und einen Teil der Unterschenkel unbedeckt. Unter dem Arm trug er ein Aktenbündel.

Wie freudig leuchteten seine Augen, als er die Leute vor dem Schulhaus grüßte, meinem Vater die Hand schüttelte und sagte: „Nu, mein lieber Sohn, heute besuche ich dich zum ersten mal auf deiner neuen Stelle" (Söhne nannte Dinter diejenigen seiner Lehrer, welche ihm ihrer treuen Amtsführung wegen besonders lieb waren). Alle andern redete er mit „Sie" an und untersagte auch den Pfarrern, die Lehrer mit „Er" zu titulieren.

Zu Fuß von Schule zu Schule

„Ich weiß, du wirst als treuer Ackersmann wieder guten Samen ausgestreut haben, und da werden wir auch erfreuliche Frucht finden." Das Schulzimmer konnte die ganze Menge der Zuhörer nicht fassen. Ihrer viele mußten im Hausflur bleiben.

Die Prüfung nahm den gebräuchlichen Verlauf und fiel zu Dinters voller Zufriedenheit aus. Er fragte selbst viel und so anregend, daß die Schüler ihm, je länger, je lebhafter antworteten. Gegen 4 Uhr sagte er: „Meine Zeit ist um. Ich muß schließen." Und zu den Eltern gewandt: „Ihr habt einen treuen Lehrer, haltet ihn recht in Ehren." Zu den Schülern: „Seid eurem himmlischen Vater, euren Eltern, eurem Lehrer recht dankbar für alles Gute, was sie an euch tun. Man kann ihnen nicht genug danken durch Taten, woran sie Freude haben können."

Schüler und Eltern wurden entlassen, nur den Ortsvorsteher behielt er noch zurück und fragte ihn, ob nun schon in ihrem Schulhaus ein besonderes Schulzimmer eingerichtet sei. Der Mann verneinte. (Meiner Urgroßmutter Herd und Webstuhl standen im Schulraum.) „Es ist kein Raum dazu im Hause."

„Baut an die Scheune eine Seitentasche an auch für die Ställe", riet Dinter. „Nächstes Jahr komme ich wieder; und wenn ich da dann kein besonderes Schulzimmer finde, soll es ganz auf eure Kosten gemacht werden. Das Schulzimmer ist die Kinderkirche. Ihr laßt in eurer Kirche weder waschen noch spinnen, noch kochen, und das darf auch nicht im Schulzimmer geschehen."

Nachdem Dinter noch mit dem Pfarrer und meinen Eltern einige freundliche Worte gewechselt sowie einige Gläser Milch getrunken hatte, ergriff er Aktenbündel, Hut und Stock und ging nach Braunsberg, etwa acht Kilometer. Mein Vater, „der Dintersohn", wollte ihm die Akten tragen, was der aber mit den Worten ablehnte: „Die Akten muß der Rat selber tragen."

In Braunsberg angelangt, setzte sich Dinter sogleich nieder, um die Berichte über die am Tage gehaltenen Revisionen auszuarbeiten, wie er das stets tat. Nachdem er am andern Tag das Gymnasium in Braunsberg besucht hatte, wanderte er weiter, um neue Schulen zu besichtigen und, wohin er auch kam, Liebe zu den Lehrern, Eltern und Kindern offenbarend und Liebe zur Schule und Liebe zum Lehren und Lernen erweckend.

Dinter zeigte sich stets zufrieden, wenn das erreicht war, was man billigerweise damals von einer Schule verlangen konnte. Auf welchem Weg, nach welcher Methode das erreicht war, erschien ihm nebensächlich. Er pflegte zu sagen: „Ob jemand, der von hier nach Berlin gehen will, den Weg durch den märkischen Sand oder über die pommerschen Gänsetriften nimmt, ist gleichgültig. Daß er hinkommt, ist die Hauptsache."

Es gab in unserer Familie ein Bild von Dinter, wie er strickend in kurzer Hose und mit Zylinderhut (siehe Chronikbericht) die ostpreußischen Landstraßen durchmaß, eine Mappe unterm Arm. So lernte er seine Schule kennen, die Lehrer und die Schüler, und, wenn ihm besonders begabte Jungen auffielen, behielt er diese im Auge und förderte sie später als Lehrernachwuchs.

Das sah folgendermaßen aus: Dinter war nicht verheiratet und wohnte in Königsberg als Junggeselle in der Tuchmacherstraße, nahe der Burgkirche/Französische Straße. Er lud die ihm durch Fleiß und Begabung aufgefallenen Jugendlichen zu sich nach Königsberg ein, wo sie frei Essen und Wohnen erhielten. Er unterrichtete sie hauptsächlich in der damals neuen Lautiermethode anstelle der alten Buchstabiermethode. Sie begleiteten ihn zum Hospitieren in die Königsberger Schulen und er nahm sie auch mit hinaus auf die Dörfer.

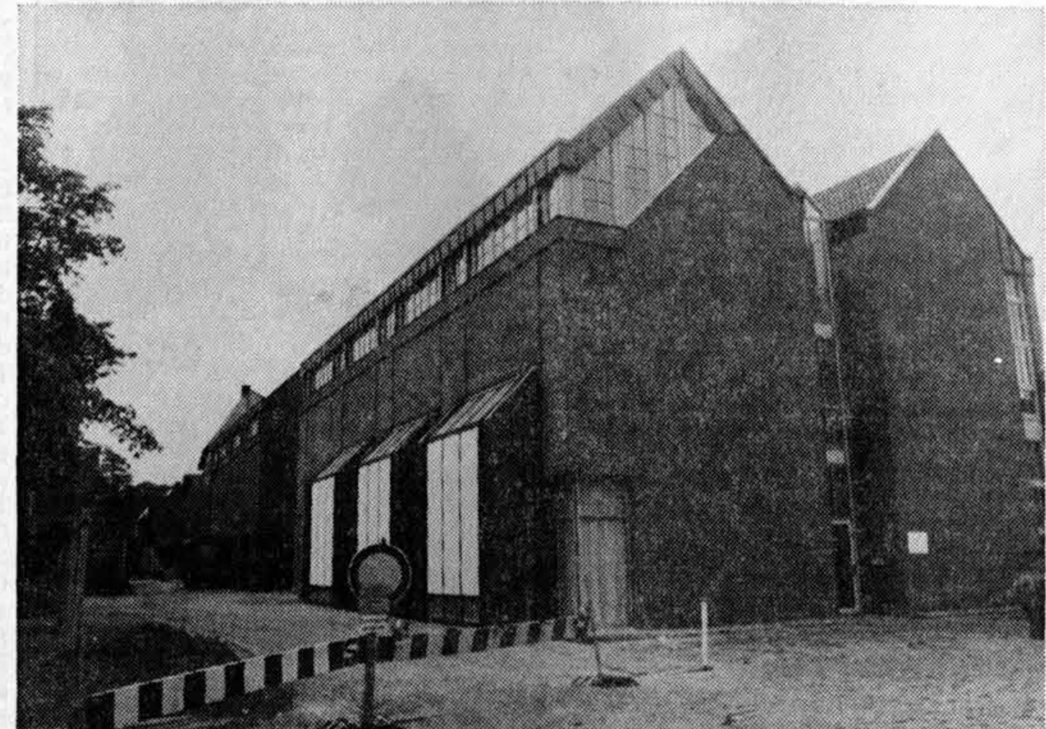
Diese Dinter wohl vertrauten und ihm vertrauenden jungen Menschen kamen später als Adjunkt zu erfahrenen Lehrern und konnten dort auch das Orgelspiel, je nach Begabung und Fleiß, erlernen. Doch zurück zur Tuchmacherstraße in Königsberg.

Meine Mutter erzählt: Morgens gab es Brötchen. Dinter nahm ein Brötchen, brach es auseinander, nahm den weichen Teil heraus für sich und die knusprigen, für ihn zu harten Außenteile gab er einem „seiner Söhne" und sagte: „Jetzt nimmst du den harten Teil und ich den weichen. Dann in der Schule, beim Unterricht, übernehme ich den schwierigen, den harten Teil und ihr den weichen (beim Hospitieren)."

Einmal war Dinter ausgegangen. Da machten sich „die Söhne" über seinen Kleiderschrank her, verkleideten sich mit seiner altehrwürdigen Garderobe und spielten Theater. Da gab es den schwarzen etwas verbeulten Zylinderhut, die kurze Kniehose, ein Hörrohr und den knorrigen, langen Wanderstab, dazu die geheimnisvolle Aktenmappe. Plötzlich, ganz unerwartet, stand Dinter im Zimmer. Lange sagte er kein Wort, dann forderte er die improvisierenden Söhne auf, das Stück noch einmal, nur für ihn vorzuführen. Etwas beschämt taten sie es, aber nie wieder haben sie in dieser Weise Vater Dinter bemüht.

Dinter starb 1831, tief betrauert von allen Lehrern der Provinz Ostpreußen, jedoch von keinem wohl mehr als von meinem lieben Vater. Dinter hat ganze Generationen von ostpreußischen Lehrern geformt. Er erzog sie zu Fleiß, Zuverlässigkeit und Treue im Amt, hauptsächlich durch sein eigenes einsatzfreudiges Vorbild.

Anna Soecknick



... das Bauschild, Handwerker und Straßensperrung der Vergangenheit an: **Am 27. Juni wird das Ostpreußische Landesmuseum in der Ritterstraße eröffnet** Fotos Zander

Ostpreußisches Landesmuseum





Lüneburg

Eröffnung

26./27. Juni 1987

Geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10-17 Uhr

Ritterstraße 10 · D-2120 Lüneburg

Programm

Freitag, 26. Juni 1987, Nordlandhalle, Bei der Ratsmühle 18

14.30 Uhr	Öffnung der Halle und Einlaß. Unterhaltungsmusik: Es spielt ein Musikkorps der Bundeswehr
16.00 Uhr	Festakt Begrüßung und Eröffnung Otto Freiherr von Fircks Es sprechen ein Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Hannover Dr. Horst Waffenschmidt MdB, Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministeriums des Innern Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministeriums für Innerdeutsche Beziehungen, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Grußworte Dr. Helmut Singbartl, Ltd. Ministerialrat des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Vertreter des Patenlands Bayern Jens Schreiber, Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg Dr. Klaus Asche, Vorstandsvorsitzender der Holsten AG Schlußwort Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs
bis 21 Uhr	Möglichkeit zur Museumsbesichtigung

Sonnabend, 27. Juni 1987

10.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst mit Pfarrer Marburg, Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, und Prälat Johannes Schwalke, apostolischer Visitator für die Ermländer in der Bundesrepublik Deutschland. Kirche St. Nicolai, Lüner Straße
11.30 Uhr	Enthüllung des Denkmals „Erinnerung an Ostpreußen" von Professor Hermann Brachert vor dem Museumsgebäude Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Ottfried Hennig MdB Ansprache und Enthüllung durch den Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen, Harry Poley
12.30 Uhr	Beginn des Museumsfestes. Tag der Offenen Tür für jedermann mit Sonderangeboten. Filmvorführung „Trakehnen lebt weiter", im museumspädagogischen Bereich; „Königin Luise", Spielfilm in der Aula des alten Johanneums, Haagestraße
17.30 Uhr	Ausklang durch Trompeten- sowie Jagdsignale
18.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Die Leser des Ostpreußenblatts und alle Landsleute sind herzlich willkommen.

Landkreis Memel:

„Wer kommt mit nach Corallischken?"

Im Landauer vom Memeler Markt über die Dangebrücke zum weit entfernten Gutshof

ERINNERUNGEN VON JUTTA v. WILDENRADT-HUNDSDÖRFER

Ja, wo lag denn unser Corallischken? Mir kommt es heute vor, als würde die Zeit stillstehen, so wahrhaftig ist mir noch alles vor Augen, und doch ist es schon mehr als vierzig Jahre her, daß wir von Zuhause fortmußten. Viele der Jüngeren wissen nicht einmal mehr, wo Memel liegt, und daß das Memelgebiet zu Ostpreußen gehört und ein Teil des Deutschen Reiches ist, heute unter sowjetischer Verwaltung. So muß ich wohl in meinen Beschreibungen ausführlich und anschaulich werden und in meinen Erinnerungen weit zurückgreifen.

Kommt also mit, steigt zu mir in den Landauer, vor den die beiden braunen Trakehner Hans und Grete gespannt sind. Heute ist Sonnabend und Markttag in Memel. Habt Ihr schon je solch einen Markt gesehen? Einen Markt, auf dem man Butter, Käse, Milch und Eier, Gemüse, Hühner und Enten, Spielzeug, handgefertigt aus Holz und bemalt, handgewebtes Leinen, Beeren und Früchte, Fische und Krebse kaufen kann? Wo Bauernwagen neben Panjewagen steht und man die niedrigen Preise noch herunterhandeln kann? Wo deutsch, litauisch und jiddisch gesprochen wird?

Auf dem Kutschbock sitzt unser alter Kutscher Michel, spitznasig und verdrießlich, weil er warten mußte und die Pferde unruhig sind. Kutscher Michel war schon bei meinem Großvater im Dienst, und seine Frau, Frau „Kutscherchen", war der immer freundliche, hilfsbereite gute Geist bei großer Wäsche und Schlachterei bei uns zu Haus.

So, nun kann es losgehen: Die Marktstraße entlang, zur Börsenbrücke eingebogen, wo der frische Wind vom Haff her in die Kleider und Haare fährt, die schöne, baumbestandene Alexanderstraße entlang, am roten Backsteinbau der Post vorbei Richtung Luisenhof. Trab, trab, trab, geht es über die Dangebrücke. Im Bad in der Dange ist Hochbetrieb und man kann das Kreischen und Lachen der badenden Kinder hören. Bald hinter der Brücke geht es den Bachmanner Berg hinauf. Er gehört zu den Ausläufern der Baltischen Höhenzüge, die das Land hügelig und gefällig gestalten. Die Chaussee ist mit Linden bestanden.



Gut Corallischken im Kreis Memel: Das Wohnhaus von der Hofseite aus

Ist man oben angekommen, der „Berg" ist immerhin 60 m hoch, so hat man einen schönen Blick weit ins Land. Nun geht es abwärts, und bei der „Budiek", einem Ausschank, teilt sich die Chaussee. Ein wenig rechts, ein wenig links, Richtung Plicken, geht es an weitverstreuten Bauerngehöften vorbei und durch viel Landschaft noch kilometerweit bis zum Hof. Bald könnt Ihr die vielen großen Gebäude, die Scheunen und Ställe und die Insthäuser sehen. Unser Wohnhaus ist nicht zu sehen, es liegt geschützt durch die Hofgebäude und den Park mehr „innerlich". Der Zufahrtsweg, der auch zur Kleinbahn führt, ist gut in Ordnung gehalten und fast zwei Kilometer lang.

Michel knallt mit der Peitsche, und die Braunen fallen in flotten Trab. Es geht nun ein wenig hügelan, denn der Hof wird von dem Flüßchen Baugst umflossen, das ein breites Bett gebildet hat. Es schlängelt sich durch Wiesen, Schonungen und Felder, bis es sich an unserer Nordgrenze mit der Ekitt verbindet, die von Plicken kommt. Sie mündet in die Dange.

Wir fahren an den ersten Insthäusern vorbei, wo der Oberschweizer, der Kämmerer Tomeit und Michel mit ihren Familien wohnen. Zwischen Kuh- und Pferdestall, an dem hochaufgetürmten Misthaufen (Mist ist die Seele des Landwirts!) vorbei, geht es zum Wohnhaus, mit dem Rondell und dem Taubenhaus davor.

Michel hat seine Ehre darein gesetzt, daß er „richtig" vorfährt, also vor der offenen Veranda hält. Dazu muß er die Zügel anziehen, er muß „Pirr" sagen, und die Pferde müssen mit erhobenen Köpfen stehen. So muß es sein.

Das Wohnhaus ist alt, mit dicken Mauern und soliden Fenstern und Türen. Es ist zu einer Zeit erbaut worden, als man nach den Bedürfnissen einer großen Familie mit einem Gutsbetrieb baute, und nicht nach spitzfindigen Quadratmeterrechnereien. An seiner Ecke steht eine riesige alte Linde, die gewiß so alt ist, wie das Haus, also fast 200 Jahre. Wenn sie blüht, erfüllt sie das Haus mit Lindenduft und dem Orgelton der Bienen und das Wohnzimmer mit grünem Blätterdunkel.

Das ursprüngliche Wohnhaus, in dem jetzt die große Küche mit dem Herd, um den man herumgehen kann, untergebracht ist, ist noch älter mit seinen Balkendecken und dem gescheuerten Ziegelfußboden. Es ist noch aus Lehm gebaut. Da es noch „gut" war, ist es niemand eingefallen, es abzureißen, als das „neue" Haus gebaut wurde. In der Küche, nicht im Wohnhaus, ist die Wasserleitung, der Hahn, mit dem großen Holzfaß darunter und dem „Stippel", dem Schöpfer, mit dem man das Wasser herausschöpfen kann. Auch in allen Ställen ist Wasserleitung.

Das Haus hat noch lange kein elektrisches Licht, die Petroleumlampen tun ihre Dienste. Aber sonst ist nichts auszusetzen, es ist ein urgemütliches Haus, in dem die Zimmer nicht zu groß und nicht zu klein sind, nicht zu hoch und nicht zu niedrig. Die Zimmer gehen ineinander über, weiße Flügeltüren können geöffnet die Räume verbinden. Alle Zimmer sind mit gutfunktionierenden Kachelöfen ausgestattet, alle Fenster haben Doppelfenster im Winter, die zum Sommer herausgenommen werden.

Mein Großvater Emil Hundsdörfer erwarb 1902 Corallischken. Er stammte aus dem Kreis Gumbinnen, aus Kummetschen; im Kreis Gumbinnen saßen viele Salzburger. Corallischken war 2500 Morgen groß, als es mein Vater 1916, während des Ersten Weltkriegs, übernahm: Ein Drittel gutes Ackerland, ein Drittel z. T. sehr alter Eichen- und Kiefernwald, ein Drittel Weideland.

Das Gut dehnte sich bis über die Kleinbahnlinie Memel-Plicken aus, aber die Äcker waren zu weit vom Hof entfernt, und mein Großvater verkaufte sie an die angrenzenden Bauern. Als das Land endlich bezahlt wurde, war der Preis nach dem Ersten Weltkrieg so gefallen, daß mein Vater sagte: „... da kann ich mir grade 'ne Kiste Zigarren für kaufen!" So war Corallischken noch 2000 Morgen groß, als ich Kind war. Zum Gut gehörte das Vorwerk Karlshof, das lange Zeit verpachtet war.

Großvater, ein guter Pferdekenner, hatte vorzugsweise Remonten für das Heer gezüchtet, und er kaufte auch gute Fohlen bei den Bauern auf. Bei solch einer Fahrt über Land mit Michel auf dem Kutschbock kamen sie zu einem abgelegenen Bauernhof, auf dem gute Fohlen sein sollten. Aber niemand war dort zu entdecken, auch auf das Rufen meines Großvaters kam niemand. Er stieg ab, ging durch das ganze Haus, es war, wie bei uns überall auf dem Land üblich, nicht abgeschlossen, und fand niemand vor.

Die Leute waren wohl alle auf dem Feld. Kopfschüttelnd sagte mein Großvater zu Michel: „Michel, fahr weiter! Hier ist ja der reinste Todesjeruch!" Darauf schnupperte Michel mit seiner langen Nase in der Luft: „Jnädiger Härr, ech kann nuscht riechen!"

Mein Vater baute eine erstklassige Herde schwarzbunten friesischen Viehs auf, weil nach der Abtrennung des Memelgebiets von Ostpreußen 1920 die Pferdezucht nicht mehr lohnte.

Wir hatten fünf bis sechs Gespanne Arbeitspferde, drei Kutschpferde, ein paar alte Gäule für den Milchwagen, die auch ins Göppelwerk der Pumpe gespannt wurden, einen Hengst und ein paar Fohlen. Die Milchviehherde umfaßte etwa 80 Stück. Die Kühe wurden von einem Oberschweizer und zwei Unterschweizern versorgt, betreut und gemolken. Die Milch wurde mit der Kleinbahn nach Memel zur Molkerei geschickt. Zwei Bullen standen vorne im Stall, und wir Kinder flüsterten, laut durfte das nicht gesagt werden: „Bull, Bull, Dickkopp, frett alle Kinner op, blot mi nich!"

Das Vieh war eingetragenes Herdbuchvieh, das auf den Auktionen in Insterburg oder Königsberg gute Preise erzielte. Dort wurden auch die Zuchtbullen gekauft. Wenn mein Vater Sorgen hatte, und die kamen reichlich, ging er auf den Gängen im Kuhstall auf und ab und erfreute sich an seinem schönen Vieh. Die Kälber wurden nach dem Alphabet benannt, und es war manchmal nicht leicht, Namen mit dem gleichen Anfangsbuchstaben zu finden, z. B. mit E: Edith, Emma, Erna, Eulalia, und so griffen wir schließlich in die griechische Mythologie und kamen auf Eutérpe. Daraus machte unser Oberschweizer schlicht „Euter"-pe!

Die Schweine und das Federvieh wurden vom Haus aus gefüttert und besorgt. Auch der große Gemüse- und Obstgarten unterstand meiner Mutter. Es mußte für die vielen im Haus beschäftigten Menschen und die große Familie, wir waren sieben Kinder, alles, was auf den Tisch kam, selbst erzeugt und zubereitet werden. So wirkte in der Küche „Mamsellchen", unterstützt vom Küchenmädel, im Haus arbeiteten zwei Stubenmädchen. Einmal waren zwei Friedas bei uns, zur Unterscheidung hieß eine die kleine Frieda, die andere Busenfrieda, was ihre Figur treffend beschrieb.

Mein Vater, der allen Erneuerungen gegenüber sehr aufgeschlossen war, ließ vom Eßzimmer zur Küche eine Klingelleitung legen, um in der Küche anzuzeigen, daß nun die Suppe gebracht, oder die Teller abgeräumt werden könnten. Bis dahin wurde immer eins von den Kindern durch den „dunklen Gang", der die Küche mit den Wohnräumen verband, in die Küche geschickt, um Bescheid zu sagen.

Es war Sonntag, alle saßen erwartungsvoll um den großen Eßtisch, Eltern und Kinder, Hauslehrerin, Inspektor und Kinderfräulein, und sahen gespannt zu, wie Vatchen auf die Klingel drückte, die in Form einer Birne über dem Eßtisch von der Petroleumlampe herunterhing. Aber es rührte sich auch nach mehrmaligem Klingeln nichts. Sollte das Ding nicht funktionieren? Nun wurde eins von uns Kindern in die Küche geschickt, um nachzuforschen. Da saß unser Zimmermädel tränenüberströmt und schluchzte: ... „unn des wäll äch eich sagen, klingeln, klingeln laß äch mir nich!!" So, da hatten wir es, die Klingel war ehrrührig.

Das alte und das neue Haus stießen rechtwinklig, nach Südosten offen, aufeinander. Die Lücke dazwischen war durch einen Anbau ausgefüllt, der die Küche mit den da gewonnenen Vorratsräumen verband. Das war eigentlich ein Provisorium mit Stufen, Kammern und Winkeln, aber man war daran gewöhnt und niemand dachte sich etwas dabei. Von dort aus erreichte man auch die im Winter unvorstellbar kalten „Örtchen", eins für die „Herrschaft", eins für das Hauspersonal. Wundert Euch bitte nicht, wenn ich diesem stillen Zufluchtsort einige Betrachtungen widme. Mit den Beilagen von der Gartenlaube und „Wild und Hund" dicht bei dicht bepflastert, war er wirklich sehr originell, und lud im Sommer zu längerem Aufenthalt ein. Dort hingen auch die von allen Erwachsenen ausgelesenen Fortsetzungsromane des „Memeler Dampfboot", auf einen Haken gespießt.

Diese Örtlichkeit war auch der sicherste Zufluchtsort, wenn man Dummheiten gemacht hatte, und eine meiner Schwestern hatte es darin zu wahrer Meisterschaft gebracht, um sich vor drohender Strafe in Sicherheit zu bringen. Drohte die wohlverdiente Abreibung, schrie sie unserem Vater in die Ohren „Ich muß, ich muß!", raste auf Nummer Sicher, schlug die Tür zu, Riegel davor, und unser gutmütiger Vater stand da wie ein Zerberus: „Beeil dich, ich habe keine Zeit!" Aber sie kam nicht heraus, bis er die Geduld verlor und mit einem gemurmelten „dammlije Marjell" davonging. Nur einmal gelang ihr der Trick nicht, und mein Vater mußte die ungeliebte Pflicht erfüllen. Fragt bitte nicht, wie es ausging. Nie wieder hat er versucht, sie am Zutritt zum Örtchen zu hindern.

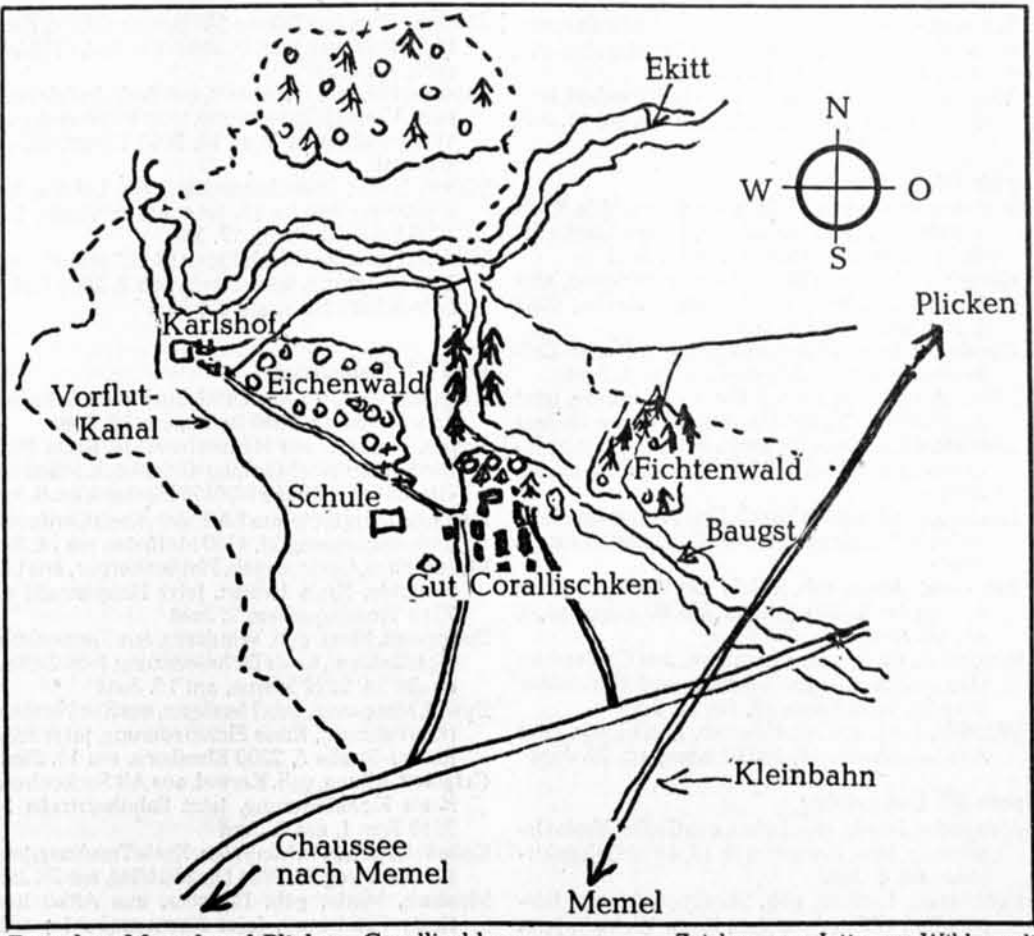
Der Hof war ein gutfunktionierender Betrieb mit den großen Stallungen und Scheunen, zu einem etwas unordentlichen Viereck gefügt. Es gab außerdem noch eine Stellmacherei, in der die Erntewagen genauso, wie alle Geräte aus Holz, gefertigt wurden. Dort war ich gern und sah zu, wie der Stellmacher mit dem Hobel lange blonde Locken vom Holz herunterschob. Wie das frische Holz duftete. Einmal fragte mich der Stellmacher, ob ich etwas sehen wollte, was noch nie ein Mensch vor mir gesehen hatte. Klar wollte ich das. Er sägte ein Stück von einem Stamm ab, wies mir die frische Schnittfläche mit den Jahresringen und sagte: „Sieh genau hin, das hat noch kein Mensch vor Dir gesehen."

Mitten auf dem Hof, hinter alten Kopfweiden, in denen die Spatzen lärmten, stand die Schmiede, wo die Maschinen in Ordnung gehalten wurden und die Pferde die neuen Eisen verpaßt bekamen. Noch heute erinnere ich mich an das helle pink-pank des Hammers auf dem Amboß und des beißenden Geruchs, wenn das heiße Eisen auf den Pferdehuf gedrückt wurde.

Nicht weit vom Haus stand das Glockengerüst mit der Hofglocke, die vom Kämmerer jeweils zum Arbeitsbeginn und -ende in einem bestimmten Rhythmus geläutet wurde. Im Sommer begann die Arbeit schon um sechs Uhr früh. Mittags rief sie: „Kummt frete, kummt frete, ju fule Beestkreete, Kartoffeln mit Pelle, die mut ju juck schäle!"

Vieles könnte ich Euch noch zeigen. Ihr müßtet mit mir dem lieblichen Schlängellauf der Baugst folgen, durch den alten Eichenwald gehen, wo die vielen Maiglöckchen blühten, all das, was noch heute in meiner Erinnerung haftet, wie ein Bild, das nicht verblassen darf.

Jutta von Wildenradt



Zwischen Memel und Plicken: Corallischken

Zeichnungen Jutta von Wildenradt



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Thomer, Hermann, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt 8501 Feucht, Gsteinaxherstraße 5, am 18. Juni

zum 97. Geburtstag

Olschewski, Martha, geb. Kowalewski, aus Snopken, Kreis Neidenburg, jetzt Thorwaldsenstraße 26, 1000 Berlin 41, am 15. Juni

Seebold, Friedrich Heinrich, Regierungsdirektor a. D., aus Walden, Kreis Lyck, Kurhaus, jetzt Ludwig-Lepper-Straße 28a, 4800 Bielefeld, am 13. Juni

zum 96. Geburtstag

Pikarski, Franz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesengrund 9, 2400 Lübeck, am 16. Juni

zum 94. Geburtstag

Borszio, Otto, aus Angerburg, jetzt Walddörfer Straße 132, 2000 Hamburg 70, am 12. Juni

zum 93. Geburtstag

Lockau, Max C., aus Königsberg, jetzt Herrenstraße 21, St. Vincenz Heim, 2370 Rendsburg, am 28. April

Paulokat, Franz, aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oldauer Weg 21, 3108 Winsen/Aller, am 1. Juni

zum 92. Geburtstag

Heinrich, Berta, aus Legden, Kreis Königsberg, jetzt Zollhof 21, 5438 Westerburg, am 20. Juni

Koloska, Gotthard, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 54b, 4902 Bad Salzuflen 1, am 18. Juni

Kubernus, Berta, aus Königsberg, jetzt Stoteler Bergstraße 17, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 12. Juni

Mielluhs, Anna, geb. John, aus Königsberg, Juditter Allee 123, jetzt bei Dorn, Donaustraße 5, 6600 Saarbrücken 2, am 2. Juni

Przygodda, Gustav, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Vahrshausener Straße 44a, 4750 Unna-Königsborn, am 17. Juni

Rattay, August, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maschstraße 16, 3170 Gifhorn, am 13. Juni

Sinofzik, Auguste, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Czarnski, Talstraße 140, 4018 Langenfeld, am 16. Juni

zum 91. Geburtstag

Briese, Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Tomburger Straße 6, 5309 Wormersdorf, am 9. Juni

Kolip, Marie, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Am Rummelsberg, 2071 Schönberg, am 2. Juni

Konopka, Karl, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Fehrenwinkel 15, 3000 Hannover 51, am 8. Juni

Koschinski, Antonie, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeisigbusch 17, 3250 Hameln, am 13. Juni

Kunze, Leni, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Kleiststraße 15, 2300 Kiel, am 11. Juni

Rockel, Clara, geb. Bartsch, aus Ortelburg, jetzt Blocksberg 9a, 2300 Kiel 1, am 15. Juni

Rose, Martha, geb. Dirszus, aus Weidgirren, Kreis Elchniederung, jetzt Geesthachter Kehre 17, 2000 Hamburg 73, am 13. Juni

Weber, Maria, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Reesenberg 84, 2300 Kiel 14, am 11. Juni

Welsch, Meta, geb. Kopp, aus Kleingrenzberg (Groß Webbeln), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 60, 5210 Troisdorf, am 2. Juni

Wichert, Anna, Lehrerin i. R., aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Banningstraße 15, 4540 Lengerich, am 15. Juni

Wieck, Minna, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hebelweg 11, 7880 Bad Säckingen, am 11. Juni

zum 90. Geburtstag

Bednarz, Marie, geb. Sudnik, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Höster, Lange Straße 20, 3528 Liebenau-Ostheim, am 19. Juni

Gotthilf, Helene, aus Kl. Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Haus Rheinblick, Heidelberger Straße, 6083 Biebesheim, am 10. Juni

Gudde, Ulrike, aus Friedrichsdorf, jetzt Gustav-Delle-Straße 3, 2070 Ahrensburg, am 4. Juni

Klink, Albert, aus Auhof, Kreis Braunsberg, jetzt Kappelufer 126, 4600 Dortmund 41, am 10. Juni

Krzywinski, Ida, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 4772 Bad Sassendorf, am 18. Juni

Naujoks, Emil, aus Meltbach, Kreis Angerapp, jetzt Volzeler Mühlenweg 6, 4459 Emlichheim, am 11. Juni

Rakowski, Anna, geb. Kelch, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Kießlingstraße 2, 8360 Deggendorf, am 18. Juni

Wessollek, Olga, geb. Gerzmann, aus Osterschau (Januschkau), Kreis Osterode, jetzt Bitterfelder Weg 73, 1000 Berlin 47, am 11. Juni

Wiludda, Karl, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 5800 Hagen, am 20. Juni

zum 89. Geburtstag

Alexander, Frieda, geb. Lukas, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krenzstraße 17, 4650 Gelsenkirchen, am 8. Juni

Buttchereit, Elfriede, geb. Skorupowski, aus Bürgersdorf, OT Richardshof, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 9, 2950 Leer, am 14. Juni

Idel, Fritz, aus Kalksfelde, Kreis Labiau, jetzt Kleiner Moorkamp 8, 3100 Celle-Boye, am 6. Juni

Johr, Maria, aus Lindenhof, Kreis Bartenstein, jetzt Wittinger Straße 68, 3100 Celle, am 8. Juni

Nogga, Otto, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 3. Juni

Sand, Friedrich, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Goethestraße 26, 3120 Wittingen, am 10. Juni

zum 88. Geburtstag

Breda, Johann, aus Lyck, Morgenstraße 254, jetzt Grillparzerstraße 11, 5650 Solingen, am 12. Juni

Dawideit, Emma, geb. Engelke, aus Widwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Asel, Gemeinschaftswerk Altenheim, Auf dem Weinberg 2, 3546 Vöhl 1, am 19. Juni

Dobbert, Gertrude, geb. Trilat, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Mühlstraße 21, 6907 Nußloch, am 17. Juni

Graap, Emma, aus Ströpken, Kreis Angerapp, jetzt Rosenstraße 16, 6601 Bübingen, am 14. Juni

Kleinfeld, Gustav, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Nach den Bülten 56, 4950 Minden, am 12. Juni

Rosinski, Berta, aus Lötzen, jetzt Sudetenstraße 35, 7400 Tübingen, am 16. Juni

Schlokat, Milli, geb. Niecke, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 4, 2940 Wilhelmshaven, am 11. Juni

Schmidt, Olga, geb. Tamoschus, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Eichendorffstraße 20, 6501 Heidesheim, am 14. Juni

Stanko, Auguste, aus Kl. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heimstättenstraße 6, 5450 Neuwied 13, am 17. Juni

Turowski, Ernst, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt General-Oberst-Beck-Straße 13, 2080 Pinneberg, am 19. Juni

Walendy, Margarete, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Landstraße 217, 4390 Gladbeck, am 10. Juni

Weinreich, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Gärtnerweg 26, jetzt Jos.-Steiner-Straße 26, 4232 Xanten, am 14. Juni

Westphal, Kurt, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Wehrda, Grüner Weg 7, 3550 Marburg 6, am 12. Juni

zum 87. Geburtstag

Brandstäter, Gertrud, geb. Scharmacher, aus Wehlau, Augkener Straße 13, und Königsberg, jetzt Kleine-Steuben-Straße 30, 4300 Essen, am 17. Juni

Czerwonka, Alfred, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bergheimer Straße 496, 4040 Neuss, am 17. Juni

Jucknies, Hedwig, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Koch-Weg 4a, 6330 Wetzlar, am 15. Juni

Kruse, Hans, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt 3122 W-Eastwood Avenue, Chicago II, 60625/USA, am 2. Juni

Kullick, Martha, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Freiberger Hof 4, 3000 Hannover 1, am 14. Juni

Palluck, Frieda, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vivatsgasse 33, 5357 Swisttal-Morenhoven, am 19. Juni

Pluppins, Hermann, aus Kuppenwiese, Kreis Angerapp, jetzt Secundinier Straße 10, 5501 Igel, am 13. Juni

Poplawski, Charlotte, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 78, jetzt Horststraße 94, 4690 Herne 2, am 18. Juni

Rimkus, Otto, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schönaustraße 2, 7850 Lörrach, am 6. Juni

Tamkus, Ida, geb. Dauskardt, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Wiemerskamp, Wiemerskamper Weg 16, 2000 Tangstedt, am 10. Juni

Ulrich, Erwin, Fleischermeister, aus Labiau, Königsberger Straße 12, jetzt Moltkestraße 117, 4000 Düsseldorf, am 27. Mai

Wisbar, Franz, aus Hochdünen (Schillgallen) Kreis Elchniederung, jetzt Elenbruch 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 20. Juni

zum 86. Geburtstag

Augustin, Dr. Otto, aus Ortelsburg, jetzt Sakrower Landstraße 48, 1000 Berlin, am 17. Juni

Deyda, Herbert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mümling-Grumbach, Mümling-Grumbacher Straße 18, 6128 Höchst 3, am 8. Juni

Eichholz, Margarete, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim, am 14. Juni

Eisenblätter, Gertrud, geb. Pfeiffenberger, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 42, 7218 Trossingen, am 2. Juni

Endruweit, Meta, geb. Windszus, aus Tannenhöhe (Schillehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Stöfenstraße 34, 2222 Marne, am 15. Juni

Eywill, Margarete, geb. Hermann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 2200 Elmshorn, am 13. Juni

Grigoleit, Minna, geb. Kerwel, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 8, 3210 Elze 1, am 2. Juni

Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 20. Juni

Mrotzek, Marie, geb. Dopatka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 1c, 4840 Lampertheim, am 18. Juni

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 4000 Düsseldorf 31, am 28. Mai

Peterson, Käthe, geb. Wetzker, aus Kornfelde, Kreis Labiau, jetzt Öhmplatz 1, Zimmer 220a, 8520 Erlangen, am 9. Juni

Schirr, Erna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Juni

Schories, Albert, aus Girlandswirschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorf 132, 2179 Bülkau, am 13. Juni

Silz, Grete, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mittelweg 42, 3112 Ebstorf, am 13. Juni

Vogel, Gustav, Ortsvertreter, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 2740 Hipstedt, am 15. Juni

Winkelmann, Maria, aus Lyck, jetzt Amselweg 14, 2250 Husum, am 15. Juni

Wittek, Marie, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Trollseeweg 27, 2390 Flensburg, am 12. Juni

Zachau, Therese, aus Gr. Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikaweg 16, 3002 Wedemark, am 15. Juni

zum 85. Geburtstag

Androleit, Arthur, aus Tapiau und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenweg 23, 2901 Rostrup, am 16. Juni

Blaurock, Auguste, geb. Labusch, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Jungfernstraße 109, 4600 Dortmund 18, am 16. Juni

Borchert, Margarete, aus Schloßberg, Schuhgeschäft, jetzt Erlenweg 48, 4520 Mille 1, am 10. Juni

Borowski, Elisabeth, geb. Broschukat, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2a, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, am 17. Juni

Deutschmann, Ida, geb. Gerull, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Schöneberg, Regensburger Straße 5a, 1000 Berlin 30, am 6. Juni

Gruhn, Emma, geb. Hopp, aus Pertgusen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lerchenfeld 21, 4410 Warendorf 3, am 16. Juni

Janzik, Johann, aus Kl. Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Weststraße 26, 4902 Bad Salzuflen, am 9. Juni

Jegella, Anna, geb. Hackelberg, aus Lyck, Goetheschule, jetzt Birkhuhnweg 32a, 1000 Berlin 47, am 20. Juni

Jendreyko, Christel, Lehrerin, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienallee 19, 1000 Berlin 19, am 16. Juni

Jorkowski, Emma, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Kantstraße 17, 3418 Uslar 1, am 30. Mai

Karabinski, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 14. Juni

Koloska, Johann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Erlenbachstraße 9, 7531 Ölbronn-Dürrn, am 16. Juni

Kunz, Gertrude, aus Karkeln, jetzt Sandlochweg 1a, 2000 Wedel, am 2. Juni

Lück, Meta, geb. Volkmann, aus Masuchowken, Kreis Lötzen, jetzt Beuckestraße 12, 1000 Berlin 37, am 14. Mai

Mattke, Emma, geb. Juckel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rütscherstraße 20, 5100 Aachen, am 9. Juni

Marzian, Otto, Stadtbaumeister a. D., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Burgstraße 47, 2162 Grünendeich, am 15. Juni

Olschewski, Inga, aus Königsberg, jetzt Welfenstraße 31c, 7500 Karlsruhe, am 15. Juni

Rehberg, Herta, geb. Thurau, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Kurt Woike, Graue Burgstraße 117, 5303 Bornheim 4, am 18. Juni

Sabielny, Otto, aus Pilchen, Kreis Johannisburg, jetzt Auf den Hüchten 29, 4800 Bielefeld 14, am 31. Mai

Schereiks, Oskar, aus Memelwalde, jetzt Südstraße 260, 4477 Schöningsdorf-Twist 3, am 9. Juni

Schuklat, Käthe, aus Sausreppen, Kreis Angerapp, jetzt ev. Altenzentrum, Auststraße, 5242 Kirchen, am 11. Juni

Schulz, Erdmann, aus Neubeynuhnen, Kreis Angerapp, jetzt Ringstraße 13, 6349 Sinn, am 8. Juni

Thiel, Luise, geb. Skorloff, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Mietendorffstraße 25, 4740 Oelde, am 18. Juni

Wirth, Ella, verw. Wirth, verw. Meik, geb. Bock, aus Angerapp, Am Markt, jetzt Ahlmannstraße, 2370 Rendsburg, am 15. Mai

Wolter, Hedwig, geb. Goltz, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Hasseler Weg 23, 4352 Herten-Westerholt, am 10. Juni

zum 84. Geburtstag

Bintakies, Franz, aus Jurge-Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, am 20. Juni

Czyperreck, Erich, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Feldbahnstraße 52, 2085 Quickborn, am 10. Juni

Deuwarck, Waldemar, aus Königsberg, jetzt Cannstatter Straße 77, 7300 Esslingen — Mettingen, am 12. Juni

Fligge, Herbert, aus Kampken, Kreis Labiau, jetzt Hasenwinkel 2, 3108 Winsen A., am 29. Mai

Giehren, Hulda, geb. Markwart, aus Lübecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Alsterbogen 2, 2390 Flensburg, am 20. Juni

Knoth, Fritz, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 3, 8860 Nördlingen, am 20. Juni

Kwiedor, Johanna, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Eisenacher Straße 7a, 4352 Herten, am 19. Juni

Michalzik, Adolf, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochtaunusstift, Raiffeisenstraße 13, 6392 Neu-Anspach, am 12. Juni

Possnin, Otto, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rathausstraße 90, 5190 Stolberg, am 15. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 16. Juni, 15.30 Uhr, B II: Theodor Fontanes London. Wie ein Berliner die Engländer sah, von Hans Tschech.

Dienstag, 16. Juni, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Die Reportage. 1500 Jahre Berlin. Berichte aus Ost- und West-Berlin.

Mittwoch, 17. Juni, 7.05 Uhr, Südfunk 1: An der Saale hellem Strande. Volksweisen aus Thüringen und Sachsen.

Mittwoch, 17. Juni, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Was ist von Deutschland geblieben? Professor Rudolf Geier und die Grenzdiskussion, von René Kusch.

Mittwoch, 17. Juni, 12 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Saarlouis — Ein Jahr Partnerschaft mit Eisenhüttenstadt, von Christel Szymanski.

Mittwoch, 17. Juni, 18.03 Uhr, B II: Das uneinige Vaterland (I). Deutschland — was es war, von Hans-Ulrich Engel.

Donnerstag, 18. Juni, 18.03 Uhr, B II: Das uneinige Vaterland (II). Deutschland — was es ist, von Georg Gafron.

Donnerstag, 18. Juni, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

Donnerstag, 18. Juni, 22.50 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Gerücht — Kommt die deutsche Einheit? Russen und Deutsche, Geschichte, Gegenwart, Zukunft. Diskussion.

Freitag, 19. Juni, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Literatur des Herzens. Ernst Wiechert zum 100. Geburtstag, von Dr. Renate Milczewsky.

Sonnabend, 20. Juni, 10.03 Uhr, B II: Das uneinige Vaterland (III). Deutschland — was ist das? Eine Diskussion.

Sonntag, 21. Juni, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Zu Gast in der Patenstadt Hannover. Gudrun Schmidt berichtet vom Deutschlandtreffen der Schlesier.

Sonntag, 21. Juni, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland? Nach dem Roman von Arno Surminski. Teil 2 Montag, 22. Juni, 19.30 Uhr; Teil 3 Dienstag, 23. Juni, 20.10 Uhr.

Sonntag, 21. Juni, 22.25 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Zwischen Brandenburger Tor und Marzahn. Ost-Berlin verändert sein Gesicht, von Hans-Jürgen Börner.

Radzio, Luise, geb. Klöckner, aus Lyck, Danziger Straße 31, jetzt 2301 Schierensee, am 16. Juni

Rapelius, Gertrud, geb. Ritter, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Straße 31, 6203 Hochheim, am 20. Juni

Romanowski, Adolf, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kamper Straße 44, 5820 Gevelsberg, am 16. Juni

Romeike, Ernst, aus Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt Querlandstraße 31, 2800 Bremen 33, am 3. Juni

Salfeld, Minna, geb. Kiy, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt Klausenwall 10, 4950 Minden, am 12. Juni

Schmidtke, Richard, aus Königsberg, jetzt Drei-Kaisereiche 7, 5202 Hennef 1, am 4. Juni

Siedler, Herta, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandkuhlenweg 29, 2820 Bremen 71, am 14. Juni

Szogas, Anna, geb. Kalinka, aus Sausleszowen, Kreis Goldap, jetzt Schmiedestraße 13, 2090 Winsen/Luhe, am 8. Juni

Wagner, Käthe, geb. Bieber, aus Lotterbach, Kreis Braunsberg, jetzt Tegeler Weg 14, 3400 Göttingen, am 19. Mai

Warter, Helene, geb. Schnerwitzki, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Zeppelinstraße 7410 Reutlingen, am 16. Juni

Wazinski, Grete, geb. Piotrowski, aus Buchwalde, jetzt Wintersteinstraße 44, 8900 München 45, am 26. Mai

zum 83. Geburtstag

Behr, Ulrich, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 11. Juni

Bindert, Erika, geb. Klein, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Stadtapotheke, 8782 Gemünden, am 15. Mai

Bombien, Otto, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Blomberger Straße 9, 4920 Lemgo 1, am 19. Juni

Borowski, Elisabeth, aus Gumbinnen, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, am 17. Juni

Döllermann, Margarete, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Amselstieg 24, 3100 Celle, am 9. Juni

Eisenblätter, Karl, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aukammallee 27, 6200 Wiesbaden, am 15. Juni

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1987

12.—14. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Haus Ehmhof, Soltau

13./14. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

14. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Brauereigaststätte, Hannover-Herrenhausen

17.—21. Juni, **Bartenstein:** 35jähriges Patenschaftstreffen. Festhalle, Bartenstein/Württemberg

20. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof. Willich (Schiefbahn)

20./21. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Groß Lenkenau. Heikendorf

20./21. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Bassum

21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

28. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele

28. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg

28. Juni, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen

Treffen — Um den älteren und behinderten heimattreuen Angerappern ein Zusammentreffen mit Landsleuten aus der engeren Heimat zu ermöglichen, werden in der nächsten Zeit kleinere Treffen veranstaltet, die leichter zu besuchen sind. Vier Wochen nach dem großen Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Mettmann trafen sich am 1. Juni in Bremen Landsleute aus Landkreis und Kreisstadt Darkehmen/Angerapp, die in oder um Bremen wohnen. Die LO-Landesgruppe Bremen war durch Frida Todtenhaupt als Ehrengast vertreten, die durch ihr frisch-fröhliches Auftreten gleich für Stimmung sorgte. Der Heimatschriftsteller Ernst Lehnert, der das beliebte Landfrauenbuch „Insterfelde" schrieb, wird das nächste Treffen der Angerapper im Raum Oldenburg/Ostfriesland vorbereiten. Für den 22. August wird in Zusammenarbeit mit der „Traditionsgemeinschaft ostdeutscher Leichtathleten" in Celle ein Wiedersehen aller dort wohnenden Angerapper vorbereitet, wozu alle in Norddeutschland wohnenden Darkehmer eingeladen sind.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

3. Treffen der früheren Bewohner der Kirchspiele Herdenau (Kallningken), Schakendorf (Schakuhnen) und Karkeln in Steinhude. Erfreulich hoch war auch dieses Mal die Zahl der Teilnehmer. Zu den 296 angemeldeten Landsleuten gesellten sich am Freitag und Sonnabend noch etwa 75 Landsleute. In den großzügig angelegten Strandterrassen in Steinhude herrschte eine tolle Stimmung. Schließlich fanden sich Tante (aus den Vereinigten Staaten) und Nichten und auch sonst Bekannte nach über 40 Jahren wieder. Mit Bedauern mußte immer wieder festgestellt werden, daß gerade in letzter Zeit dieser oder jener verstorben sei. Ein Grund mehr, die angesetzten Treffen zu besuchen, sagten die Landsleute. So liegen diverse Versprechen vor, in zwei Jahren wieder dabei zu sein, wenn die Einladung zum 4. Treffen ergeht. Allein zur diamantenen und goldenen Konfirmation gingen 30 Landsleute.

Heimatbriefe — In den letzten Monaten war es uns möglich, den Heimatbrief 1 nachdrucken zu lassen. Die bei uns vermerkten Landsleute, die diesen Brief noch nicht erhalten hatten, werden in der Zwischenzeit in seinen Besitz gelangt sein. Der Heimatbrief 8 ist in der Druckerei und wird Anfang Juli versandt werden können.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Wie bereits mehrfach angekündigt, findet das diesjährige und 36. Heimattreffen in unserer Patenkreisstadt Pinneberg am 19./20. September wie immer mit Schwerpunkt im Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, statt. Im Rahmen dieses Treffens sind außerdem folgende Besprechungen vorgesehen: Freitag, 18. September, Vorstandsmitglieder und Sonnabend, 19. September, Heimatbrief „Unser schönes Samland" mit Bezirks- und Ortsvertretern. Wir bitten, rechtzeitig Hotelzimmer und Quartiere zu buchen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Geschäftsstelle keine Unterkünfte für Übernachtungen vermittelt. Ein Hotelverzeichnis für Pinneberg und Umgebung ist im Heimatbrief Folge 94, Ausgabe Mitte Juni, abgedruckt. Auf Anforderung stellt die Geschäftsstelle ein entsprechendes Hotelverzeichnis zu. Weitere Einzelheiten folgen.

Ostpreußisch Platt — In die heimatbezogenen Dokumentationsarbeiten soll nunmehr auch unser ostpreußisch Platt mit den jeweiligen örtlichen Mundarten einbezogen und wo immer möglich gesprochen und gepflegt werden. Dieses wird in manchen Familien oder anderen Gesprächskreisen bereits seit jeher als Umgangssprache praktiziert oder findet jetzt in vielen Gesprächsrunden wieder neuen Zugang. Um unserer Heimatsprache aber auch die Chance zur Erhaltung auf weite Sicht zu geben, bedarf es einer Festschreibung und Archivierung. Wir bitten daher, Gesprächsrunden zu bilden und Gesprochenes auf Tonband festzuhalten. Der Kreisgemeinschaft fehlen Aufzeichnungen über das gesprochene Platt. Hier bitten wir um Hilfe und Unterstützung mit Tonbandaufnahmen. Im Heimatbrief Folge 93, Seite 7, hat Herbert Ziesmann zu diesem Thema Stellung genommen und Einzelheiten dazu besonders erläutert. Zum diesjährigen Heimattreffen am 19./20. September in Pinneberg rufen wir auf, sich unserer plattdeutschen Heimatsprache zu erinnern.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Neuendorfer Ortstreffen — Die Bewohner des Dorfes Neuendorf, etwa vier Kilometer nördlich von Gerdauen gelegen, treffen sich alle zwei Jahre zum großen Treffen, welches vom 9. bis 11. Oktober wiederum in 3115 Rosche, dem Wohnsitz des Initiators Ullrich Katins, Ostpreußenweg 10, stattfindet. Interessenten wollen sich recht bald unter dieser Anschrift anmelden. Zum Treffen sind einige Überraschungen in Vorbereitung, so wird u. a. ein Tonfilm über das Treffen 1985 gezeigt. Der Erbauer des Gerdauener Stadtmodells, Architekt Walter Rolfes, dessen Frau aus Neuendorf stammt und der vor einigen Jahren ein Neuendorfer Ortsmodell erbaut hatte, plant eine kleine Ausstellung. Landsleute, die hierzu etwas beitragen möchten, werden gebeten, sich an seine Anschrift in 3160 Lehrte-Röddensen, Holzweg 2, zu wenden. Das Neuendorfer Ortstreffen, das erste seiner Art im Kreisbereich, scheint Schule zu machen, denn nach dem großen Löwensteiner Jubiläumstreffen hat nun ein weiteres Dorf, nämlich Momehnen, ein Treffen durchgeführt, wo u. a. auch Bewohner aus Berlin und der DDR zugegen waren, im schönen Westerlinde, dem Wohnsitz von Siegfried Fahrenson, der hierbei eine Menge neuer Anschriften der Kreiskartei melden konnte.

Wahl der Vertreter der Kreisgemeinschaft. Bedauerlicherweise ist im Bericht zur Wahl der Kreistagsmitglieder folgender Vorschlag der Kreisvertretung nicht erschienen: Kirchspiel Momehnen — Elfriede Boehnke.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

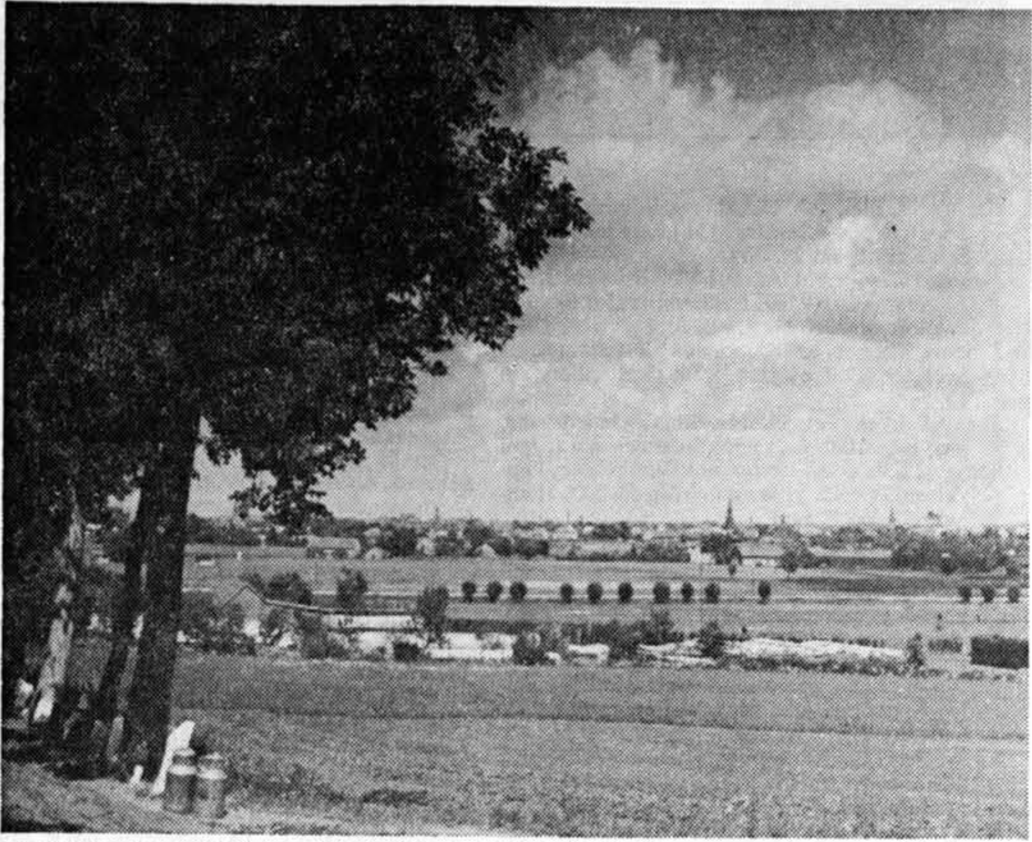
Neues Verzeichnis der Gumbinner Archivalien im Staatsarchiv — Im Auftrag der Kreisgemeinschaft hat das Ehepaar Gerhard und Hildegard Kiehl (Gumbinnen), jetzt Hamburg, eine wertvolle Arbeit geleistet, nämlich die Aktentitel in einem Verzeichnis (Findbuch) zusammengestellt, die den Kreis Gumbinnen und die früheren Domänenämter dieses Raumes betreffen, soweit sie sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem befinden. Es handelt sich um den geretteten Bestand des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs, der lange Zeit in dem sogenannten staatlichen Archivlager in Göttingen war, seit einigen Jahren aber als besondere Abteilung im Archiv in Berlin-Dahlem mit den anderen Archivalien Preußens zusammengelegt ist. Das Verzeichnis besteht aus 103 Seiten DIN A 4 mit handschriftlichen Eintragungen und einer Karte des Kreises 1844. Der Inhalt ist in neun Abschnitten mit folgenden Bezeichnungen gegliedert. 1. Verzeichnis der Ortsnamen (alte und neue Ortsnamen gegenübergestellt); 2. Verzeichnis der zuständigen Ämter; 3. Prästationstabellen; 4. Grundbücher (Privilegienabschriften); 5. Amtsrechnungen; 6. Generalhufenschoß; 7. Akten mit Repositurnummern; 8. Grundsteuerrolle; 9. Akten des Etats-Ministeriums. Anhang: Quellen und Abkürzungsverzeichnis. Die Bedeutung dieses Verzeichnisses liegt darin, daß man nun als Heimat- und Familienforscher mit seiner Hilfe schnell die im Staatsarchiv vorhandenen Akten eines bestimmten Ortes für eine bestimmte Zeit nennen kann, die dann im Lesesaal des Archivs zur Durchsicht und Auswertung zur Verfügung gestellt werden. Unser Kreisarchiv besitzt ein Arbeitsexemplar dieses Verzeichnisses, das nicht ausgeliehen werden kann. Wir können aber in Vereinbarung mit dem Verfasser Vervielfältigungen in beliebiger Zahl kartoniert herstellen lassen. Interessenten können sich beim Kreisarchiv melden. Die Kosten einschließlich Versand betragen 35 DM.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Otto Romahn 75 Jahre — Am 11. Juni beging Otto Fritz Romahn, aus Rauschbach, Post Hohenfürst, seinen 75. Geburtstag. Heute wohnt er mit seiner Frau Hildegard in 8220 Traunstein, Haidforst-Siedlung 40. Romahn wurde 1912 in Rauschbach als Landwirtssohn geboren. Um seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Landwirtschaft zu vertiefen, besuchte er in Heiligenbeil die Landwirtschaftsschule. Er absolvierte die vorgeschriebenen zwei Semester in den Wintern 1929/30 und 1930/31. Im Oktober 1938 heiratete er die Tochter Hildegard des Landwirts Tolkmit aus Rauschbach. Zwei Töchter gingen aus dieser Ehe hervor. Leider wurde Otto Romahn schon bald zur Wehrmacht eingezogen. Den Krieg machte er von 1939 bis 1945 an allen Fronten mit, vornehmlich aber in Rußland. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft verschlug es ihn nach Traunstein/Bayern. Dort fand auch seine Familie zu ihm. Otto und Hildegard Romahn sind der ostpreußischen Heimat sehr verbunden. Für unser Heimatmuseum haben sie selbstgewebte Handtücher aus der Heimat, Dokumente und Fotos gestiftet. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert Otto Romahn herzlich zum Ehrentag.

Heimatblatt Folge 32 — Im Mai wurde allen Landsleuten die Folge 32 von Hannover aus zugesandt, die in unserer Kartei stehen. Wer das Heft nicht erhalten hat, schreibe bitte eine Postkarte an Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf. Bitte Angabe des ostpreußischen Heimatorts nicht vergessen.



Ein Bild der Heimat: Blick auf Tilsit. Links im Bild sind Milchkannen zu erkennen, die leider von den Bauernhöfen verschwunden sind — Foto Teschke

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Kneiphöfische Mädchen-Mittelschule — Der Entlassungsjahrgang 1938, Klassenlehrerin Fräulein Ewald, beabsichtigt, ein Klassentreffen vom 4. bis 7. September im Ostheim, Bad Pyrmont, durchzuführen. Anmeldungen bitte an Erna Klein-Römpke, Telefon (0 47 21) 2 31 92, Pommernstraße 67, 2190 Cuxhaven.

Im Museum Haus Königsberg in Duisburg ist zur Zeit eine besondere Ernst-Wiechert-Ausstellung zu besichtigen.

Altstädtische Mittelschule (Fortsetzung aus Folge 16) — Die Umlage, zur Bestreitung aller Ausgaben der Vereinigung, soll 30 DM jährlich möglichst nicht unterschreiten. Darüber hinaus sind aber auch freiwillige Zahlungen in beliebiger Höhe möglich. Als „Rechnungsjahr" soll die Zeit vom 1. April bis 31. März des jeweils nachfolgenden Jahres gelten. Alle Zahlungen können auf das Konto 642 79 34/91 der Commerzbank Lüdenscheid, BLZ 458 400 26, für „Vereinigung ehemaliger Altstädtische Knaben-Mittelschule zu Königsberg/Pr.", überwiesen werden. Das Fortbestehen der Vereinigung soll durch ein mindestens einmal jährlich stattfindendes Schultreffen gesichert werden. Für das nächste noch dieses Jahr erfolgende Treffen ist die Zeit von etwa Mitte September über ein Wochenende hinweg oder, falls das Belegungsschwierigkeiten ergeben sollte, der Zeitraum von Montag, 19., bis einschließlich Donnerstag, 22. Oktober, im sogenannten Kreisjugendhof Rotenburg/Hersfeld vorgesehen. Für diese Zeiten stände uns das eine Haus mit 30 oder das andere mit 44 Betten zu einem sehr günstigen Unterbringungspreis zur Verfügung. Anmeldungen dazu, um schon jetzt entsprechend disponieren zu können, sollten möglichst umgehend an untenstehende Anschrift erfolgen. Unterzeichner (der derzeitige Vorsitzende der Vereinigung) wäre jedoch keinem böse, wenn er sich möglicherweise davon oder gänzlich von unserer Vereinigung distanzieren, das jedoch durch ein paar kurze Zeilen zur Information und weiteren Disposition für künftige Treffen usw. ehrlich mitteilen würde. Hans Bogdan, Im Grund 4, 5880 Lüdenscheid.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Prof. Dr. Walter Dignath gestorben — Im Alter von 77 Jahren ist Prof. Dr. Walter Dignath in Ingelheim am Rhein, seinem Ruhesitz, verstorben. Die Landsleute aus dem Kirchspiel Schaaken werden sich an ihn erinnern, denn er war dort von 1938 bis 1945 2. Pfarrer, wurde aber schon 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Bei der Umschau nach einem Mitarbeiter zur Dokumentation über die Kirchen im Samland fand Herbert Ziesmann-Perwissau in ihm einen tatkräftigen Mitautor, der mit Liebe und Sachverstand diese Dokumentation textlich gestaltete. In seinem Vorwort dazu schrieb er, daß ihm die manchmal mühsame Arbeit an der Dokumentation viel Freude gemacht hat und ihn innerlich bereicherte, hat er doch erst auf diese Weise viele unserer Landsleute durch die Literatur genaue Kenntnisse von unserem Samland erhalten. Die Herausgabe der Dokumentation durfte er leider nicht mehr erleben, nur die Druckfahnen hat er noch sehen können. Wir von den beiden Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen sind Prof. Dr. Walter Dignath für seine wertvolle Mitarbeit von Herzen dankbar und werden stets seiner ehrend gedenken. Die Dokumentation „Die Kirchen des Samlandes" wird voraussichtlich zu den Heimatkreistreffen der Fischausener am 19./20. September in Pinneberg und die der Königsberger aus dem Landkreis am 24./25. Oktober in Minden zur Verfügung stehen.

Planung von Ortstreffen für 1988 — Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet wieder an den Pfingsttagen am 21./22. Mai 1988 in Düsseldorf statt. Zu diesem Zweck hat die Landsmannschaft eine Sperrfrist vom 1. April bis 31. Juli 1988 erlassen. In dieser Zeit sollen keine Orts- bzw. Kreistreffen stattfinden, damit möglichst viele Landsleute an dem gemeinsamen Treffen aller Ostpreußen teilnehmen. Wir bitten die Ortsvertreter, diese Sperrfrist bei der Planung ihrer Treffen zu beachten.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Widminner Schultreffen — Wir haben es wahrgemacht und uns nach zwei Jahren wiedergetroffen, wieder in Witzenhausen, dem schönen Städtchen mit der großen Gastlichkeit. Die ferne Kinder- und Jugendzeit hat das Vertrautsein miteinander neu aufleben lassen und alte Freundschaften belebt. Wir nahmen Anteil an Freude und Schmerz des anderen und genossen die gemeinsamen Stunden, die wieder gut geplant waren von Nora und Erhard Kawlath, Fritz Jenisch und Karl Brundig. Der Besuch des Gewächshauses für tropische Nutzpflanzen — einem Fachbereich für internationale Agrarwirtschaft der Gesamthochschule Kassel — unter der Obhut von Karl Brundig bereicherte. Ein Ausflug nach Hann.-Münden, das Kaffeetrinken in froher Runde und das gemütliche Beisammensein am Abend — all das zeigte, wieviel uns das Zusammensein bedeutete. Als Nora Kawlath die von Fritz Jenisch verfaßte Chronik über den Marktflecken Widminnen mit seinen Geschäften und Straßen vorlas, gingen wir in Gedanken wohl alle die vertrauten Wege. Witzenhausen soll auch das nächste Mal — in zwei Jahren — unser Treffpunkt sein.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Mit dem Treffen, zu dem Ottilie Bubel die Einwohner des Kirchspiels Rheinswein für Sonnabend, den 20. Juni, nach Herne 2-Wanne-Eickel in den Saalbau einlädt, ist die Veranstaltungsreihe für das erste Halbjahr beendet. Bis zum 22. August, an dem sich die Fürstenwalder in Gelsenkirchen in den Zoo-Terrassen treffen, findet eine Pause statt.

Treffen — Unsere Landsleute aus dem Amt Liebenberg, die in der weiten Streulage im südlichen Teil des Kreises Ortelsburg ihr Zuhause hatten, kamen auf Einladung von Hildegard Mikoteit, geb. Sadlowski, zu ihrem zweiten Wiedersehen in unse-

Fortsetzung auf Seite 18



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Garbrecht, Ella, geb. Dobat, aus Buschfelde und Ebenrode, Kasseler Straße 34, jetzt Krokusweg 1, Schwerte 1, am 29. Mai

Hagen, Hedy, geb. Lutz, aus Marienwalde, Kreis Angerapp, jetzt 2150 Meadowbrook Rd. Blonton Harbor, 49022/USA, am 8. Juni

Jahnert, Ida, geb. Kutzborra, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Obere Gasse 31, 7407 Rottenburg, am 13. Juni

Jodeit, Paul, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3, 6308 Butzbach, am 1. Juni

Kloss, Minna, geb. Schetat, aus Gumbinnen, Pappelweg 11, jetzt Wilstedter Weg 43, 2000 Hamburg 62, am 8. Juni

Kohlbach, Dr. Walter, aus Heiligenbeil, jetzt Ernst-Meyer-Allee 25, 3100 Celle, am 11. Juni

Kopatz, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 8, 5202 Hennef 1, am 16. Juni

Kowalewski, Adolf, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 16, 8510 Fürth, am 16. Juni

Kukowski, Frida, geb. Romanowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenkampstraße 9, 2900 Oldenburg, am 10. Juni

Paulat, Berta, aus Königsberg, Gartenstadt Seligenfeld, jetzt Krügerstraße 15a, 2400 Lübeck 1, am 17. Juni

Radzuweit, August, Stellmachermeister, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Engelberger Straße 18, 7800 Freiburg, am 6. Juni

Reim, Heinrich, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 24, jetzt Lichterfelder Ring 187, 1000 Berlin 45, am 20. Juni

Rhode, Hildegard, geb. Przetak, aus Schönhorst, Kreis Lyck, Försterei, jetzt Scharlemannstraße 10, 3167 Burgdorf, am 18. Juni

Röhling, Meta, geb. Grützmacher, aus Rodenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Sommerburgstraße 1, 4300 Essen 1, am 20. Juni

Schemionek, Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Ebelingstraße 10, 3050 Wunstorf 1, am 1. Juni

Sypli, Elli, geb. Jankus, aus Tilsit, Grünwalder Straße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 4. Juni

Tarrach, Max, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Freiheit 3, 5802 Wetter, am 31. Mai

Weynell, Anni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Fährkrug, jetzt Waldecker Straße 1, 6000 Frankfurt/Main 50, am 11. Juni

Zmoydzin, Else, aus Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 1a, 3000 Hannover 81, am 13. Juni

zum 82. Geburtstag

Debler, Max, Eisenbahnoberinspektor i. R., aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Pfälzer Straße 42, 5000 Köln 1, am 11. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 4750 Unna-Königsborn, am 12. Juni

Kalkowsky, Emma, geb. Ambraß, aus Seckenburg und Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenstraße 18, 6382 Friedrichsdorf, am 12. Juni

Komossa, Johanna, geb. Jankowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 17. Juni

Radtke, Maria, geb. Senkowski, aus Bürgerdorf, Kreis Rößel, jetzt Gillekampsweg 6, 4224 Hünsee, am 13. Mai

Riecke, Margot, aus Kl. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Kurfürstenstraße 104, 1000 Berlin 30, am 13. Juni

Rosenfeld, Paula, aus Neusorge, Neukirch und Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 17. Juni

Rücksteiner, Elise, geb. Schweinberger, aus Paringen, Kreis Labiau, jetzt Grabelohstraße 25, 4630 Bochum 7, am 5. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 4400 Münster, am 10. Juni

Schimkus, Charlotte, aus Ragnit, jetzt 106 Highgreen Ridge, Peachtree City, Georgia 30269/USA, am 25. Mai

Schrenk, Anna, geb. Skibbe, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 3, jetzt Blumenstraße 22, 8630 Coburg, am 14. Juni

Sitzki, Margarete, geb. Pasternak, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt An der Sandgrube 6, 4953 Petershagen 1, am 12. Juni

Starat, Johann, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Moorweg 1, 2120 Lüneburg, am 19. Juni

Thiel, Eva, aus Königsberg, Auguste-Victoria-Allee 8, jetzt Berliner Straße 112, 5632 Wermelskirchen 1, am 18. Juni

Tobias, Elise, geb. Syttkus, aus Lyck, Schulstraße und Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt St.-Anna-Stift, 4506 Hagen, am 14. Juni

Trinoga, Johann, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Grüntalstraße 12, 4930 Detmold, am 8. Juni

Zaplo, Helene, geb. Rehwinkel, aus Insterburg, am 9. Juni

Zielke, Martha, geb. Kossak, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 18, 5210 Troisdorf, am 14. Juni

zum 81. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 2870 Delmenhorst, am 7. Juni

Grigo, Auguste, geb. Glatza, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 23, 4300 Essen 17, am 13. Juni

Habicht, Marie, geb. Klein, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Süderkamp 11, 4802 Halle-Bokel, am 9. Juni

Henselewski, Hedwig, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Stiftstraße 30, 3504 Kaufungen, am 13. Juni

Hüske, Ewald, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Pestalozzistraße 3, 7470 Albstadt-Ebingen, am 13. Juni

Kelbch, Willi, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Buisdorf, Bulsenstraße 12, 5205 St. Augustin 1, am 20. Juni

Klempnow, Ingeborg, aus Godrienen-Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siedlungsweg 24, 2440 Oldenburg, am 11. Juni

Komossa, Johanna, geb. Loßau, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 17a, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. Juni

Kornatz, Franz, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bayernleite 1, 8650 Kulmbach, am 16. Juni

Kroschinski, Ernst, aus Heinrichswalde und Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Barmen, Askanierstraße 9, 5600 Wuppertal 2, am 19. Juni

Kurschat, Fritz, Landwirt, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 3, 3101 Nienhagen-Wathlingen, am 20. Juni

Langkau, Lucie, geb. Arndt, aus Kukuswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 2331 Holtsee, am 11. Juni

Ludorf, Helene, geb. Alsdorf, aus Pregelswalde, Bieberswalde, Tapiau und Königsberg, jetzt Karl-Peters-Straße 20, 3040 Soltau, am 15. Juni

Margenfeld, Konrad, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karneliterstraße 10, 7980 Ravensburg, am 20. Juni

Masuhr, Hans, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt Engelsruh 36, 4300 Essen 1, am 17. Juni

Nickel, Luise, geb. Milewski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Am Turnisch 11, 4000 Düsseldorf 1, am 20. Juni

Orlowski, August, aus Ortelsburg, jetzt Meistersingerstraße 1a, 7000 Stuttgart 70, am 17. Juni

Pallasch, Meta, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringstraße 24,, 2820 Bremen 71, am 12. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 2, 7707 Engen, am 10. Juni

Salk, Grete, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30/32, 4900 Herford, am 11. Juni

Sametz, Magda, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt A-8435 Wagna, Sackgasse 3, am 8. Juni

Schulz, Lina, geb. Bruweleit, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 5840 Schwerte, am 18. Juni

Siegmund, Julie, geb. Sdorra, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Keidenzeller Weg 11, 8500 Nürnberg, am 16. Juni

Slawski, Gertrud, geb. Grochowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölk 64, 2060 Bad Oldesloe, am 12. Juni

Schloemp, Bruno, aus Lötzen, jetzt Kottberg 2, 3417 Bodenfelde, am 8. Juni

Steinke, Helene, geb. Kotowski, aus Lyck, Hindenburgstraße 17, jetzt Sophienstraße 193, 7500 Karlsruhe, am 17. Juni

Strojek-Buthmann, Frieda, geb. Rohmann, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Warderfelder Weg 17, 2361 Rohlstorf, am 18. Juni

Szallies, Meta, geb. Laukant, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Dülken, Kreyenbergstraße 26, 4060 Versen 11, am 9. Juni

Willkomm, Karl, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 129, 2420 Eutin, am 8. Juni

Wittenberg, Elise, geb. Tabel-Jätsch, aus Sanglienen, Kreis Samland, jetzt Bohnenberger Straße 3, 7460 Balingen, am 10. Juni

zum 80. Geburtstag

Aukthun, Luise, geb. Klein, aus Johannenhof, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 60, 2000 Wedel, am 17. Juni

Aukthun, Otto, aus Johannenhof, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 60, 2000 Wedel, am 13. Juni

Bader, Rosemarie, geb. Balzuweit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hiltropwall 16, 4600 Dortmund 1, am 11. Juni

Barkowski, Erich, aus Königsberg, Seligenfelder Straße, jetzt Stiftsallee 29, 4780 Lippstadt, am 19. Mai

Biereichel, Karl-Heinz, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Welfenallee 63, 3100 Celle, am 10. Juni

Chilla, Emma, geb. Baumgart, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 40, 4352 Herten, am 11. Juni

Dorka, Emil, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Bunggarten 8, 5040 Brühl-Vochem, am 16. Juni

Gehlhaar, Gustav, aus Wange, Kreis Königsberg-Land, jetzt zu erreichen Herrlichweg 2, 6951 Schefflenz, am 18. Juni

Gerull, Hermann, aus Heinrichswalde, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 6. Juni

Glang, Käthe, geb. Ring, aus Willemsdorf, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Moorhoffstraße 4, 3000 Hannover, am 8. Juni

Grodau, Elly, jetzt Fröbelstraße 15, 2870 Delmenhorst, am 24. Mai

Heinrich, Oskar, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Kieselerweg 38, 6220 Rüdesheim, am 20. Juni

Kaczorowski, Emil, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 10, 5672 Leichlingen, am 17. Juni

Kadereit, Frieda, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 33, 2447 Heiligenhafen, am 19. Juni

Kestenus, Franz, aus Brandenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wolliner Straße 49, 2000 Hamburg 73, am 13. Juni

Konschak, Gertrud, geb. Jedamzik, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Reichenberger Straße 7, 6149 Fürth, am 28. Juni

Kuklick, Frieda, geb. Dopatka, aus Lötzen, Scharnhorststraße 24, jetzt Industriestraße 44, 6342 Haiger, am 4. Juni

Krumm, Helene, geb. Weber, aus Goldap, Memeler Straße 12, jetzt Zum Hohenhof 12, 5800 Hagen 8, am 9. Juni

Kuhn, Hermann, aus Preußisch Holland, jetzt Neustettiner Straße 5, 2420 Eutin, am 12. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 2071 Todendorf, am 8. Juni

Kupzick, Leo, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiroler Ring 736, 2300 Kiel 14, am 9. Juni

Lagies, Willi, aus Tilsit, jetzt Am Sendelbach 15, 8600 Bamberg, am 20. Juni

Leszim, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 4100 Duisburg 1, am 8. Juni

Lottermoser, Alfred, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Albachtener Straße 70a, 4400 Münster, am 15. Juni

Moritz, Gustav, aus Lyck, Soldauer Weg 2, jetzt Liliencronstraße 16, 2200 Elmshorn, am 9. Juni

Narkus, Erna, geb. Meyer, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Lebenstedt, Neißestraße 48, 3320 Salzgitter 1, am 10. Juni

Neumann, Frieda, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kuhstraße 8, 4400 Münster, am 12. Juni

Plotzitzka, Otto, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Feldhausen 19, 2358 Sulingen, am 13. Juni

Podubrin, Otto, aus Darkehmen, jetzt Breslauer Straße 263, 3180 Wolfsburg, am 15. Juni

Reetz, Anna, geb. Kowalewski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Gerstedter Straße 9, 3380 Goslar 1, am 13. Juni

Rosenfeld, Hans, aus Insterburg, Jordanstraße 5, jetzt Hanröderstraße 27, 3436 Hess. Lichtenau, am 8. Juni

Samsel, Martha, geb. Knorbin, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wiltener Straße 1, 2067 Reinfeld, am 18. Juni

Schöning, Otto, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 15, jetzt Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg, am 8. Juni

Siegmund, Horst, aus Königsberg, jetzt Potsdamer Straße 22a, 1000 Berlin 45, am 20. Juni

Stegat, Gertrud, geb. Stuhlemmer, aus Oeresfeld 2, 5162 Niederzier-Krauthausen, am 5. Juni

Tiedmann, Gertrud, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3111 Schwienau, am 11. Juni

Tomuschat, Meta, geb. Graffenberger, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, jetzt Am Felde 9, 3510 Hann.-Münden, am 18. Juni

Torner, Ella, geb. Friedrich, aus Angereck, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 26, 6799 Dennweiler-Frohnbach, am 10. Juni

Ulrich, Walter, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Elbenweg 1, 7800 Freiburg, am 12. Juni

Voelker, Lydia, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hinter den Hoefen 4, 3510 Hann.-Münden, am 11. Juni

Weichler, Emma, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, jetzt Breslauer Straße 9, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 18. Juni

> **Glückwünsche**
>
> Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Weiß, Kurt, aus Rastenburg, jetzt Deutschtaler Straße 107, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

Wöhrmeier, Barbara, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mittelstraße 53, 4924 Barntrup, am 18. Juni

zum 75. Geburtstag

Ammon, Siegfried, aus Lötzen, jetzt Forsthaus, 3530 Scherfede-Hardehausen, am 8. Juni

Augustin, Maria, geb. Wölk, aus Königsberg, jetzt Rhobodesweg 23, 2940 Wilhelmshaven, am 13. Juni

Bandt, Otto, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Timmersfeld 72, 5630 Remscheid 11, am 13. Juni

Bednarz, Albert, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehmarner Straße 12, 1000 Berlin 65, am 13. Juni

Borowski, Hans, Oberamtsrat i. R., aus Königsberg, Steindammer Wallstraße 30, jetzt Roscherstraße 16, 1000 Berlin 12, am 8. Juni

Cybulla, Maria, geb. Tanski, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rütliweg 4, 5600 Wuppertal 2, am 14. Juni

Dannat, Herbert, aus Kloken und Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Klosterbauerschaft, Klosterbauerschafter Straße 261, 4983 Kirchlengern 4, am 15. Juni

Danziger, Erich, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Birkenweg 2, 4770 Bad Sassendorf, am 18. Juni

Dawid, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Pfingststraße 8, 3513 Staufenberg 1, am 16. Juni

Deutschkämmer, Hanna, geb. Sadowski, aus Rosenberg, jetzt Zugbrückenstraße 75, 3100 Celle, am 13. Juni

Didjurgeit, Bruno, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Grandweg 27, 4770 Soest, am 13. Juni

Druba, Frieda, geb. Schröder, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Neues Feld 17, 4992 Espelkamp, am 16. Juni

Duns, Herta, aus Königsberg-Quednau, Gartenstraße 16, jetzt Sandstraße 67, 4900 Herford-Elverdissen, am 11. Juni

Fischer, Adolf, aus Noiken (Schillelwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Jacobistraße 33, 3000 Hannover 1, am 12. Juni

Gartmann, Ernst, aus Osterode, Hindenburgstraße 14, jetzt Ewaldstraße 196, 4352 Herten, am 16. Juni

Groß, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Burgsiedlung 2a, 8972 Sonthofen, am 10. Juni

Hartmann, Elsbeth, geb. Güldenstern, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 16, 8853 Wemding, am 8. Juni

Hennig, Martin, aus Romitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 40, 3503 Lohfelden, am 14. Juni

Hinz, Herbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Falterweg 15, 7800 Freiburg, am 12. Juni

Janke, Lina, geb. Fänger, aus Dt. Eylau, Kreis Rosenburg, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 19. Juni

Jordan, Kurt, aus Reichwalde, Kreis Pr. Holland, jetzt Hofohrhammerstraße 9, 5787 Olsberg, am 15. Juni

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

20. Juni, Sbd., **Lötzen:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61.

Vorstands-Neuwahl — Bei jeweils einer Enthaltung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, nachstehend benannt, einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Georg Vögerl, 2. Vorsitzender Joachim Wolf, 3. Vorsitzende Ingried Blau. Der 4. Vorsitzende Bürgermeister Horst Dohm erhielt vier Gegenstimmen. Schatzmeister Erwin Spieß wurde ebenfalls einstimmig mit einer Enthaltung gewählt. Schriftführer und Delegierte bzw. Beisitzer wurden mit großer Mehrheit gewählt.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr, ab S-Bahnausgang Lohbrügge, Spaziergang an der Bille entlang, mit Kaffeetrinken im „Forsthaus", Reinbeker Weg.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 27. Juni, 16 Uhr, Sinstorfer Gemeindehaus, Johannifeuer und Johannifeier.

Hamburg-Nord — Sonnabend, 13. Juni, 6.30 Uhr, ab U-Bahn-Station Langenhorn-Markt, Ausflug mit dem Bus bis Eckernförde, dann mit dem Schiff bis Sonderburg und zurück. Rückkehr an der U-Bahn-Station Langenhorn-Markt um etwa 17 Uhr. Fahrtkosten pro Person 5 DM, Frühstück und Mittagessen auf dem Schiff 2,50 DM und 6,50 DM, Kaffeetrinken etwa 5 DM. Anmeldungen ab sofort bei Edith Lohmann, Telefon 5 20 25 52.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 4. Juli, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Grill-Party als letztes Treffen vor der Sommerpause.

OSTPREUSSENCHOR

Edith Adomeit. — Nach langer Krankheit ist die Sangesschwester Edith Adomeit des Ostpreußenchors verstorben. Die ganze Liebe der am 10. Juni 1914 in einem kleinen Ort bei Heydekrug geborenen Memelländerin, gehörte ihren Landsleuten. Seit der Gründung im Jahr 1950 gehörte sie dem Ostpreußenchor Hamburg e.V. an und war dort 10 Jahre stellvertretende Vorsitzende. Daneben war sie 10 Jahre Vorsitzende der ADM-Gruppe Hamburg. Zu den Gruppentreffen überraschte Edith Adomeit mit heimatlichen Spezialitäten wie Fleck, Beetenbartsch und Streuselkuchen. Sie schrieb Stücke für kleine Aufführungen sowie Gedichte und Lieder ihrer ostpreußischen Heimat. Dankbaren Herzens haben Landsleute und Freunde Edith Adomeit vor dem Weg zu ihrer letzten Ruhestätte mit dem Ostpreußenlied verabschiedet. Die Beisetzung hat unter großer Beteiligung von Angehörigen, Freunden und Landsleuten auf dem Hauptfriedhof Altona stattgefunden.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Sonnabend, 13. Juni, 16 Uhr, Haus-Blomendal, Nachmittag der Frauenvereinigung im CDU-Kreisverband Bremen-Nord unter dem Motto „Musik und Dichtung aus Ostpreußen und dem Baltikum". Zu Beginn tritt der Gemischte Chor Lüssum auf. Außerdem stehen preußische Dichtung von Agnes Miegel und Siegried Lenz, vorgetragen von Jane Lamotte, auf dem Programm. Kompositionen von Adolf Jensen präsentiert Ewald Fexer am Flügel. Baltische Dichtung bringt Bernd Müller zu Gehör.

Bremerhaven — Freitag, 19. Juni, 18 Uhr, Barlach-Haus, Am Holzhafen, Heimatabend. Es wird über die ostpreußische Heimat und das neue Zuhause gesprochen. Klaus Schubert wird referieren.

Lesum/Vegesack — Sonnabend, 27. Juni, Fahrt ins Blaue unter der Leitung von Margarete Brandt. Abfahrt 13.15 Uhr ab Stockholmer Straße, 13.20 Uhr ab Schafgegend, Tannenhof Holthorster Weg, 13.30 Uhr ab Marktplatz Lesum, 13.35 Uhr ab Stadt London, 13.40 Uhr ab Grambker Heerstraße 116.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Flensburg — Mittwoch, 24. Juni, 18 Uhr, Dittmers Gasthof, Heimatabend: Erinnerung an Sommersonnenwende in der Heimat.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf

Emden — Bei reger Beteiligung unternahm die Kreisgruppe eine Informationsfahrt an die deutsch-deutsche Grenze, die vom Vorsitzenden Franz Kolberg gut organisiert worden war. Auf der Hintour ging es über Lüneburg nach Starnebeck. Ein erfahrener Reiseleiter hielt einen Vortrag über die Entstehung der innerdeutschen Grenze, vom ersten Stacheldraht über Minenfelder bis zum unüberwindlichen Grenzzaun mit Hundestaffeln und Alarmanlagen. Auf der Weiterfahrt erklärte ein Zollbeamter das raffinierte System, das für Bürger der DDR die Überschreitung der Grenze immer unmöglicher macht. Ausflugsdampfer standen bereit zu einer Fahrt auf der Elbe, noch ein Blick hinüber ins andere Deutschland. Eindrucksvoll auf der Rückfahrt der Besuch des weltberühmten Vogelparks Walsrode. Die Fahrt war ein voller Erfolg, jeder Teilnehmer von dem jetzigen Zustand der deutsch-deutschen Grenzziehung betroffen, die durch die Mitte eines Volkes geht.

Göttingen — Frauengruppe: Rückblickend auf die Veranstaltungen in den vergangenen Monaten ist ein guter Besuch zu verzeichnen, zu jeder Veranstaltung kommen neue Gesichter, die sich auch gleich als Mitglieder eintragen. Da war im Januar ein Vortrag von Prof. Dr. Süßmuth, dem Ehemann der Bundesfamilienministerin, über die Aufgaben und Ziele der Familienpolitik. Im Februar wurden Dias gezeigt, im März sprach Dr. Ackermann über die Zeit nach 1945. Der April stand ganz im Zeichen des Frühlings, Frau Schodder spielte auf dem Akkordeon Frühlingslieder. Im Mai sorgte Herr Jahn, Bad Pyrmont, für ein volles Haus mit einem Vortrag „Reise in die Vergangenheit".

Hameln — Der Hamelner Konrektor i. R. und Musikwissenschaftler Willi Homeyer bereichert die monatlichen Zusammenkünfte der Gruppe mit Referaten über ostpreußische Künstler. Kürzlich ging es um den Komponisten und Musikschriftsteller Johann-Friedrich Reichardt (geb. 1752), der als der letzte Kapellmeister Friedrichs des Großen als talentiertester Vertoner von Goethes Gedichten galt. Dem Vortragenden Willi Homeyer ist es gelungen, die Partitur des Tedeums D-Dur, die Reichardt als Huldigungsmesse für Friedrich Wilhelm II. komponiert hat, in Halle ausfindig zu machen. Er bearbeitete sie für Chor und Orchester und übte sie mit seinem Hamelner Singkreis ein. Die Uraufführung war in Amerika.

Osnabrück — Frauengruppe: Freitag, 19. Juni, 15 Uhr, „Landhaus Am Rubbenbruchsee", Barenteich 2, Osnabrück. — Eine viertägige Busreise hatte die Kulturreferentin Waltraud Rasch organisiert. Ziel war in diesem Jahr Freudenstadt am Schwarzwald, wo die Reisegruppe durch den Kurdirektor empfangen wurde. Unter sachkundiger Reiseleitung wurden Straßburg mit dem Münster sowie die Hohenzollernburg in Hechingen besucht. Ein Rundgang durch das idyllische Freudenstadt beschloß die Reise. Mit vielen neuen Eindrücken kehrten Mitglieder und Gäste der Gruppe von dieser Reise zurück. Der Vorsitzende Alfred Sell sprach Waltraud Rasch im Namen der Reiseteilnehmer seinen Dank für das Gelingen dieser Fahrt aus.

Quakenbrück — Vier Schwestern wurden im Rahmen des 77. Jahresfestes des ostpreußischen Mutterhauses Bethanien (früher Lötzen) für ihre langjährige Zugehörigkeit geehrt. Rund 80 Schwestern gehören dem Mutterhaus an. Der Festtag begann mit einem Gottesdienst in der St.-Petrus-Kirche, die Predigt hielt Pastor Ramsauer, Bremen. Beim anschließenden Empfang im Mutterhaus konnte Pastor Sawitzki (Kreis Insterburg) zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Weiterhin viel Erfolg für die Zukunft des Mutterhauses wünschte Landessuperintendent Dr. Sprondel. Weitere Festredner waren der Verwaltungsdirektor des Christlichen Krankenhauses, Dr. Gottwald, Professor Dr. Henrichs, stellvertretender Samtgemeindebürgermeister Heiko Trepte, Bürgermeister Werner Korfhage und der ehemalige Verwaltungsleiter des Mutterhauses Dr. Bruckhaus. Eine Chronik über die Geschichte des ostpreußischen Mutterhauses in Lötzen überreichte Dr. Bruckhaus an Pastor Sawitzki. Die besondere Aufmerksamkeit des Jahrestages richtete sich auf langjährige Schwestern. Schwester Ottilie Krause gehört seit 60 Jahren zum Mutterhaus. Die 40jährige Zugehörigkeit feierten Schwester Franziska Broziewski, Schwester Frida Gerullis und Schwester Käthe Hoffmeister. Ein Festvortrag des Bremer Pastors Ramsauer gab dem Nachmittag weitere Inhalte, mit einem Konzert von Kantor Wasmuth klangen die Feierlichkeiten aus.

Stade — Frauengruppe: Ab Donnerstag, 25. Juni, Sammlung von Hausratsgegenständen, Geschirr, Büchern etc. für den Flohmarkt am 4. Juli.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Donnerstag, 25. Juli, 16.30 Uhr, Jahnplatz 5, HdT, 5. Etage, Zusammenkunft des Heimatliteraturkreises, zu der Mitglieder und Interessenten willkommen sind. — Freitag, 26. Juni, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Endstation der Straßenbahnlinie 1 in Schildesche zu einer Wanderung über den Hasenpatt zur Hasenpattschänke in Eickum. Rückkehr mit dem Linienbus ist möglich. — Die Kreisgruppe traf sich zum 40. Heimatabend zur Maienzeit. Vorsitzender Arthur Tietz konnte auch zahlreiche Mitglieder der Pommerschen Landsmannschaft, Gäste des Heimkehrerbunds sowie anderer Landsmannschaften begrüßen. Der Lautenkreis aus Blomberg-Mossenberg unter der Leitung von Heinz Fritzemeier sorgte mit Liedern und heimatlichen Klängen für die richtige Stimmung. Elsa Will hatte Gedichte und Erzählungen heimischer Dichter ausgewählt, die sie zusammen mit Gertrud Pilzke und Lucie Rapp im Laufe des Abends vortrug. Zur richtigen Einstimmung gehörte auch das gemeinsame Singen von Frühlings- und Volksliedern. Nach dem Kulturprogramm des Lautenkreises begann dann der beliebte Tanz in den Mai, zu dem die Kapelle „Sende I" mit flotten Klängen aufspielte.

Erinnerungsfoto 649



Hindenburg-Oberlyzeum Rastenburg — Vor 53 Jahren — 1934 — bestanden sie am Hindenburg-Oberlyzeum in Rastenburg das Abitur (stehend von links): Walter Braun (†), Elsa Vogel (Jehke), Ruth Brieskorn (Wisniewski), Siegfried Weiß (†), Ilse Hilgendorff, Hildegard Reich (Bergner-Reich), Johannes Behrend (†). Sitzend: Elli Katschewitz (Korittke), Schwester Käthe Krutzki, Eva Liedtke (Pack), Hilde Rodecker (Klein). In der unteren Reihe in der Mitte Studienrat Dr. Zillmann (†). Vor drei Jahren schon rief unsere Leserin Hildegard Bergner-Reich anläßlich eines Rastenburger Kreistreffens zu einem Wiedersehen der Abiturienten des Jahrgangs 1934 auf. Auch wenn das 50jährige Jubiläum auch schon vorbei ist: Ist es nicht immer schön, etwas von den ehemaligen Klassenkameradinnen und -kameraden zu hören? Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 649" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **aw**

Dortmund — Frauengruppe: Montag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafen-/Ecke Märkische Straße, Zusammenkunft.

Düsseldorf — Mittwoch, 24. Juni, 18 Uhr, HdDO, Ausstellungsraum, Eröffnung der Ausstellung „Minderheiten im Schleswigschen Grenzland". Eintritt frei. — Donnerstag, 25. Juni, 19.30 Uhr, HdDO, Heimatstube Sudetenland, Vortrag von Reg.-Dir. Hermann Lohausen, Düsseldorf: „Die Düsseldorfer Gasthausrechung — ein ungehobener Archivschatz der Personen- und Sozialgeschichte."

Gladbeck — Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr, Pauluskirche, Roßheidestraße, ostdeutscher Gottesdienst mit preußischer Gottesdienstordnung. Pastor Cybulla wird mit der Hausherrin Pastorin Schmidt-Sablotny den Gottesdienst gestalten. Im Anschluß treffen sich die Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen, Film- und Dia-Vortrag im Gemeindehaus.

Marl — Während der Jahreshauptversammlung im Mai wurden die Vorsitzende Klara Manfeldt sowie ihr Stellvertreter Horst Poganiatz wiedergewählt, ebenso die bisherigen Mitglieder des Vorstands. Neugewählt als Revisoren: Gerda Eichhorn und Paul Koschinski. Mit einer Ehrenurkunde für 10jährige Mitgliedschaft sind ausgezeichnet worden: Das Ehepaar Renate und Horst Poganiatz sowie Gertrud Breier und Gerhard Breier. Vor Beginn der Neuwahl hielt Herr Neumann einen Vortrag über die kulturelle Entwicklung Masurens bis zum Jahre 1945. Nach der Neuwahl folgte ein Referat über das Leben und Wirken Immanuel Kants. — Ende Mai veranstaltete die Gruppe Marl eine Busfahrt in die Eifel, während der auch die Sehenswürdigkeiten der Städte Monschau und Aachen besichtigt wurden.

Mönchengladbach — Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr, Brunnenstraße 71, Zusammenkunft. Kulturreferent Fr.-Karl Witt zeichnet das Schicksal Berlins einst und jetzt.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonnabend, 27. Juni, 18 Uhr, Gaststätte Henning, Am Neumarkt, Johannifeier. Zum gemütlichen Teil des Abends mit anschließendem Tanz ist für gute Musik gesorgt.

Rheda-Wiedenbrück — Sonntag, 12. Juli, 7.30 Uhr, ab Emsland, Bürgerhof-Wegböhne, Schloßstraße Neuhaus, Ausflug nach Reinhardswald, Wesertal, Sababurg. Meldungen bei den Kassierern. — Der vorige Nachmittagsausflug zum Teutoburger Wald brachte durch Besuche des Hermannsdenkmals, der Externsteine und der Silbermühle viel Abwechslung.

Unna — Dienstag, 23. Juni, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Filmvortrag mit Herrn Harting: „Königsberg vor 1936" und „Danziger Bucht und Frische Nehrung". Der Eintritt ist frei.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 20. Juni, 16 Uhr, Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel Gedenken an die großen ostpreußischen Persönlichkeiten Hermann Sudermann, Käthe Kollwitz und Ernst Wiechert.

Erbach — Sonnabend, 20. Juni, 15 Uhr, Jägerstube (bei Da Salvatore, Festhalle), Zusammenkunft. Auf dem Programm steht ein Lichtbildervortrag von Max Schlicht über Masuren. Er wird damit sein neues Buch vorstellen, „Eine Reise durch Ostpreußen — Liebliches, einsames Masuren". Zudem wird die Tagesfahrt, die am 22. August von etwa 8 bis 20 Uhr geplant ist, besprochen werden. Weitere Informationen sonst auch bei Paul Barteck, Telefon (06261) 5475, Schillerstraße 9, 6950 Mosbach.

Frankfurt/Main — Zur Muttertagsfeier hieß Frauenreferentin Betty Schmidt alle herzlich willkommen. Frau Moeck, Frauenreferentin der Danziger, referierte über die Amerikanerin Ann Jarvins und ihre Idee, einen Muttertag einzuführen. In Deutschland war es 1925 Hindenburg, der den Muttertag einführte. Ferner hörte die Gruppe Gedichte und Erzählungen von den Landsmänninnen Haas, Heyse, Kleiß und Schmidt. — Ein Busausflug führte die Gruppe durch den Odenwald bis nach Eberbach, dann weiter auf die Burgenstraße am Neckar entlang. Die Teilnehmer konnten Flugvorführungen mit Adlern und Geiern beobachten, die der Danziger Leiter der „Deutschen Greifwarte", Claus Fentzloff, mit viel Humor vorführte. Nach der Kaffeepause ging es heimwärts wieder am Neckar entlang bis Heidelberg, dann über die Autobahn nach Frankfurt.

Gelnhausen — Sonntag, 14. Juni, Felsenkeller, Zusammenkunft. Es soll an diesem Tag die Gründung des Ostpreußenchors erfolgen. — Kürzlich hatten sich die Gelnhausener Ostpreußen zu einem Heimatnachmittag zusammengefunden. Mit dem Ostpreußenlied wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden Fritz Kalweit eröffnet. Das anschließende Unterhaltungsprogramm wurde mit viel Beifall aufgenommen. Bei Musik und Tanz vergingen die Stunden in fröhlicher Stimmung allzu rasch, so daß man sich nach einem gelungenen Nachmittag eigentlich viel zu früh trennen mußte.

Heppenheim a. d. Bergstraße — Sonntag, 14. Juni, 14.30 Uhr, Clubheim des Geflügelzuchtvereins, Lautertal-Reichenbach, Grill-Nachmittag. Anfahrt von Bensheim: Nach dem Alueda-Markt die nächste Straße rechts bis zum Höllckerweg, bei der Gabelung rechts weiter (wird ausgeschildert). Anfahrt von Lindenfels aus: Nach der Kirche links, Friedhofstraße. Um Kuchenspenden wird gebeten.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postfach 351, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (07132) 42378, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Gingen/Brenz — Kürzlich fand wieder ein Heimatabend statt. Thema war das Leben und Werk Ernst Wiecherts, der am 18. Mai 1887 im Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, geboren wurde. Anschließend stand ein geselliges Beisammensein mit Vogelstechen auf dem Programm. Die „Mannschaft" der Nordostdeutschen mußte für den Wettkampf mit den Gruppen Biberach, Ravensburg und Ulm gerüstet sein. Zwar wurden die Giengener nicht Sieger, errangen aber beim allgemeinen Vogelstechen von acht Preisen drei allein. Daß es ein schöner Nachmittag wurde, lag nicht allein an der Sonne, sondern auch an der Ulmer Art, Feste zu feiern.

Lahr — Kürzlich unternahm die örtliche Gruppe eine Fahrt ins Blaue. Der große Bus war bis auf den letzten Platz besetzt, und Vorsitzender Heinz Schindowski und Reiseleiter Werner Hildebrandt brachten ihre Freude darüber zum Ausdruck. Die Fahrt führte über den Schönberg, Biberach, durch das schöne grüne Harmersbachtal, Oppenau nach Kalikutt. Für viele Teilnehmer ein unbekannter Ort. In Kalikutt wurde in dem schönen Gasthaus eine Kaffeepause eingelegt, an die sich ein Spaziergang anschloß. Die Heimfahrt über Oberkirch und Offenburg war kurzweilig: Es wurde gesungen, Irma Barraud und Hilda Olbrich trugen Gedichte vor und Jean-Pierre Barraud spielte auf der Flöte die Melodie eines Maienliedes. Heinz Schindowski und Werner Hildebrandt wiesen abschließend auf den geplanten großen Ausflug am 12. Juli hin, der nach Marbach führt und eine Besichtigung des bekannten Gestüts vorsieht. Anmeldungen für diese Fahrt werden alsbald erbeten beim Vorsitzenden oder Reiseleiter.

Rastatt — Sonnabend, 13. Juni, 19.30 Uhr, Gasthaus „Zum Hasenwäldchen", Gartenstraße 10a, Lesung mit Helga Gengnagel, Landeskulturreferentin, zum Thema „Ernst Wiechert" aus Anlaß des 100. Geburtstages des Schriftstellers.

Schwenningen — Sonnabend, 27., Sonntag, 28. Juni, Sommergartenfest fällt aus. Dafür am Sonnabend, 27. Juni, Europa-Tag im Stadtbezirk Schwenningen. Die landsmannschaftliche Gruppe ist mit einem Zelt auf dem Muslenplatz vertreten und bietet ostdeutsche Informationen und Heimatgetränke (Spezialitäten) an. — Dienstag, 30. Juni, Treffen der Rentner im Garten, Schauinslandweg, fällt aus. Die ausgefallenen Veranstaltungen werden im Monat Juli durchgeführt.

Stuttgart — Dienstag, 23. Juni, 18.30 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Monatszusammenkunft. „Königsberg einst und jetzt". Bericht über die Ausstellung in Ravensburg und Besprechung der Broschüre „Sowjetunion heute". — Memelgruppe: Sonnabend, 27. Juni, 15 Uhr, Haus der Heimat, Schloßstraße 92, Zusammenkunft. Zu Gast ist der ostpreußische Schriftsteller Günter Ruddies mit einer Lesung: „Das nächste Marjellchen, bitte!" — Die Jahrshauptversammlung verlief nach der Satzung. Das vergangene Jahr war erfolgreich durch erfreulichen Mitgliederzuwachs. Ein Blick galt der nahen Zukunft: dem 40. Jubiläum der Kreisgruppe im Jahr 1988. Vorbereitungen seien schon jetzt zu treffen. Höhepunkt der Maizusammenkünfte war das Ernst-Wiechert-Gedenken, gestaltet von der BdV-Trachtengruppe Wolfach/Schwarzwald nach einer Idee der Landeskulturreferentin Helga Gengnagel und der Vorsitzenden der Gruppe, Elly Fritz. Lieder aus Masuren wechselten mit Zitaten aus dem vielseitigen Geistesgut Ernst Wiecherts, unterbrochen durch Darstellungen seines Lebensweges. Die traditionelle Maiwanderung, seit 1949 jährlich durchgeführt, war diesmal als „Heimat-Wanderung" ausgewiesen: Vom Vertriebenen-Mal Bad Cannstatt über einen Gutshof mit Erdbeerplantagen zur Masuren- und Tannenbergstraße und Danziger Stüble nach Fellbach zur „Ostdeutschen Heimatstube". Dort wurden die Teilnehmer von Dr. Herta Noske, die Initiatorin der Sammlung ostdeutschen Kulturguts, empfangen.

Tuttlingen — Mitte Mai holten die Ordensländer die Ehrung der Mütter nach, zu der auch die Herren geladen waren. Nach der Kaffeetafel sprach der Vorsitzende Prof. Dr. Schienemann einführend über den „Gegensatz zwischen den in der Literatur anzutreffenden Zerrbild „der Frau und dem Wesenhaften einer Muttertagsfeier". Danach las er aus dem „Deutschen Almanach 1987". Eine Diskussion mit Beiträgen zu eigenem Erleben in der Vergangenheit schloß sich an. Auf dem folgenden Monatstreffen im Café Martin wird Prof. Dr. Schienemann über den Schwaben Ludwig Uhland referieren.

Ulm/Neu Ulm — Kürzlich fand im Kulturzentrum Heimatstuben die Jahreshauptversammlung der Gruppe statt. Vorsitzender Preuß begrüßte die Anwesenden herzlich, zu denen auch der Landtagsabgeordnete Göbel (CDU) mit Gattin zählten. Die Totenehrung nahm Pfarrer i. R. Baasner mit einem Gedicht vor. Anschließend gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres. Nach Vorstellung des Vorstands folgte der Bericht der Frauengruppe durch Adele Wollert. Den Bericht der Wandergruppe gab Herr Zablowski ab. Den Kassenbericht legte Frau Göhrke vor. Anschließend wurde einstimmig Entlastung erteilt. Kulturwart Romoth zeigte nach dem offiziellen Teil einen Film über die Kurische Nehrung, den die Anwesenden mit Beifall aufnahmen.

Wendlingen — Sonnabend, 20. Juni, 15 Uhr, Ev. Gemeindehaus Unterboihingen, Kaffeenachmittag mit Klaviermusik, Gedichten, Erzählungen. Später Vesper.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 20. Juni, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung mit anschließendem Dia-Vortrag „Der Wald stirbt — Symptome, Ursachen, Auswege". Mit Diskussion. — Sonnabend, 20. Juni, 18 Uhr, Römerkeller, Gögginger Straße, Kegeln.

Erlangen — Bei dem Mai-Treffen hielt Rektor Gerhard Hentschel, der in Bayern aufgewachsen ist, einen Dia-Vortrag mit dem Titel „Eine Reise in mein Geburtsland Ostpreußen". Die erste Etappe der Reise war Schlesien, in vorchristlicher Zeit von den germanischen Silingern bewohnt, von denen der Name des Landes herrührt. Über Posen ging es weiter nach Gnesen, Mittelpunkt des von Kaiser Otto II. errichteten Erzbistums. Am Wege lagen Kulm und Thorn mit ihren mittelalterlichen Bauwerken und den Stadtmauern aus dem 13. Jahrhundert. Weitere Stationen waren die Frische Nehrung und Frauenburg. Mit begeistertem Beifall dankten die Zuschauer, unter ihnen viele einheimische Bayern, für den lebendigen Vortrag.

Nürnberg — Freitag, 12. Juni, Restaurant „Artemis", Hallerwiese 16, Dia-Vortrag mit Wolfgang Freyberg, dem Leiter des Kulturzehtrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, „Ostpreußisches Notgeld 1914 bis 1923".

Regensburg — Montag, 22. Juni, 15 Uhr, „Bischofshof", Zusammenkunft.

Weiden — Mittwoch, 17. Juni, großer Sitzungssaal des neuen Rathauses, Gedenkstunde zum Tag der deutschen Einheit. — Sonntag, 28. Juni, altes Rathaus, Bürgerfest. — Mit dem Prolog „Ostpreußen" begrüßte Renate Poweleit viele Landsleute zu einem Heimatnachmittag. Nach den Geburtstagsglückwünschen durch den Vorsitzenden Anton Radigk trug Renate Poweleit eine heitere Erzählung vor. Anton Radigk las aus dem Buch „Klopse und Glumse". Bei Kaffee und Kuchen und reger Unterhaltung saß man noch lange zusammen.

Würzburg — Donnerstag, 25. Juni, 17 Uhr, „Frankfurter Hof", Monatszusammenkunft mit Referat über „750 Jahre Elbing — 750 Jahre Berlin".

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 15

re Patenstadt Herne. Wieder einmal ist es eine Frau, die die Betreuung ihrer Landsleute in die Hand genommen hat. Der gute Besuch der Veranstaltung kann als Vertrauensvotum für Hildegard Mikoteit gesehen werden. Darüber hinaus kann sie jederzeit einer tatkräftigen Unterstützung von ihrem Bruder Manfred Sadlowski und ihrem Vetter Erich Sadlowski sicher sein.

Michael Nowak †. Im Alter von 93 Jahren verstarb der Altbauer Michael Nowak aus Maldanen. Er war der älteste seiner Heimatgemeinde Maldanen und wohnte zuletzt in Burgstraße 25, 7263 Bad Liebenzell. Nach der Vertreibung hat sich Nowak als Vertrauensmann für seine Heimatgemeinde Maldanen zur Verfügung gestellt und bei der Familienzusammenführung sowie bei der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich bei der Heimatauskunftsstelle segensreich mitgewirkt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gedenkt in Dankbarkeit eines treuen Mitarbeiters.

Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Regionaltreffen Recklinghausen — Wie alljährlich findet für den westlichen Raum das diesjährige Regionaltreffen am Sonntag, 21. Juni, in der Bergbaustadt Recklinghausen — im Saalbau — statt. Bereits ab 9 Uhr ist das Festhaus geöffnet, da die Feierstunde um 11 Uhr beginnt. Der Ostdeutsche Chor unter Leitung von Frau Hein wird diese Veranstaltung durch Lieddarbietungen umrahmen. Wie in den Jahren vorher wollen wir beweisen, daß der Heimatgedanke nach wie vor lebendig ist. So hoffen wir, daß auch diesmal wieder viele junge Menschen bei uns sein werden. In Ihrem Kalender ist doch schon der 21. Juni für das Osteroder Treffen eingetragen?

Kreisbuch — Das anerkannt dokumentarische Werk über unseren Heimatkreis, das vor einem Jahr als Nachdruck erschienen ist, findet großen Beifall und sollte deshalb in keiner unserer Familien fehlen. Da die Auflage gering ist, wird empfohlen, rechtzeitig Bestellungen aufzugeben. Es eignet sich ausgezeichnet als Buchgeschenk für alle sich bietenden Gelegenheiten und Anlässe. Bestellung unter Voreinsendung von 58 DM (972 Seiten) erbeten an die Kreisgemeinschaft Osterode auf das Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel (BLZ 210 501 70) oder auf das Postgirokonto Nr. 301 366—204 (BLZ 200 100 20), bei Lm. Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Gemeindedokumentation Marienfelde — Bruno Damm, Telefon (04 21) 58 38 89, Hörnumer Weg 9, 2800 Bremen 66, arbeitet seit etwa einem Jahr an der Rekonstruktion einer Marienfelder Orts- und Kirchenchronik. Obwohl aus Büchern und Archiven bereits viel Material geortet werden konnte, bestehen immer noch gewisse Lücken, die eventuell durch diesen oder jenen Beitrag gefüllt werden könnten. Außerdem gibt es bestimmt noch viele Einzelheiten, die es wert sind, daß sie nachfolgenden Generationen erhalten bleiben: Lebensbilder verdienter Frauen und Männer, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, Pfarrer, Lehrer und Organisten, Vorsitzende der Vereine, Handwerk und Gewerbe, Volkstum, Sitte und Brauchtum. Tote und Vermißte beider Weltkriege einschließlich der auf der Flucht verstorbenen Personen, Fotos und Urkunden, die selbstverständlich zurückgegeben werden — kurzum alles, was für dieses Vorhaben von Wert sein kann. Schicken Sie bitte Ihre Aufzeichnungen und Unterlagen an Bruno Damm.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Zum Regionaltreffen West am Sonntag, dem 28. Juni, im Stadtgarten-Restaurant in Essen-Steele, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, wird herzlich eingeladen. Unser Treffen ist diesmal auf einen Tag gelegt, um einen konzentrierten Besuch zu ermöglichen und allen Teilnehmern zu begegnen. Das Trefflokal ist um 9.30 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde mit einer Andacht. Die Festansprache hält der Journalist Ansgar Graw vom Ostpreußenblatt über das Thema „Ist die deutsche Einheit möglich?". Nachmittags ist die Vorführung des aktuellen Films „Trakehnen lebt weiter — Ostpreußische Warmblutpferde erobern die Welt" vorgesehen. Besuchen Sie in bewährter Heimatverbundenheit unser Regionalkreistreffen und tragen Sie dadurch zum guten Gelingen bei.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Kayka, Ernst, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Frielingerstraße 6, 3057 Neustadt 1, am 20. Juni

Köller, Frieda, geb. Wagner, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Bloherfelder Straße 213a, 2900 Oldenburg

Komossa, Erich, aus Dorntal, Kreis Lyck, und Bartenstein, Heilsberger Straße 6, jetzt Everettstraße 34, 3100 Celle, am 13. Juni

Kräkel, Hans, aus Kleinzedmar, Kreis Angerapp, jetzt 6761 Felsbergerhof, am 8. Juni

Krause, Eleonore, geb. Babbel, aus Paaris, Pülz und Stablack, jetzt Schmiedekoppel 11, 2407 Bad Schwartau, am 31. Mai

Kubert, Franz, aus Wehlau, Grabenstraße 26, Amboßhalle, jetzt Liegnitzer Straße 11, 6750 Kaiserslautern, am 8. Juni

Lammek, Ida, geb. Willamowski, aus Gr. Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Londonstraße 36, 3400 Göttingen, am 17. Juni

Lange, Marie, aus Stablack, Kreis Pr. Eylau, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 74, 2400 Lübeck 1, am 16. Juni

Leskien, Artur, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Katharinenstraße 10, 6403 Flieden 1, am 16. Juni

Maslo, Herbert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurzer Anger 38, 3200 Hildesheim, am 8. Juni

Naused, Erna, geb. Reinhold, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 33, 2740 Bremervörde, am 13. Juni

Niedzwetzki, Auguste, geb. Wilcenski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 57, 3418 Uslar 1, am 14. Juni

Nikolayczyck, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gang 10, 5232 Flammersfeld, am 9. Juni

Niski, August, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 1, 2127 Echem, am 16. Juni

Norkus, Otto, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Arndtstraße 23a, 8700 Würzburg, am 8. Juni

Philipp, Gertrud, aus Königsberg, Sackheim 46, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 8, 2400 Lübeck 1, am 13. Juni

Pieszek, Anna, geb. Hoffleit, aus Neidenburg-Hohensteiner Straße, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 7, 8130 Starnberg, am 9. Juni

Piotrowski, Otto, aus Kleschen, Keis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 54, 2056 Glinde, am 6. Juni

Rekowski, Maria, aus Sensburg, jetzt Nutzhorner Straße 105, 2870 Delmenhorst, am 17. Mai

Rosenbaum, Edith, geb. Bachert, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brahmsstraße 4, 4040 Neuss 1, am 5. Juni

Seifert, Hildegard, aus Gr. Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ringenhausen 4, 7981 Horgenzell, am 11. Juni

Strehl, Hildegard, geb. Podschwadt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 8800 Ansbach, am 12. Juni

Stumm, Liesbeth, geb. Witt, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Friese-Straße 18, 3410 Northeim, am 14. Juni

Totzek, Helene, geb. Sadrinna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 30, 4690 Herne 2, am 18. Juni

Tybussek, Willi, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Klingkoppel 1, 2300 Kiel 1, am 19. Juni

Wiezorrek, Herta, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindhooper Straße 58, 2810 Verden, am 8. Juni

Wischnewski, Auguste, geb. Posyosnio, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt bei Harter, Lindenallee 22, 4590 Cloppenburg, am 19. Juni

zur eisernen Hochzeit

Grametzki, Albert und Frau Lina, geb. Reinke, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt Lieth 70, 2200 Elmshorn, Haus Abendfrieden, am 2. Juni

Tietz, August und Frau Louise, geb. Sack, aus Rastenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz, jetzt Ossenkampstiege 63, 4400 Münster, am 4. Juni

zur diamantenen Hochzeit

Jendrejewski, Gustav, Landwirt, und Frau Emma, geb. Chudaska, aus Schützengrund und Liebenberg, jetzt Icker bei Belm, am 19. Mai

Lockau, Max und Frau Charlotte, geb. Binskus, aus Königsberg, jetzt Herrenstraße 21, St. Vincenz Heim, 2370 Rendsburg, am 8. Juni

Voß, August und Frau Wilhelmine, geb. Lukatis, aus Liska, jetzt Talstraße 9, 4400 Münster-Sasenheim, am 4. Juni

Zipprick, Otto und Frau Lina, geb. Böhnke, aus Worglitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt zu erreichen über Herrn Erwin Dröger, Neumühle, 5882 Meinerzhagen, am 30. Mai

zur goldenen Hochzeit

Adomszent, Helmut und Frau Edith, geb. Großjohann, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Hörder Bruch 24, 4600 Dortmund 30, am 4. Juni

Brenke, und Frau Charlotte, geb. Gutzeit, aus Kl. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Friedrichstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 18. Juni

Buchloh, Kurt und Frau Irmgard, aus Königsberg, jetzt Buteweg 13, 4330 Mülheim, am 18. Juni

Koyro, Otto und Frau Hilda, geb. Matheuszik, aus Sentken und Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 2, 2200 Kölln-Reisiek, am 17. Juni

Freund, Walter und Frau Friedel, geb. Kahnert, aus Wehlau, Roßmarkt, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 11. Juni

Reinhardt, Horst und Frau Hertha, geb. Ackermann, aus Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau, am 13. Juni

Jenseits von Oder und Neiße

Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Bevölkerungszahl leicht angestiegen

Allenstein — 734 000 Menschen lebten am 31. Dezember 1986 in der Wojewodschaft Allenstein, meldet „Gazeta Olsztynska". Davon bewohnten 57 Prozent die ostpreußischen Städte. Verglichen mit dem Vorjahr sei ein Bevölkerungsanstieg von einem Prozent registriert worden.

Warten aufs Telefon

Danzig — Nur jeder 112. Dorfbewohner besitze „in Polen" ein Telefon, schreibt kritisch Danzigs Zeitung „Glos Wybrzeza". Damit liege die Volksrepublik Polen auf „einem der letzten Plätze in Europa". In der Wojewodschaft Danzig sei die Situation ein wenig besser als im übrigen Polen, denn dort entfallen immerhin auf 100 Dorfbewohner zwei Telefone. Dennoch warteten zur Zeit 107 000 Einwohner des Danziger Regierungsbezirks geduldig auf die Installation eines Telefonanschlusses. Ironisch schreibt das Blatt abschließend: „Bei dem gegenwärtigen Tempo der Telefonzuteilungen wird der letzte Antragsteller im Jahr 2007 sein ersehntes Telefon erhalten."

Landverluste an Küste

Köslin (Pommern) — Die diesjährigen Winterstürme hätten bewirkt, daß Teile der pommerschen Küste in der Wojewodschaft Köslin, namentlich bei Henkenhagen (Kreis Kolberg) und Jershöft (Kreis Schlawe) durch die tobende See weggespült wurden, schreibt die Zeitung „Slowo Polskie". Auf diese Weise sei „Polens Territorium" bereits zu Beginn dieses Jahres um rund einen halben Quadratkilometer „weiter geschrumpft".

Neuer Misdroyer Seesteg

Stettin (Pommern) — Einen 300 Meter langen und sieben Meter breiten Seesteg erhält wieder das pommersche Ostseebad Misdroy, meldet die Zeitung „Slowo Polskie". Es soll ein Ersatz für den vor einem Jahr während der Winterstürme zerstörten Promenadensteg sein. Im Frühjahr sollen bereits die Bauarbeiten beginnen. Die Fertigstellung der neuen „touristischen Attraktion" sei für 1990 eingeplant.

Turmuhren bereiten Kummer

Breslau (Schlesien) — In Breslau gebe es 33 Turmuhren, die jedoch leider nur zum Teil funktionieren. Wie die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" schreibt, sei zur Zeit rund die Hälfte der alten unter Denkmalschutz stehenden Uhren defekt, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen. Die berühmteste der Breslauer Turmuhren sei zweifellos die Rathausuhr, deren Existenz bereits 1368 in den Chroniken der niederschlesischen Hauptstadt erwähnt wird. Als Besonderheit gelte die Tatsache, daß die Zifferblätter der Rathausuhr „seit 1560 unverändert sind".

Devisen aus Kupfergruben

Breslau (Schlesien) — Die fünf niederschlesischen Kupferbergwerke im Raum Lüben/Glogau/Liegnitz „werden Polens Volkswirtschaft in diesem Jahr" rund 500 Millionen Dollar einbringen, schreibt Breslaus Zeitung „Slowo Polskie". 1986 förderten diese Kupfergruben 29,5 Millionen Tonnen Kupfererz. Daraus seien 378 000 Tonnen reines Kupfer und 750 Tonnen Silber erzeugt worden.

Produktionshalle stürzte ein

Oppeln (Oberschlesien) — Durch den Einsturz des Betondachs einer Produktionshalle der Eisenhütte von Malapane bei Oppeln sei ein Großteil der technischen Einrichtungen zerstört worden, berichtet die Zeitung „Gazeta Olsztynska". Zum Glück sei keiner der dort tätigen Arbeiter verletzt worden. Der materielle Schaden sei jedoch „beträchtlich". Eine sofort eingesetzte Sonderkommission soll die Ursache des „unerklärlichen Einsturzes" untersuchen.

Schmutzigste Gegend ermittelt

Liegnitz (Niederschlesien) — Die Wojewodschaft Liegnitz gehöre nach einem Bericht der Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" zu den schmutzigsten Regionen Polens und der deutschen Ostgebiete. Im vergangenen Jahr seien in der Wojewodschaft 21 Lebensmittelbetriebe überführt worden, mit ihren Lebensmittelprodukten Massenvergiftungen verursacht zu haben.

„Wer vertrieben ist vertreibt nicht"

Jahrestagung der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Westpreußen — Neuer Landesobmann

Rendsburg — Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Westpreußen hielt in der Heimvolkshochschule ihre diesjährige Landestagung ab, zu der Teilnehmer aus vielen örtlichen Gruppen des Landes gekommen waren. Landesobmann Herbert Klinger begrüßte die Anwesenden und gab als erstem Vortragenden Dr. Klaus Stritzel, Heikendorf, das Wort zum Thema „Erlebnisgeneration — Bekenntnisgeneration".

Stritzel schilderte zunächst die Erinnerung an seine Kindheit in Westpreußen, dann Erlebnisse während der Kriegszeit und das grausame Geschehen während der Flucht 1945, das sich ihm unauslöschlich eingeprägt hat. Der Redner berichtete, wie seine Eltern und er sich trotz eigener persönlicher Sorgen bemühten, am neuen Wohnort eine Vertriebenenorganisation aufzubauen, um das Gefühl der Heimatlosigkeit bei den Vertriebenen und Flüchtlingen zu mildern.

Aus diesen Erlebnissen sei inzwischen Geschichte geworden, deren Bewertung bei jüngeren Menschen und manchen Gruppierungen zu einer irrationalen Haltung geführt habe. Für sie sei die deutsche Vergangenheit nur die Hitlerzeit. Es sei daher nicht verwunderlich, daß die NS-Zeit nach 1945 ständiger Begleiter der Deutschen geblieben sei, oder daß sie von dieser Vergangenheit dauernd eingeholt würden.

Um dieser Resignation entgegenzuwirken, müsse das ostdeutsche Erbe gepflegt und wahrgenommen, die deutsche Wiedervereinigung im Gespräch bleiben. Es gelte, das Erbe zu konservieren, bis die Deutschen bereit seien, die ganze Geschichte aufzunehmen. Den gelegentlich geäußerten Befürchtungen über eine angebliche deutsche Gefahr trat der Vortragende mit den Worten entgegen: „Wer selbst vertrieben ist, vertreibt nicht!"

Als zweiter Redner befaßte sich der Parlamentarische Staatssekretär Max Stich mit der „Politik für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein". Stich, der selbst aus der Gegend von Posen stammt, überbrachte eingangs seiner Rede die Grüße des Ministerpräsidenten Dr. Uwe Barschel und würdigte anschließend die große wirtschaftliche sowie kulturelle Aufbauleistung der Heimatvertriebenen.

Er wies auf Warnsignale hin, die unübersehbar und unüberhörbar auf eine vollkommene Änderung der Deutschlandpolitik hindeuten. Die Deutschlandpolitik der schleswig-holsteinischen Landesregierung sei jedoch verfassungskonform. An der Präambel des Grundgesetzes werde nicht gerüttelt, das Wiedervereinigungsgebot bleibe bestehen. Eine endgültige Festlegung der deutschen Grenzen könne erst in einem Friedensvertrag erfolgen. Der Redner sprach sich gegen die Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft und für die Beibehaltung der Erfassungsstelle Salzgitter aus. Zum Schluß seiner Rede sprach er die Überzeugung aus, daß kein Volk seine Kultur vernachlässigen könne und daß geteilte Völker immer wieder zusammenfinden würden.

Die 750jährige Geschichte und das in diesem Jahr zu begehende Stadtjubiläum von Elbing waren Thema des Dia-Vortrags von Hans Jürgen Schuch, Münster. Schuch behandelte eindrucksvoll in Wort und Bild Gründung, Aufstieg und Niedergang dieser 1237 von Lübecker Bürgern in der Nähe des prußischen Hafens Truso gelegenen Hansestadt.

Über „die deutsche Herrschaft im Ostseeraum vom 12. bis 16. Jahrhundert" sprach Dr. Ulrich March, Bad Bramstadt. Inhaber dieser Herrschaft waren die Hanse und der Deutsche Orden. Die Hanse, ein deutscher Kaufmannsbund des Mittelalters, erreichte immer größere Privilegien im Ausland und errang ihren Höhepunkt im Krieg 1368—70 gegen Waldemar IV. von Dänemark.

Als Hauptaufgaben der „Landsmannschaften in unserer Zeit" nannte Landesobmann Herbert Klinger den Dienst am Menschen, die kulturelle Arbeit und das politische Wächteramt. Aufklärung und Information über die deutsche Frage und die politische und rechtliche Situation der Deutschen sei das erste Gebot. Die Politiker müßten immer wieder daran erinnert werden, den Wiedervereinigungsanspruch des deutschen Landes und Volkes zu vertreten und das Selbstbestimmungsrecht auch für die Deutschen zu fordern. Damit sei die Frage nach der Daseinsberechtigung der Landsmannschaften schon beantwortet.

Diese letzte von Klinger geplante und durchgeführte Landestagung wird allen Teilnehmern sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Der neue Landesobmann Dr. Klaus Peter Stritzel würdigte in seinen Schlußworten die zehnjährige landsmannschaftliche Arbeit Klingers und sprach ihm dafür den Dank der Landesgruppe aus. H.K.

Von Mensch zu Mensch

Fritz Roddek (85) wurde für seinen Einsatz um die sozialen Belange der vertriebenen Landsleute mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 18. Mai 1902 im Samland geboren und in Königsberg aufgewachsen, war er nach dem Besuch der Handelshochschule und Ausbildung als Kaufmann in Königsberg sowie in Breslau, Dresden und Berlin tätig. 1938 trat er in eine Speditionsgesellschaft, deren kaufmännischer Leiter, später Leiter des Gesamtbetriebs und in dieser Funktion uk gestellt. Nach der Einschließung Königsbergs 1945 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht und war bei Kriegsende beim Standort-Kommando der Festung Königsberg als Adjutant eingesetzt. Im April kam er in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1949 entlassen wurde. Von 1954 bis zum Erreichen der Altersgrenze 1967 in der Rechtsabteilung des Senats von Berlin beschäftigt. 1971 siedelte er nach Baden-Württemberg über. Roddeck hat über viele Jahre hinweg landsmannschaftliche Funktionen im Vertriebenenbereich wahrgenommen, seit 1951 in Berlin, von 1953 bis 1971 war er Vorsitzender der Kreisgruppe Königsberg der LO-Berlin sowie Delegierter und Revisor beim Berliner BdV-Landesverband. Darüber hinaus hielt er staats- und heimatpolitische Vorträge bei Berliner Volkshochschulen, Verbänden, Korporationen, verfaßte heimatpolitische Artikel und war Mitautor von Hörspielen für den Schulfunk. Besonders aktiv vertrat Roddeck die Interessen seiner Heimatstadt Königsberg, war Gründungsmitglied der Stadtgemeinschaft, die ihn 1982 zum Ehrenmitglied der Stadtvertretung ernannte. In Baden-Württemberg ist er seit 1980 Mitglied des Landeskuratoriums der LO-Landesgruppe. Fritz Roddeck hat sich durch viele Jahrzehnte in Berlin und Baden-Württemberg für die Landsmannschaft Ostpreußen und die sozialen Belange aller vertriebenen Landsleute stets uneigennützig eingesetzt. Helmut Haun

Veranstaltungen

750 Jahre Elbing

Münster — Zum Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Juni, Großer Sitzungssaal des Landeshauses, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, lädt die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung zu den öffentlichen Veranstaltungen im Rahmen der Jahrestagung „750 Jahre Elbing" und „Bildungs- und Schulgeschichte Preußens" ein. Programmablauf: Sonnabend, 20. Juni, 9 Uhr, Tadeusz Nawrolski, Danzig, spricht über die „Planung, Durchführung und Ergebnisse der Grabungen in Elbing bis 1986"; 11 Uhr, Dr. Bernhart Jähnig, Berlin, referiert über die „Sakraltopographie Elbings im Mittelalter"; 20 Uhr, über „Preußische Bildungspolitik vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts — Thesen und Probleme" referiert Professor Dr. Karl-Ernst Jeismann, Münster. Sonntag, 21. Juni, 9 Uhr, gibt Dr. Heinz Lingenberg, Lübeck, ein Bild über „Danzig als Schulstadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts"; 10.30 Uhr, Gregor Harzheim M. A., Bonn, spricht über „Das niedere Schulwesen in Westpreußen und im Posener Land 1772 bis 1806"; 11.30 Uhr, „Preußisch-deutsche Schulgesetzgebung für die polnischen Minderheiten im Ermland in der Zeit zwischen den Weltkriegen" erläutert Lieselotte Kunigk-Helbing, Dortmund.

Museen führen kein Schattendasein

Dr. Friedrich Jacobs sprach über Kulturarbeit für Ostpreußen

Lüneburg — Im Rahmen der Vortragsreihe des „Clubs von Lüneburg", dessen Vorsitzender Günther Huth ist, sprach Dr. Friedrich Jacobs über Aufgabe, Konzeption und Realisation des Ostpreußischen Landesmuseums.

Dem Club von Lüneburg, der nach dem Vorbild des Übersee-Clubs Hamburg entstand, gehören Vertreter aller Berufsgruppen an. Interessiert sind die Teilnehmer an Themen aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen.

Zu kulturellen Fragen hinsichtlich des Ostpreußischen Landesmuseums, das am 26. Juni eröffnet wird, stand Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs Rede und Antwort.

In seinen Ausführungen betonte er, daß die Museen nicht mehr ein Schattendasein führten, sondern als freizeitfüllende Dienstleistungsbetriebe gleichberechtigt einbezogen seien. „Kultur ist sozusagen die Gesamtheit der Lebensäußerungen eines Volkes."

Was bisher weitgehend fehle, sei die Möglichkeit, sich an einer bestimmten Stelle über ostdeutsche Kulturregionen umfassend zu informieren. Deshalb sollen, laut Dr. Jacobs, entsprechende Landesmuseen geschaffen oder ausgebaut werden. In Lüneburg entstand durch die gemeinsame Initiative des Bundes, des Landes Niedersachsen und des privaten Trägers das ostpreußische Landesmuseum.

Der Referent dankte in diesem Zusammenhang für das unermüdliche Einsetzen derer, „die Flucht und Vertreibung miterlebt" und die „die Basis für unser Museum gelegt haben". Ohne das anhaltende Wirken wäre der Neubau des Ostpreußischen Landesmuseums nicht denkbar gewesen, betonte Dr. Jacobs. „In unserem Mitarbeiterteam sind zwanzig ehrenamtliche Helfer der Erlebnisgeneration tätig und zehn hauptamtliche jüngere Mitarbeiter".

Von der Entstehung und dem Werdegang des Ostpreußischen Jagdmuseums bis zum heutigen Neubau in der Ritterstraße gab der Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums, Dr. Friedrich Jacobs, den Zuhörern ein umfassendes Bild der Museumsarbeit. Hierbei erwähnte er u. a. historische ostpreußische Waffen, „ein wesentlicher Bereich, der in der jagdkundlichen Sammlung bisher absolut vernachlässigt wurde" und der erhebliche Schwierigkeiten in der Vervollständigung mit sich bringt.

In anderen Bereichen bietet das Museum zur Eröffnung allerdings reizvolle Anziehungspunkte, wie etwa ostpreußische Bauernteppiche sowie Bernstein- und Silberarbeiten. S.K.

Aus eigenen Beständen gestaltet

Notgeld-Ausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen bis zum 30. Juni

Ellingen — Flaggenschmuck am Eingang zum Deutschordensschloß Ellingen kündete von einem besonderen Ereignis im Kulturzentrum Ostpreußen. Vor kurzem wurde dort die erste Sonderausstellung dieses Jahres eröffnet.

Unter dem Titel „50 Pfennig gilt der Zettel ... Notgeld aus Ostpreußen 1914—1923" werden repräsentative Geldscheine aus diesen Jahren einem interessierten Publikum gezeigt.

Hermann Rosenkranz, Vorsitzender der LOW-Gruppe Mittelfranken in Bayern, konnte Vertreter des öffentlichen Lebens sowie Bezirks- und Kreisvorsitzende landsmannschaftlicher Organisationen begrüßen. Der Vorstand der LOW-Landesgruppe Bayern wurde durch den 2. Vorsitzenden Fritz Maerz vertreten. In seiner kurzen Ansprache wies Hermann Rosenkranz darauf hin, daß es sehr erfreulich sei zu sehen, wie Jahr für Jahr in Ellingen immer neue Ausstellungen präsentiert würden.

Dann übergab er das Wort an Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen, der den Einführungsvortrag übernommen hatte. Freyberg dankte zunächst für die freundlichen Worte über die geleistete Arbeit in Ellingen und hob hervor, daß es sein Anliegen sei, stets neue Facetten der Geschichte und Kultur Ostpreußens durch Sonderausstellungen im Kulturzentrum deutlich zu machen.

Zu der Notgeld-Ausstellung im speziellen kann erfreulicherweise bemerkt werden, daß es die erste Ausstellung ist, die komplett aus Beständen des Kulturzentrums erstellt wurde.

Den Grundstock bildete der Ankauf einer recht großen Privatsammlung, aber auch durch Stiftungen einzelner Landsleute konnte so manche Lücke geschlossen werden. Freyberg hofft, auf diese Art und Weise den Bestand noch erheblich vergrößern zu können.

Diese Ausstellung ist somit ein Beispiel dafür, daß gestiftete oder auch angekaufte Exponate nicht lange in Magazinen ruhen, sondern zu gegebener Zeit dem Publikum gezeigt werden.

Der Referent ging dann auf die Geschichte der Notgeldausgaben von 1914 bis 1923 ein, wobei er einzelne Aspekte, die typisch für Ostpreußen waren, besonders hervorhob.

So erschien das erste Notgeld im August 1914 im Reich überhaupt in der Stadt Preußisch Holland, ferner gaben Ereignisse wie der Russeneinfall 1914 oder die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 häufig Motive für die Gestaltung der kleinen Scheine her.

Nachdem Freyberg abschließend über die Scheine der Inflation gesprochen hatte, lud er die Besucher zu einem Rundgang durch die Ausstellung ein. Beifall belohnte den Vortragenden für seine Ausführungen.

Im Ausstellungsraum ging er auf die Besonderheiten der Scheine wie graphische und textliche Gestaltung ein. Nach dem gemeinsamen Rundgang hatte jeder Besucher Gelegenheit, die einzelnen Exponate noch genauer zu betrachten. Es zeigte sich schnell, daß man sich diese Ausstellung selbst „erarbeiten" mußte. Jedes Exponat wirkt dabei auf andere Art und Weise.

Neben den künstlerischen Gesichtspunkten spielen historische Aspekte die wichtigste Rolle. So erhält man ganz nebenbei auch einen Einblick in diesen für Ostpreußen und das Reich schweren Zeitabschnitt, was ja auch durch den Begriff Notgeld zum Ausdruck kommt.

Diese Ausstellung ist bis zum 30. Juni im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen täglich, außer Montag, von 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr zu sehen. F.W.



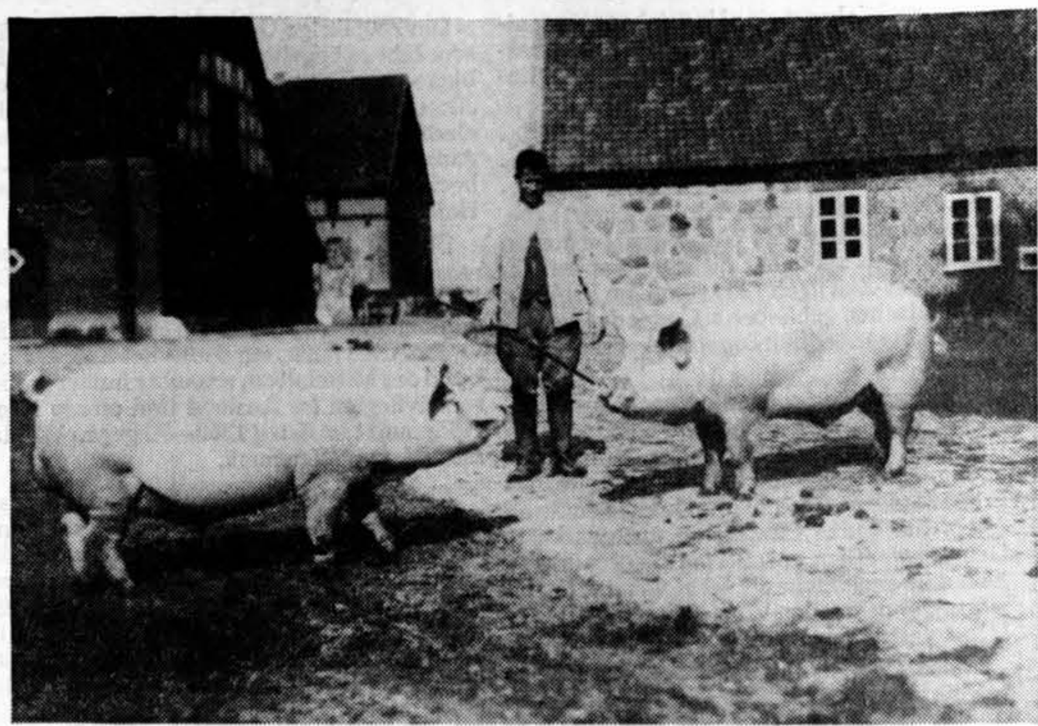
Führung durch die Ausstellung: Wolfgang Freyberg erläutert Notgeld aus Ostpreußen Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Dr. Volker Matthée (34) wurde zum Leiter der „Ostsee-Akademie", dem geistigen Mittelpunkt des in Lübeck-Travemünde im Bau befindlichen Pommern-Zentrums berufen. Zur Zielsetzung der „Ostsee-Akademie" erklärte der Leiter, sie sei in erster Linie der Überwindung der Spaltung Europas in seinem Kernland Deutschland verpflichtet. Die Diskussion von Lösungsentwürfen für die offene Deutsche Frage sei daher ihre Hauptaufgabe. Dr. Matthée trat sein neues Amt am 1. Mai an, nachdem er sich ein halbes Jahr lang auf diese verantwortungsvolle Aufgabe als Hospitant der Hermann-Ehlers-Akademie in Kiel vorbereiten konnte. Der 34jährige Neumünsteraner, verheiratet und Vater einer Tochter, stammt aus einer ostpreußischen Familie, die nach dem Krieg in Schleswig-Holstein ihre neue Heimat fand. Sein Vater, Ulrich Matthée, war viele Jahre Abgeordneter im Segeberger Kreistag und Vorsitzender der Stiftung Feierabendwohnheim e. V. Nach Schule und Wehrdienst hat Volker Matthée in Kiel Osteuropäische Geschichte, Ostrecht und Politische Wissenschaft studiert. Zahlreiche Auslandsaufenthalte, darunter mehrere Studienreisen in die Länder des Ostblocks, waren ein wichtiger Bestandteil dieses Studiums. In seinem beruflichen Werdegang blieb Matthée der Universität zunächst treu. Am Kieler Institut für Politische Wissenschaft sowie an der Pennsylvania State University war er in Lehre und Forschung tätig. Die Schwerpunkte dieser Arbeit lagen im Bereich Außenpolitik. In seiner neuen Funktion bereitet Matthée die Bildungsarbeit der „Ostsee-Akademie" vor, die im Herbst 1988 eröffnet werden soll. Bis zur Fertigstellung des Akademiegebäudes wird Matthée in den Geschäftsräumen der Pommerschen Landsmannschaft, Bei der Lohmühle 25, 2400 Lübeck, zu erreichen sein.

Erfolg auf der Königsberger Ostmesse

Im Alter von 89 Jahren ist der Tierpfleger und Schweinezüchter Hermann Schönfeld gestorben



Zuchtstelle in Klein Rödersdorf: Hermann Schönfeld bei seiner Arbeit — Foto privat

Klein Rönnau — Bis zur letzten Stunde von der Familie versorgt und von seiner Ehefrau Anna betreut, starb im 89. Lebensjahr der Schweinemeister Hermann Schönfeld. Er konnte noch im Herbst 1986 die Eiserne Hochzeit in Klein- und Groß Rönnau erleben, gemeinsam mit seiner großen Familie, 15 Enkeln und 20 Urenkeln in der neuen Umgebung Holstein.

Weitbekannt über die Provinz Ostpreußen hinaus war Hermann Schönfeld als Tierpfleger und Züchter für das weiße, deutsche Edelschwein im landwirtschaftlichen Betrieb von Franz Unterberger, Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, tätig. Erfolgreich konnte er auf der Ostmesse in Königsberg und bei den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in Köln, Breslau, Wien, München und Frankfurt die Klein-Rödelsdorfer Sauen und Eber vorführen. Mit hohen Auszeichnungen und gutem Verkaufserfolg kehrte er zurück.

Hermann Schönfeld hatte auch Praktikanten aus der Sowjetunion in seinem Stall, die bei ihm die ostpreußische Schweinezucht lernen wollten. Sechs Kinder sind zu tüchtigen Menschen erzogen worden, die ihre erste Ausbildungszeit am Arbeitsplatz des Vaters absolvierten.

Als die Stadt Königsberg 1937 das Ernährungs-Hilfswerk gründete, wurde Schweinemeister Schönfeld als Betriebsleiter der Schweinemastanstalt eingesetzt. Diese schwierige Aufgabe leistete er mit seiner Frau beispielgebend bis zum Kriegsende 1945. Die Leiden einer russischen Gefangenschaft blieben ihm nicht erspart.

1946 kam er zu seiner Familie nach Schleswig-Holstein. Tatkräftig schaffte er gemeinsam mit seinen Söhnen eine neue Existenz, sie bauten ihre Häuser und fanden Anerkennung und gute Nachbarn in Klein Rönnau. Wir haben Hermann Schönfeld viel zu danken, denn er hat sich um den Erfolg der Deutschen Schweinezucht verdient gemacht und sollte nicht vergessen werden.

Christian Unterberger

Veranstaltung

Expressionist Alexander Kolde

St. Andreasberg — Bis zum 30. Juni, St. Bernwardskapelle, Telefon 0 55 82/82 33, Herrenstraße 12, 3424 St. Andreasberg, Ausstellung des Expressionisten Alexander Kolde. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 12 bis 23 Uhr, die warme Küche des Restaurants ist von 12 bis 14 Uhr und von 18 bis 22 Uhr geöffnet.

Medienpreis der Heimatvertriebenen verliehen

Anerkennung für die Abteilung Hörfunk, Fernsehen und Veröffentlichungen in Bayern

München — Im Rahmen der Versammlung des BdV-Landesverbands Bayern im Sudetendeutschen Haus verliehen Staatsminister Dr. Karl Hillermeier und Landesvorsitzender Dr. Fritz Wittmann MdB den Medienpreis der Heimatvertriebenen in Bayern 1986/87.

Der Preis wird mit Förderung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung vergeben für „Arbeiten, die Themen der Vertriebenen in Deutschland, des deutschen Ostens, Mitteldeutschlands, die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa oder das Verhältnis zwischen Deutschen und Völkern und Staaten in Ost- und Südosteuropa in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft behandeln".

Die Ausschreibung erbrachte 38 Einreichungen für die drei Abteilungen Fernsehen, Hörfunk und Veröffentlichungen. Die drei Preisgerichte erbrachten folgende Entscheidungen: 1. Abteilung Fernsehen: Die Jury beschloß einstimmig, den Hauptpreis an Barbara Mai und Dr. Max Gleissl zu verleihen für die dreiteilige Dokumentation „Die Deutschen im Osten" zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung. Die Serie wurde im Dezember 1986 im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt.

Eine Ehrengabe erhalten Elisabeth Montet und Uwe Pohling in Würdigung ihrer Sendung „Wir sind aus Sibiriens Weiten", die über den Saarländischen Rundfunk 1986 in der ARD ausgestrahlt wurde und die Eingliederung rußlanddeutscher Aussiedler zum Thema hatte.

2. Abteilung Hörfunk: Die Jury beschloß einstimmig, den Hauptpreis an Hans-Ulrich Engel für seine Sendung „Liebes altes Danzig" zu vergeben. Geschichte und Gegenwart dieser europäischen Stadt wurden 1986 im Bayerischen Rundfunk behandelt.

Ehrengaben gehen an Michael Pronold für die Sendung „Auf der Suche nach der Heimat" (Sendetermin 1985 im Bayerischen Rundfunk) sowie an Dr. Jörg Bilke (Pseudonym Kaukoreit) in Anerkennung der Behandlung der deutschen Frage 1985 im Süddeutschen Rundfunk unter dem Titel „Wie fragwürdig ist die deutsche Frage?"

3. Abteilung Veröffentlichungen: Die Jury vergab einstimmig den Hauptpreis an Dr. Ortfried Kotzian für seine Serie in bisher neun Fortsetzungen zu ostdeutschen Themen in der „Augsburger Allgemeinen". **Gustl Huber**

Ostpreußische Künstler stellen aus

Galerie „Ostpreußen — unvergessene Heimat" bis 19. Juni geöffnet

Pinneberg — Seit Ende Mai ist im Veranstaltungszentrum der Kreissparkasse Pinneberg die Ausstellung „Ostpreußen — unvergessene Heimat", dargestellt in Bildern, Plastiken, Modellen und Druckwerken, zu besichtigen.

Eröffnet wurde diese Ausstellung vom Verbandsdirektor der Kreissparkasse Pinneberg, Otmar Eickmeier, dem Vorsitzenden der LOW-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, dem Vorsitzenden der LOW-Gruppe Pinneberg, Gerd Karkowski, sowie dem Bürgermeister der Stadt Pinneberg, Hans-Hermann Kath, der auch die Schirmherrschaft übernommen hat.

Ergänzt wurde die Eröffnungsveranstaltung durch einen bunten Nachmittag mit Jugendvolkstanzgruppen der LO-Ostholstein und des Theodor-Heuss-Gymnasiums Pinneberg, Gedichten und einem Festvortrag zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert von Dr. Walter T. Rix. Der Redner stellte die humanistische Grundtendenz der Werke Wiecherts, seine zivilisationskritische Philosophie und das existentielle Fragen des Dichters als Mensch in seiner aktuellen Bedeutung auch für uns heute heraus.

Die Ausstellung ist bis zum 19. Juni geöffnet und zeigt Aquarelle und Federzeichnungen von Willi Griemberg, Werke in Ölkreide von Otto Halstenbeck, Arbeiten in Spachteltechnik sowie Aquarelle von Herbert Schimmelpfennig, Keramik von Sigrid Petersen und Modelle historischer ostpreußischer Schiffe von Heinz Neumann.

Weitere Themen der Ausstellung sind: Die Geschichte Ostpreußens, die Entwicklung des Verlages Gerhard Rautenberg, Herausgeber des „Redlichen Ostpreußen", „Das Ostpreußenblatt" in einer seiner ersten Ausgaben und mit Jubiläumsausgaben, Ernst Wiechert, das Lager Friedland, das Samland-Museum, Collegium-Fridericianum zu Königsberg in Preußen, der erste Nobelpreisträger der Medizin 1901 Emil von Behring, die Bernstein-Sammlung von Herbert Stegemann, Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden in Ostpreußen und Wolltextilien der Kulturabteilung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. Bemerkenswert ist der große Anteil an neuen aktuellen künstlerischen Arbeiten zum Thema „Ostpreußen" in dieser Ausstellung.

Cornelia Littek

Redaktionsschluß jeweils Mittwoch der Vorwoche

Transitverkehr:

Unter Beobachtung

Die freiwilligen Helfer der Vopos

An der „Sicherung der Transitwege" wirken zahlreiche DDR-Bürger mit, die sich aus politischer Überzeugung gegenüber den Staatsorganen der DDR verpflichtet haben, den „Staat der Arbeiter und Bauern" durch „besondere Wachsamkeit" zu schützen. Gut informierte westliche Kreise schätzen, daß am Rande der Transitstrecken nahezu 16 000 Späher ein wachsames Auge auf den Transitverkehr haben.

In der Regel handelt es sich um Personen, die unmittelbar an den Transitwegen wohnen und so die Möglichkeit haben, den Transitverkehr fortlaufend zu beobachten. Sie melden in der Regel alle „verdächtigen Bewegungen" und treten dabei oft als „harmlose" DDR-Bürger auf. G. B.

Ausstellung

Otto Mueller und Zeitgenossen

Regensburg — Bis 26. Juli, Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg, Ausstellung „Otto Mueller und Zeitgenossen — Expressionistische Kunst in Privatbesitz". Im Zentrum der Ausstellung steht das Werk des Schlesiers Otto Mueller.

Urlaub/Reisen

Verschiedenes

2 gepflegte neuwertige Herrenanzüge, kl. Größe, Leibumfang 100 cm, feiner englischer Stoff, in Bad Homburg abzugeben. Tel.: 0 61 72/61 40.

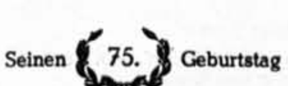
Suchanzeigen

Suche Bekannte od. Verwandte aus Jawor, Gem. Rochotna, Kr. Slonim, Ldkr. Grudno. (Wir hatten dort e. Bauernhof.) Wer kannte meine Eltern? (Landgut in Rsehlihowdnisna.) Ausk. erb. an Jadwiga Rudkowska, geb. Gruner, Adelbertstr. 132, 4600 Dortmund 1

Königsberg: Ich suche eine **Frau Reh** aus Königsberg, die mich vor Mai 1944 als Pflegekind angenommen hatte, mich aber an eine Frau Rehfeld danach in Pflege gab, da ihr Mann schwer verwundet aus dem Krieg kam und gepflegt werden mußte. Ich selbst bin am 11. August 1943 in Königsberg geboren. Anschrift heute: Karin Ilone Plett, geb. Bubbel, 2204 Krempe, Königsweg 17

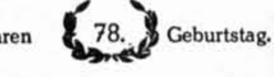
Wer kann Auskunft geben über Siegfried Preuss, geb. 15. 10. 02 in Schöneberg bei Danzig, zuletzt wohnhaft in Nordenburg/Ostpreußen. Um Antwort wird gebeten u. Nr. 71 413 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

FAMILIEN - ANZEIGEN

Seinen


Geburtstag
begeht am 16. Juni 1987
Ernst Warda
aus Strzelniken
Kreis Johannisburg
letzte Zollgrenzdienststelle Schwiddern
jetzt Kirchröder Straße 75c
3000 Hannover 61

Wir wünschen dir zum Ehrentag weiterhin viel Freude, Gesundheit und Gottes Segen
deine Irmgard
Kinder Jürgen und Bernd mit Familie

Am 9. Juni 1987 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Erna Rudigkeit
geb. Koppenhagen
aus Allenstein, Waldweg 8
früher Wöterkeim und Bartenstein
ihren


Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder und Enkelkinder
Thomas-Mann-Straße 11
6086 Riedstadt

Unserer Mutter
Hildegard Born
geb. Wenk
aus Rothgörken, Kreis Bartenstein
später Sensburg — Rosenburg — Braunsberg
die herzlichsten Glückwünsche
zum


Geburtstag.

Jürgen, Urte, Elke und Dörte mit ihren Familien
Roonstraße 7, 2418 Ratzeburg
den 14. Juni 1987



Am 11. Juni 1987 wird unser lieber Papa und Opa
Arthur Großmann
aus Schwarzstein
Kreis Rastenburg
jetzt Lange Weihe 103
3014 Laatzen 1
75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Liebe und Gute und viel Gesundheit
Karin, Rainer und Karin
Erika und Kinder

Am 10. Juni feierten unsere Eltern
Erich und Frida Lissinna
geb. Brandstaeter
ehemals: Schwalbental
Kreis Insterburg
heute: Im langen Rain 17
7107 Nordheim
das Fest der
diamantenen Hochzeit.

Es gratulieren die Kinder
Cuno, Elsa und Ute
mit Familien



Am 16. Juni 1987 feiert unser lieber
Vater und Opa
Sattlermeister
Arthur Androleit
aus Tapiau und Allenburg
jetzt Alpenrosenweg 23
2901 Rostrup
seinen 85. Geburtstag.

Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen von Herzen
Renate, Arthur und Cornelia



Jahre
wird am 15. Juni 1987
Fritz Duddeck
aus Schwalg, Kreis Treuburg
jetzt 2061 Seth

Alles Liebe, Gute und Gesundheit
wünschen
Edith und Wolfgang



Wenn sich zwei Mutteraugen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
dann ist das schönste Band zerrissen,
uns bleibt der Trost,
Gott hat es so gemacht.

Gertrud Kowalik
geb. Bahr
* 3. 10. 1915 † 4. 6. 1987
Heimatanschrift: Tapiau, Tannenbergstraße 3

Für all' die Liebe, die Du uns ein Leben lang gabst, sind voller Dankbarkeit

Deine Kinder und Enkelkinder

Mozartwinkel 11, 3160 Lehrte



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief in aller Stille

Ernst Panke
* 2. 7. 1897 † 19. 5. 1987
aus Klonosken, Kreis Gerdauen

In tiefer Trauer
Frieda Rüter
und Kinder

Norbert-Schmid-Platz 12, 2000 Hamburg 65

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Nickschat
aus Strasden, Kreis Tilsit-Ragnit

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Charlotte Nickschat, geb. Kantwill
Ludwig und Renate Höft
geb. Nickschat
Heinz-Werner und Ursula Menz
geb. Nickschat
Uwe Nickschat
Andrea, Stefan, Alexander, Sebastian
und alle Anverwandten

Friedhofstraße 12, 2082 Uetersen, den 20. Mai 1987
Trauerfeier fand am Dienstag, den 26. Mai 1987, um 13 Uhr in der neuen Kapelle des Neuen Friedhofes in Uetersen statt.

Nach längerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit nahmen wir Abschied am 3. 6. 1987 von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ilse Newiger
geb. Schmidt
* 7. 9. 1916 in Königsberg (Pr)
† 29. 5. 1987 in Konstanz

In stiller Trauer
Johannes Newiger
Peter, Bernd und Sabine
mit Familien

Georg-Rauser-Straße 12, 7953 Bad Schussenried

Du hast gewirkt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du treues Herz.
Dir der Friede — uns der Schmerz.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und doch unerwartet ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel von uns gegangen.

Horst Staats
* 5. 11. 1914 † 25. 5. 1987
aus Leitwarren, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Hildegard Staats
und Kinder

Bahrenfelder Kirchenweg 23, 2000 Hamburg 50

Herr, dein Wille ist geschehen.
Gib uns Kraft, es zu verstehen.
Nach einem erfüllten, aufopferungsvollen Leben nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Grete Woike
geb. Pudwilz
* 27. 11. 1898 in Arnstein, Kreis Heiligenbeil
† 30. 5. 1987 in Bornheim-Sechtem, Rhein-Sieg-Kreis

In Liebe und Dankbarkeit
Kurt Woike und Margliese, geb. Köhm
Georg Woike und Elsbeth, geb. Maurer
Reinhold Woike und Elfriede
geb. Litzenberger
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Graue-Burg-Straße 117, 5303 Bornheim-Sechtem, 31. Mai 1987

Grete Blank
geb. Lange
* 23. 11. 1921, Neuhof, Ostpreußen
† 19. 5. 1987, Bartenstein, Ostpreußen

In Dankbarkeit und Liebe trauern
Gustav Blank
sowie alle Angehörigen

Mühlenweg 12, 2811 Schwarme
Die Trauerfeier fand am 1. Juni 1987 statt.

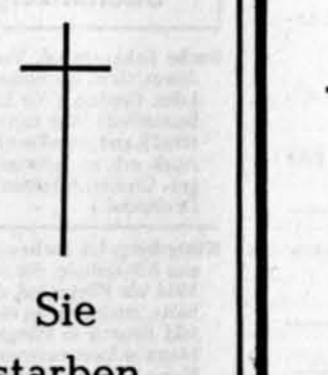
Wir trauern um

Günter Jeglin
aus Tiegenhof, Danzig
* 4. 10. 1909 † 30. 5. 1987

Ein bis zuletzt arbeitsreiches Leben voller Liebe, Verläßlichkeit und Fürsorge erfüllte sich.

Hilde Michalski
Ellen Brandt
Dieter Brandt
Reinke Huhle-Jeglin
Rainer Jeglin
Angela Jeglin
Volker Jeglin
Inga Jeglin
Gunnar Jeglin
Christel Jeglin
Falk-Ulrich Jeglin

Regenpfeiferweg 21, 2380 Schleswig
Die Beisetzung hat in Schleswig stattgefunden.



Sie
starben
fern
der
Heimat

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Schwensfeger
* 21. 7. 1914 † 1. 6. 1987
aus Lohberg, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
Anna Schwensfeger, geb. Kahrau
Fritz Schwensfeger und Anke Diederichs
Klaus und Brigitte Lohmeier
geb. Schwensfeger
mit Anica
und alle Anverwandten

Bierweg 2, 4933 Blomberg-Höntrup
Die Beisetzung fand am 5. Juni 1987 auf dem Friedhof in Höntrup statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

Im gesegneten Alter von 87 Jahren, und doch für uns alle plötzlich und unerwartet, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Herta Springer
geb. Günther
früher Heiligenbeil

am 30. Mai 1987 sanft eingeschlafen.

In Dankbarkeit für all die Liebe, die sie uns in schöner, aber vor allem in schwerer Zeit geschenkt hat, gedenken wir ihrer.

Brigitte Springer
Günter Springer und Frau Ursula
Siegfried Springer und Frau Brigitte
mit Silke, Christine und Elisabeth
Eberhard Springer und Frau Margarete
mit Dirk, Anke und Katrin

Ilmeweg 13, 3400 Göttingen
Trauerhaus: Brauweg 9A, 3400 Göttingen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 4. Juni 1987, um 12.30 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofs, Groner Landstraße, statt.
Es war der Wunsch unserer Mutter, statt evtl. zugedachter Kränze und Blumen das SOS-Kinderdorf e. V. München mit einer Spende zu bedenken. Konto: Postgiroamt München, Nr. 606 40—802



Franz Unverhau
* 28. 8. 1913, Insterfelde, Ostpreußen
† 2. 6. 1987, Eckernförde

In stiller Trauer
Waltraud Unverhau
Henning Unverhau

Johann-Hinrich-Fehrs-Weg 5, 2330 Eckernförde, den 13. Juni 1987

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 5. Juni 1987, um 10 Uhr von der Kapelle des Friedhofes an der Schleswiger Straße in Eckernförde stattgefunden.

Hauptmann a. D. und Rechtsanwalt

Ernst Schwartzkopff
* 22. 12. 1912, Forsthaus Bawien, Ostpreußen
† Karsamstag 1987, Teneriffa

Dr. med. Felicitas Schwartzkopff
geb. Smolarczyk
und Söhne
Eckard mit Familie
und Michael

Kopenhagener Allee 15, 2300 Kiel, den 3. Mai 1987
Er ruht jetzt auf dem Friedhof Eichenhof, Kiel.

Mit eigener Kraft unterwegs nach Berlin

Der ostpreußische Schlepper „Helmut" erhält den Namen seines Heimathafens Tilsit wieder

Bremerhaven — Nun steht es endgültig fest: Der 1923 auf der Schiffswerft Caesar Wollheim in Breslau gebaute Schlepper „Helmut" ex „Aegir" wird am Schiffskorso anläßlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin teilnehmen. Der Schiffseigner und Kapitän Helmut Gensch wird den im Museumshafen Bremerhaven liegenden Schlepper über die gängigen Binnenschiffswege nach Berlin bringen. Voraussichtliche Ankunft ist der 17. Juni.

Über das Schicksal des 1928 von der Flößerei Fritz Gensch in Tilsit angekauften Schiffs berichtete das Ostpreußenblatt ausführlich in der Serie „Das Ende der Flüchtlingsflotte (XI)" in Folge 47 vom 22. November 1986.

Der Schlepper, auf den Vornamen des Sohnes Helmut getauft, zog bis zur Flucht 1945 Flöße und Frachtkähne über die Flüsse und Kanäle Ostpreußens, das Frische Haff, über Nogat, Weichsel und Oder. Wie durch ein Wunder kam der Schlepper nach Westen, und zufällig wurde er von Freunden der Familie in Kiel entdeckt. Nach Überwindung bürokratischer Hindernisse konnten die Genschs ihren Schlepper wieder in Besitz nehmen.

Seinen ersten Auftrag erhielt das Schiff im strengen Winter 1945/46. Es war zur Eisbewachung für die Bergungsschiffe vor Neumühlen eingesetzt. Die Beschäftigung war nicht regelmäßig, ein harter Konkurrenzkampf war im Hamburger Hafen im Gang. Doch dank ihres starken Motors konnte die „Helmut" auf die Fluß- und Kanal-Schiffahrt ausweichen und Schleppaufträge in die DDR bis nach Berlin und Magdeburg ausführen. Die gefällige Form und das stets gepflegte Erscheinungsbild machten den Motorschlepper zu einem Blickfang.

Als Helmut Gensch, inzwischen 66 Jahre, im Sommer 1985 einen Unfall an Bord seines Schleppers erlitt, bat ich Ehefrau Elise, die Schiffahrt aufzugeben. Ein paar Monate später, Gensch war wieder genesen, wurde die erste Verhandlung mit dem „Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven" geführt zwecks kostenloser Übernahme des Schleppers, der in der Gösch immer noch die Elchschaufel führt.



Ostpreußischer Schlepper auf der Elbe: Die „Helmut" nimmt an der 750-Jahr-Feier in Berlin teil Foto Garbe

Nach erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen brachte Helmut Gensch mit Elise als Besatzungsmitglied sein Schiff von der Elbe zur Weser und übergab es in einer kleinen Feierstunde dem Museumsdirektor.

Als Berlin in Bremerhaven anfragte, ob und wie sich das Schiffahrtsmuseum an der 750-Jahr-Feier der Stadt beteiligen könnte, fiel die Entscheidung zugunsten des betriebsbereiten Schleppers „Helmut". Schließlich war er einmal in Berlin beheimatet gewesen, damals, als 1923 der Elektrokonzern AEG den Schlepper in Breslau in Auftrag gegeben hatte, um einen vom Konzern entwickelten Glühkopfmotor zu testen. Nach Ablauf des Versuchsprogramms wurde die „Aegir", wie damals die „Helmut" hieß, nach Ostpreußen verkauft.

Nach den Berlinfeierlichkeiten wird die „Helmut", wieder von Helmut Gensch geführt, die Heimreise antreten. Im Museumshafen angekommen, erhält die „Helmut" den Namen ihres alten Heimathafens wieder: „Tilsit". So wird dieser Schlepper in Bremerhaven an Ostpreußen erinnern, an seine Flüsse, Kanäle und Seen. **Kurt Gerdau**

Eiserne Hochzeit

Über das Frische Haff geflüchtet

Münster — Die Eiserne Hochzeit feierten Louise Tietz, geb. Sack, Jahrgang 1900, und August Tietz, Jahrgang 1899, am 4. Juni. 1922 wurden die Hochzeitler in der Kirche Schönfließ durch den späteren Superintendenten Gemmel getraut. Ostpreußen war ihre Heimat und Wangotten, Kreis Rastenburg, war ihre erste Station. Doch bereits 1927 zogen sie in die Kreisstadt Rastenburg in die Georgstraße, dann zum Kaiser-Wilhelm-Platz und schließlich in ein eigenes Häuschen in der Nordstraße 15.

Von dort aus begann auch die Flucht über das Frische Haff im Jahr 1945. Für Ehefrau Louise war dies ein beschwerlicher Weg, da ihr Bein in Gips lag, doch aufopfernd bemühte sich ihr Ehemann August, sie ans rettende Ufer zu bringen.

August Tietz wurde, als er 1947 aus russischer Gefangenschaft kam, von seinem Sohn in Münster aufgenommen. Seine Frau Louise folgte ihm ein Jahr später, nachdem sie aus dänischer Internierung entlassen wurde. Das internationale Rote Kreuz und Freunde ermöglichten das Wiederfinden. Seit 1964 leben sie mit Sohn Fritz im eigenen Häuschen. Zu dem seltenen Fest gratulierten neben Sohn und Schwiegertochter, drei Enkelkinder und fünf Urenkel. **F. T.**



Friedlicher Weg zur Selbstbestimmung

Stimmungsvolle Wiedersehensfeier der ostpreußischen Besucher von Südwest- und Südafrika

Goldenstedt — Das hatten die Ostdeutschen Heimat- und Trachtenstuben in Goldenstedt-Ambergen noch nicht erlebt. Mehr als 30 Ostpreußen aus dem ganzen Bundesgebiet und Berlin waren zu einem besonderen Treffen herbeigeeilt. Es waren fast sämtliche Teilnehmer der großen Reise nach Südwest- und Südafrika (siehe „Das Ostpreußenblatt", Folgen 51/52/1986 sowie 1, 2 und 3/1987).

„Das gibt es nur bei Ostpreußen", meinte eine Landsmännin aus dem nördlichen Schleswig-Holstein. Eine Königsbergerin aus München ergänzte: „Es liegt aber auch an dem aufwühlenden Reiseerlebnis, das uns zusammengeschmiedet hat."

Und das war das große Thema dieses stimmungsvollen Wiedersehens: Die Lage der besuchten Länder am Kap und ihre einseitige Darstellung und politische Behandlung. Viel gab es darüber zu erzählen, was fast jeder seit der Rückkehr zur Korrektur dieses falschen Bildes getan hatte, durch Vorträge, Veröffentlichungen, anhand der unzähligen Dias, Fotos und Filme und in nicht enden wollenden Gesprächen und Diskussionen.

Allgemeines Fazit: Alle, die die Länder aus eigener Anschauung kannten, sagten: „Jawohl, genau so ist es wie ihr es berichtet." Ablehnung, oft Attacken, kamen von jenen, die noch nie dort waren, aber sich in der Frage in bestimmten politischen Lagern und auffällig oft auch in kirchlichen Gremien engagiert hatten.

Besondere Aufmerksamkeit fanden Briefe aus dem Bundeskanzleramt und von Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß an den Verfasser des im Ostpreußenblatt veröffentlichten Reiseberichts Helmut Peitsch.

Für Bundeskanzler Helmut Kohl schrieb dessen außenpolitischer Berater, Ministerialdirektor Horst Teltschik. Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß, dessen klare Haltung zu diesen Problemen in den Ländern des afrikanischen Südens große Beachtung und weite Anerkennung findet, bezieht auch in seinem Schreiben klar Stellung. In Kürze werden die Briefe im Ostpreußenblatt veröffentlicht.

Schlußpunkt des Treffens war die Premiere des Farbtonfilms von Autor und Reiseteilnehmer Helmut Peitsch „Schwarz-Weiß im Süden Afrikas — Ostpreußen-Safari durch Südwest- und Südafrika".

„Warum wird solch ein Film nicht im Fernsehen gebracht?" fragte jemand nach der eindrucksvollen Vorführung. „Weil er nicht in die Schwarzmalerei paßt, sondern vorurteilsfrei die Wirklichkeit zeigt", antwortete ein anderer.

Fast alle bestellten sich Video-Kopien dieses Films, nicht nur für die persönliche Erinnerung, sondern auch, um damit weiter für das große Anliegen zu wirken: Die Wahrheit über Südafrika und Südwest zu vermitteln.

Der Film steht übrigens auch interessierten Gruppen zur Verfügung.

Reiseleiter Hans-Joachim Wolf, stellvertretender Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin, sprach allen aus dem Herzen, als er feststellte: „Ich bin glücklich und dankbar für dieses Wiedersehen, das die unvergeßliche Reise krönt. Einen passenderen und schöneren Rahmen hätte es nicht haben können, als diese beispielhaften Heimat- und Trachtenstuben. Darum gilt mein spezieller Dank dem Initiator und Organisator des Treffens, dem Schöpfer dieser großartigen Stätte ostdeutscher Kultur, Dr. Dietrich Wiederholdt und seiner Gattin, die in rührender Weise für das leibliche Wohl gesorgt hat." **ee**

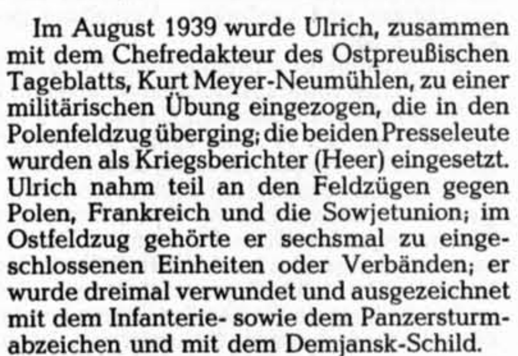
Circus-Festival

Präsentiert von Gerd Siemoneit-Barum

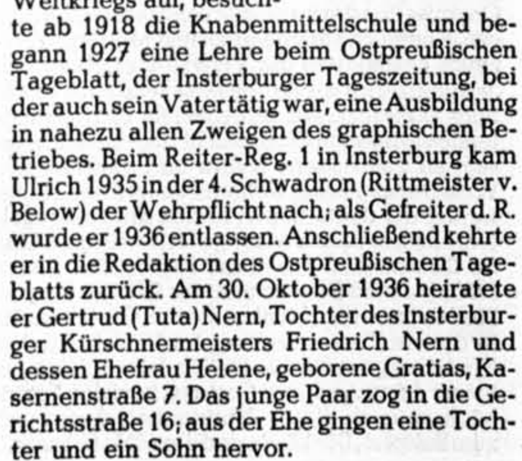
Monte Carlo — Am Donnerstag, 18. Juni, 11 Uhr, zeigt das Erste Deutsche Fernsehen das Internationale Circus-Festival von Monte Carlo. Die Zirkusgala fand in Anwesenheit von Fürst Rainier III. und Familie statt. Durch die Sendung der 11. Veranstaltung dieser Art führt Zirkusdirektor und Raubtierdomteur Gerd Siemoneit-Barum, aus Gumbinnen. Die besten Leistungen der Artisten von Rang wurden mit den begehrten goldenen und silbernen Clowns ausgezeichnet, die in der Zirkuswelt gleichbedeutend sind mit dem Film-Oscar.

Er hat sich um Insterburg verdient gemacht

Gerhard Ulrich vollendete das 75. Lebensjahr — Seit 26 Jahren Schriftleiter der Insterburger Briefe



München — Am 23. Mai 1912 wurde dem Schriftsetzer Rudolf Ulrich und seiner Ehefrau Johanna, geborene Neumann, wohnhaft in Insterburg, Ziegelstraße 30, der Sohn Gerhard Rudolf geboren. Der Junge wuchs, zusammen mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder Hans, in den Jahren des Ersten Weltkriegs auf, besuchte ab 1918 die Knabenmittelschule und begann 1927 eine Lehre beim Ostpreußischen Tageblatt, der Insterburger Tageszeitung, bei der auch sein Vater tätig war, eine Ausbildung in nahezu allen Zweigen des graphischen Betriebes. Beim Reiter-Reg. 1 in Insterburg kam Ulrich 1935 in der 4. Schwadron (Rittmeister v. Below) der Wehrpflicht nach; als Gefreiter d. R. wurde er 1936 entlassen. Anschließend kehrte er in die Redaktion des Ostpreußischen Tageblatts zurück. Am 30. Oktober 1936 heiratete er Gertrud (Tuta) Nern, Tochter des Insterburger Kürschnermeisters Friedrich Nern und dessen Ehefrau Helene, geborene Gratias, Kasernenstraße 7. Das junge Paar zog in die Gerichtsstraße 16; aus der Ehe gingen eine Tochter und ein Sohn hervor.



Im August 1939 wurde Ulrich, zusammen mit dem Chefredakteur des Ostpreußischen Tageblatts, Kurt Meyer-Neumühlen, zu einer militärischen Übung eingezogen, die in den Polenfeldzug überging; die beiden Presseleute wurden als Kriegsberichter (Heer) eingesetzt. Ulrich nahm teil an den Feldzügen gegen Polen, Frankreich und die Sowjetunion; im Ostfeldzug gehörte er sechsmal zu eingeschlossenen Einheiten oder Verbänden; er wurde dreimal verwundet und ausgezeichnet mit dem Infanterie- sowie dem Panzersturmabzeichen und mit dem Demjansk-Schild.

Am 9. Mai 1945 kam er in Österreich als Leutnant d. R. in sowjetische Gefangenschaft, aus der ihm die Flucht gelang. Der „13. Mai" war für Ulrich im Krieg eine Art Schicksalstag: An einem 13. Mai wurde er zum Unteroffizier d. R. befördert, fuhr er in Frankreich auf eine Mine, wurde er einmal verwundet; an einem 13. Mai gelang der Ausbruch aus dem Kessel von Demjansk und die Flucht aus der Gefangenschaft.

Anfangs Lkw-Fahrer, dann Kfz-Sachbearbeiter bei einer deutschen Luftwaffen-Nachrichteneinheit, die im Dienst der US-Besatzungsmacht Fernmelde-Verbindungen errichtete, wurde Ulrich 1947 mit dieser Einheit in den Dienst der Deutschen Post, später Deutsche Bundespost übernommen.

Der „Insterburger Brief", das „Mitteilungsblatt der heimattreuen Insterburger aus Stadt und Land" wurde bereits 1961 zu seiner Aufgabe; er gab ihm ab dem 13. Jahrgang nach eigenem Entwurf ein neues Aussehen. Im Auftrag der Kreisgemeinschaften Insterburg liegen Redaktion und Gesamtherstellung nun schon 26 Jahre lang in seiner Hand. Aber das ist nicht alles, denn bereits 1961 setzte Ulrich mit der Veröffentlichung „100 Jahre Gymnasium und Realgymnasium Insterburg" dieser Anstalt ein Denkmal.

Darüber hinaus veröffentlichte er 1966 den 1. Band „Insterburg im Bild", dem bereits 1967 der 2. Band folgte. Damit seien die Kreisgemeinschaften Insterburg, nach Meinung von Horst Zander, zum „Vorreiter" geworden: „Man kann die damalige Aufmachung und Ausstattung als vorbildlich bezeichnen, so daß die anderen Heimatkreise sich danach orientieren konnten" (Das Ostpreußenblatt vom 15. Dezember 1984). Die seit Jahren vergriffenen Bände „Insterburg im Bild", Bd. I/II, kamen 1984 in 3. Auflage als Doppelband im Verlag Rautenberg heraus. „Mahn- und Denkmal" sind diese Bände geworden. Gerhard Ulrich hat sich um seine Heimatstadt Insterburg verdient gemacht. Auch die Redaktion des Ostpreußenblatts gratuliert ihm zu seinem 75. Geburtstag und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft. **Gerd Brausch**

Deutsche im Ausland (II):

Elsaß und Lothringen

Teil 1: Von den Anfängen bis zu Goethes Zeit in Straßburg

VON UWE GREVE

Wohl in keiner Landschaft sind die deutschsprachigen Bewohner im Westen Europas noch so verunsichert, wie im Elsaß und in Lothringen. Die Menschen saßen buchstäblich über Jahrhunderte zwischen den Stühlen der geschichtlichen Entwicklung. Mehrmals in Zeiten europäischer Entscheidung war das Deutsche Reich nicht in der Lage, die Gebiete zu verteidigen und zu erhalten bzw. ihren Wiedergewinn zu behaupten: in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, nach dem Sturz Bonapartes, in der Folge des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

In der ältesten Zeit keltisch besiedelt, kam das Elsaß bald unter römische Herrschaft. In der Zeit der Völkerwanderung siedelten hier die Alemannen und der alemannische Dialekt, der sich über viele Jahrhunderte entwickelte, wird noch heute — insbesondere von älteren Menschen — sehr häufig gesprochen. Seit etwa 500 zum Frankenreich gehörig, herrschten hier selbständige Herzöge. Berühmt wurde Eticho, der Vater der heiligen Odilie — bis zum heutigen Tage als Schutz-Heilige des Elsaß verehrt. Bei der Reichsteilung von 843 wurde es dem Mittelreiche Lothars zugeschlagen, 870 dem ostfränkischen Reiche zugewiesen. In dieser Zeit war es Teil des Herzogtums Schwaben. Unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa entstand aus dem Nordgau die Grafschaft Niederelsaß, aus dem Sundgau die Grafschaft Oberelsaß, die später durch Heirat an das Haus Habsburg kam.

Barbarossa war es auch, der im Elsaß die Pfalz Hagenau bauen ließ, in der über längere Zeit die Reichskleinodien aufbewahrt wurden. Es war auch eine wirtschaftlich und kulturell hohe Blütezeit für das Land, von der noch heute in Schlettstadt, Rosheim oder Mauersmünster bedeutende romanische Kirchenbauten zeugen.

Karl der Kühne, der 1469 elsässische Besitzungen von Herzog Sigmund von Tirol verpfändet erhalten hatte, versuchte das Elsaß zu erobern und das Zwischenreich Lothringen wiederzuerwecken. Nach seinem Tode in der Schlacht bei Nancy 1477 begann schrittweise über Jahrzehnte der Druck Frankreichs, das sich zu einem zentralistischen Staatswesen mit großer Energie und starkem Ausbreitungswillen entwickelte.

Wie stark das Elsaß noch im 16. Jahrhundert mit dem Reich verbunden war, sehen wir daran, daß von Schlettstadt entscheidende Impulse für den Bundschuh, die große bäuerliche Freiheitsbewegung, ausgingen. Erasmus von Gerber aus Molsheim war eine der markantesten Gestalten unter den Bauernführern dieser Epoche.

Lothringens Geschichte bis dahin hat viele Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten, die auch später weiterwirken und bis zum heutigen Tage spürbar sind. Im deutschen Teil Lothringens wird ein sogenanntes lothringer Platt, das dem moselund saarfränkischen sehr ähnelt, gesprochen. Lothringens Geschichte setzt mit Lothar II. ein, der 855 die Länder zwischen Schelde, Rhein, Maas und Saôn das sogenannte Lothringen erhielt. Als er 869 starb, kam im Mersener Vertrag der größere, deutsch sprechende Teil mit den damals schon bedeutenden Städten Metz, Trier und Aachen an das Ostfränkische, also Deutsche Reich. Erster Herzog war Reginar, dessen Sohn Giselbert sich 923 König Heinrich I. unterwarf.

Der Besitz wechselte jetzt häufig. So verlieh Otto I. 953 seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Köln, das Land. Zur selben Zeit wurde es in zwei Herzogtümer, Oberlothringen (das war das Gebiet zwischen Rhein, Mosel und Maas) und Niederlothringen (das waren die Territorien zwischen Rhein, Maas und Schelde) geteilt. Niederlothringen erhielt später den Namen Brabant. Oberlothringen hieß von diesem Zeitpunkt an Herzogtum Lothringen. Heinrich III. verlieh es an den Grafen Gerhard von Elsaß, Kaiser Siegismund verlieh es an Karl II. Tochter Isabelle. 1479 erhielt Renatus II. von Vaudemont, ein Enkel Isabellas, Lothringen und wurde Stammvater der neueren Lothringer Dynastie.

Die Reichsstadt Straßburg, zu der weiträumige Ländereien diesseits und jenseits des Rheins gehörten, war im 15. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Städte des Reiches gewachsen. Gutenberg wirkte hier ab 1430 zehn Jahre. Der Straßburger Stadtschreiber Sebastian Brant schrieb 1494 sein satirisch-moralisches „Narrenschiff", das wie keine Dichtung des 15. Jahrhunderts gelesen wurde. Unter Jacob von Sturmeck, einem Mann von großer Weitsicht und Ausstrahlungskraft setzt sich die Reformation 1529 in Straßburg durch.

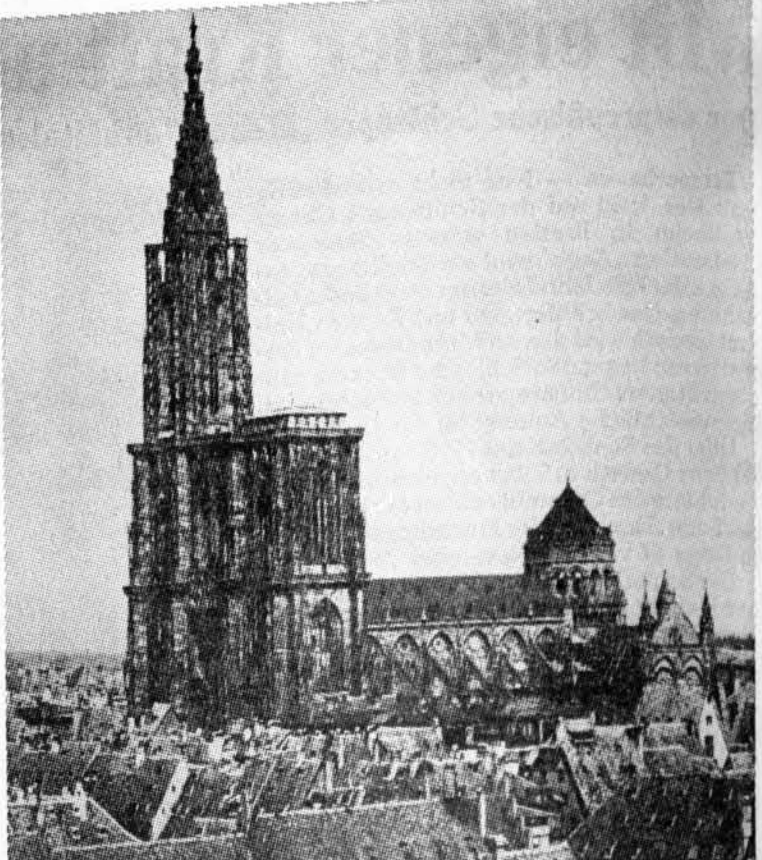
Gerade die Glaubenskämpfe in Deutschland waren es, welche die Voraussetzungen für einen Erfolg der französischen Bestrebungen lieferten, Elsaß, Lothringen und Straßburg dem eigenen Staatsgebiet einzuverleiben. Das Reich, zersplittert und durch soziale, dynastische und nun auch religiöse Gegensätze geschwächt, vermochte gegen Frankreich keine gemeinsame Politik mehr zu entwickeln. Schon 1552 fielen die deutschen Bistümer Tull (Toul), Wirten (Verdun) und Metz im Vertrag zu Friedewalde an Frankreich. Als Dank deutscher protestantischer Fürsten — an der Spitze Moritz von Sachsen — für französische Hilfeleistungen! Und dies, obwohl die zustimmenden Fürsten gar kein Recht hatten, über Reichsgebiet zu verfügen.

Wäre Frankreich nicht in der Folgezeit selbst durch die Wirren von Reformations- und Hugenottenkriegen außenpolitisch vorübergehend erlahmt, hätte es wahrscheinlich schon vor dem Dreißigjährigen Krieg seine Vorposten über den Rhein nach Osten verschoben. Zielbewußt versuchte die französische Politik das Elsaß zu Frankreich zu ziehen. Da die Habsburger Kaiser ihre Hauptaufgabe in der Wahrung und Vergrößerung ihrer Macht in Südosteuropa sahen und sie sich außerdem dort der türkischen Gefahr erwehren mußten, besaßen sie einfach keine Kraft mehr zum Schutz und Erhalt der westlichen Grenzgebiete.

1617 trat der Kaiser seine elsässischen Rechte an Spanien ab. 1636 wurde das Elsaß von französischen Truppen und den von Frankreich bezahlten Regimentern Bernhards von Weimar besetzt, der hier ein Fürstentum begründen wollte. Was der ebenso durchtriebene wie kluge Kanzler des französischen Königs Ludwig XIII., Kardinal Richelieu, 1629 gefordert hatte, begann Wirklichkeit zu werden: „Frankreich muß darauf bedacht sein, im Innern stark zu werden und Tore zu bauen und zu öffnen, um in alle Nachbarstaaten eintreten und sie vor der Beschützung Spaniens schützen zu können ... Man muß darauf bedacht sein, sich in Metz zu befestigen und bis Straßburg vorzurücken, wenn es möglich ist, um einen Eingang nach Deutschland zu gewinnen, was mit viel Zeit, großer Behutsamkeit und mittels eines vorsichtigen und verdeckten Verhaltens geschehen müßte."

Schlimm wütete der Dreißigjährige Krieg auch im Elsaß. Ernst von Mansfeld brandschatzte 1621 in Absprache mit Frankreich Hagenau und fiel tief ins Elsaß ein. 11 Jahre später durchzogen schwedische Truppen das Land, und nur Straßburg, das sich frühzeitig mit Gustav Adolf arrangiert hatte, konnte sich vor den schlimmsten Verheerungen bewahren. Immer neue Söldnerheere durchzogen das Land. Weite Teile wurden buchstäblich entvölkert; ganze Städte verödeten und viele kleinere Gemeinden, besonders im Oberelsaß verschwanden für immer vom Erdboden.

Im Westfälischen Frieden trat der Kaiser alle habsburgischen Besitztümer im Elsaß an den landhungrigen Ludwig XIV. ab. Zwar konnte er nur als Territorialherr und nicht für das Reich verzichten, aber das Reich war ja ohnmächtig und schwach. Der südliche Teil des Oberelsaß, abgesehen von Mülhausen, kam so zu Frankreich. Da aus Angst vor neuen kriegerischen Verwicklungen die Habsburger nicht auf eine eindeutige Festlegung der abzutretenden Gebiete hinwirkten, war es Ludwig XIV. leicht, mit Kriegsdrohungen, der Gewalt der Waffen oder mittels seiner sogenannten Reunionskammern, die Scheingründe juristischer Art für die Annexion benutzten, das Elsaß schrittweise zu erobern. Selbst entfernteste, jahrhundertealte und längst erloschene Abhängigkeiten wurden spitzfindig gesucht, um Reichsgebiete der französischen Souveränität zu unterstellen und die rechtmäßigen Herren zu Vasallen zu erklären. Dabei wurde in Einzelfällen bis auf die Besitzlage unter Clodwig I. (466—511) und Dagobert (um 608 bis 638) zurückgegriffen. 1674 besetzten Truppen Ludwig XIV. die zehn elsässischen Reichsstädte.



Elsaß: Dom zu Straßburg

Fotos Archiv

Im Sommer 1681 versammelten sich die französischen Truppen vor Straßburg. In der Nacht vom 27. zum 28. September nahmen die Franzosen die ersten Schanzen. Etwa 30 000 Angreifer standen gegen eine verschwindend geringe Zahl von Verteidigern. In einer Denkschrift, die der Historiker Erich Marcks Jahrhunderte später im Stadtarchiv fand und die an die „Mitburger und Freünd" gerichtet ist, werden die Hintergründe der Kapitulation deutlich: „Die Übermacht Frankreichs ist zu groß und zu nah, Straßburg in jeder Hinsicht ungerüstet; beim Sturm läuft man äußerste Gefahr aller Gewalttaten; Hilfe ist nicht zu erwarten; darf man da die Bürgerschaft hinschlachten lassen ohne Nutzen? ..."

Dietrich Pfaehler hat 1981 in einem lesenswerten Aufsatz über „Die Kapitulation der Reichsstadt Straßburg" die Reaktion im Reich zusammengefaßt: „Der Fall Straßburgs löste im Reich manche Betriebsamkeit aus und gebar manchen Plan, es wiederzugewinnen und Ludwig XIV. endlich in die Schranken zu weisen. Aber angesichts der unterschiedlichen Interessen der einzelnen Reichsstände, angesichts der engen Bindung einiger Kurfürsten, vor allem des Brandenburgers, an Ludwig, geschah am Ende nichts.

Spätere Zeiten haben sich darüber empört, daß der Regensburger Reichstag wie auch die Frankfurter Konferenz des furchtbaren Jahres 1681 von Rangstreitigkeiten und Protokollfragen erfüllt waren, z. B., ob die kurfürstlichen Gesandten, anders als die fürstlichen, Exzellenten heißen, auf rotsamtenen Sesseln sitzen und mit goldenen Bestecken essen dürften.... Wenn Ludwig XIV. sich Straßburg ‚ungestraft' aneignen konnte, dann auch deshalb, weil Louvois (der kommandierenden Feldherr) den Coup mit Bedacht auf den Herbst gelegt hatte, gerade noch rechtzeitig, um selbst ins Feld zu ziehen, aber zu spät für den schwerfälligen Apparat des Reiches, um noch zu mobilisieren, bevor die kalte Jahreszeit einen Feldzug unmöglich machte."

Um die deutsche Bevölkerung nicht noch mehr gegen Frankreich aufzubringen, wurde den eroberten Gebieten vorerst weitgehende geistige Selbständigkeit belassen. Die berühmte Universität in Straßburg, in der Zeit des Humanismus mit die bedeutendste im Reich, konnte ihre Tätigkeit fortsetzen. Nur der Katholizismus hielt jetzt wieder Einzug. Das berühmte Straßburger Münster wurde den Katholiken zugesprochen, obwohl es in der Stadt fast keinen Katholiken gab. Langsam wurden die Gebiete in die straffe Organisation des französischen Staates einbezogen. Königliche Intendanten und Militärgouverneure bestimmten die Verwaltungsarbeit. Das Jesuitenkolleg wurde von Molsheim nach Straßburg verbracht. Die zahlenmäßig nicht bedeutende elsässische Oberschicht begann sich langsam an französische Kultur und französisches Wesen anzupassen, während Bauern und Handwerker der deutschen Tradition die Treue hielten. Noch mancher wichtige Geistesimpuls kam für Deutschland aus dieser Region. Der Pietist Philipp Jakob Spener und der Dichter Konrad Pfeffel sind wohl die bekanntesten Gestalten, die in diesem Zusammenhang im 18. Jahrhundert Erwähnung verdienen. Pfeffels Fabeln fehlen in keiner Ausgabe dieser Gattung. In vielen Schulbüchern noch dieses Jahrhunderts findet sich zum Beispiel „Die Löwin und das wilde Schwein":

„Zur Löwin sprach die wilde Sau:
‚Im ganzen Land kommt keine Frau
An Fruchtbarkeit mir bei.'
‚Ich habe', sprach mit edlem Hohn
Die Löwin, ‚zwar nur einen Sohn;
Allein es ist ein Leu'."

Heinrich Eckhard, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Straßburg geboren, gilt als der Begründer der deutschen Mystik. Johannes Tauler, dessen Heimat ebenfalls Straßburg war, war der eigentliche Volksprediger unter den Mystikern. Im liebevollen Versenken in den „unaussprechlichen Abgrund der Gottheit" erblickte er den Höhepunkt religiösen Lebens.

1770 weilte Herder sieben Monate in Straßburg. Im gleichen Jahr kam der junge Goethe hierher. Weniger mit Jurispondenz als mit Medizin und Naturwissenschaften befaßte er sich hier. Mit Johann Gottfried Herder lernte er in seinem jungen Leben zugleich den ersten Mann von künstlerischer und menschlicher Größe kennen. Seiner tiefen Begeisterung über das gotische Münster gab er in der Denkschrift „Von deutscher Baukunst" beredten Ausdruck, die er dem Erbauer Erwin von Steinbach widmete. Von seinem Freund Weyland in das Haus des Sesenheimer Pfarrers Johann Jacob Brion eingeführt, verliebte er sich hier in die neunzehnjährige Tochter Friderike. Doch das „schwache Rosenband", das beide verbindet, reicht nicht für eine längere, tiefere Beziehung. Die Liebe zu Rikchen hat Goethe bis in sein Greisenalter nicht vergessen und in seiner Lebensbeschreibung frischt er diese Erinnerung erneut auf. Im Frühjahr 1771 verabschiedete er sich von ihr. „Ob er wohl", fragt Anselm Selzer Anfang unseres Jahrhunderts in seinem einfühlsamen Essay über Goethe, „als er ihr die Hand noch vom Pferde reichte und ihr die Tränen in den Augen standen, daran denken mochte, daß sie das Heideröslein war und er der

Der Knabe und das Röslein

wilde Knabe, der ihr das Lebensglück gebrochen?" Friderike starb, wie wir wissen — was diese Episode anging, versöhnt — 1813 unverheiratet in ihrer Heimat. In den Sesenheimer Liedern blieb uns ein Stück des kurzen Liebesglückes erhalten:

„Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld;
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedrike,
Dürft' ich nach dir zurück!
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.
Der Baum in dessen Rinde
Mein Nam' bei deinem steht,
Wird bleich vor rauhem Winde
Der jede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird blaß wie mein Gesicht:
Sie sehn die Sonne nimmer
Und ich Friedriken nicht.
Bald geh ich in die Reben
Und herbste Trauben ein:
Umher ist alles Leben,
Es strudelt neuer Wein!
Doch in der öden Laube
Ach! denk' ich, wär' sie hier!
Ich brächt' ihr diese Traube
Und sie — was gäb' sie mir?"

Schluß folgt

Lothringen: Deutsches Tor in Metz